10. Jahrgang

Ausgabe 39

DAMHÁIN ALLA

Ausgabe Imbolc

Imbolc

Aus Rissen schwarzer Verästelung
durchbricht blitzend
das Morgengestirn
den glühenden Horizont.

Himmelrasend das Glutauge
im lodernden Nebel,
sprühend das Eiswerk,
Schneegestöber im Wind.

Himmel weiht Erde!
Feuer den Schnee!
Luftkristalle tanzen
zu tausend empor.

Oh du flammende Königin
brennender Februar,
erbringst Dein neues Licht
dem Himmelsaltar.

Sichelwiesel

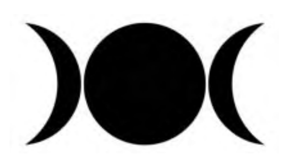
Wir hoffen, dass unsere gesamte Leserschaft ein bezauberndes Imbolc und gesegnetes Lichtmess erleben durfte.
Und so wie die Göttin sich durch ihr Verweilen in der Unterwelt verjüngt hervorgebracht hat, so möge für Euch diese Zeit ebenso erneuernd und hoffnungsvoll sein. Mag auch der Frühling noch eine ganze Weile nicht an die Tür klopfen, so sind doch in der Winterzeit bestimmt in diesem und jenem neue Gedanken und Ideen gereift, neue Tore geöffnet und neue Wege eingeschlagen worden. In diesem Sinne wünschen wir Euch für all eure Neuanfänge den Segen der Götter, insbesondere den der großen Lichtbringer, denen diese DA-Ausgabe gewidmet ist.
Für Euer andauerndes Interesse und für alle lieben Worte, die uns in den letzten Wochen erreicht haben, möchten wir uns noch einmal herzlich bei Euch bedanken!

Euer Team der Damháin Alla

Impressum

Herausgeber und Redaktion:
Damháin Alla e. V.
Gießerstraße 53
09130 Chemnitz

Layout und Internetpräsenz:
Carsten Weinert



Inhaltsverzeichnis

Lugh – keltischer Lichtbringer

Bericht vom Parlament der Weltreligionen 2015 in Salt Lake City

Der Schlüssel zur Trance

Formation der Schöpfung durch Gedankenkräfte
Teil I: Die Schöpfungsabfolge durch die vier Welten

Magische Orte: Mystisches Questenberg

Magische Dunkelheit
Von den Gedankenzerwürfnissen in der Praxis

Abendstern und Morgenstern

Der Schamane – eine gefährdete Spezies?

Visionen und das Feuer des Prometheus

Eine hilfreiche Vision

Wie man Altes belebt
Eine Einführung in den Rekonstruktionalismus

Nachruf: Zum Tod von Carl Llewellyn-Weschcke

Mehr Licht!

The Witchy News

Cumhachd-Wirkungskreis

Lugh



Keltischer Lichtbringer



Ein Lichtgott, der auch im Wicca eine Rolle spielt und gar einem Jahreskreisfest (Lughnasad) seinen Namen „leiht“, ist der irische Lugh. In seinem ganzen Typus ähnelt er den Lichtgöttern des Alten Orients wie zum Beispiel Baal. Er ist das Abbild des gerechten, starken und Leben spendenden Königs, der den Menschen Frieden schenkt und das Land erblühen lässt. Lugh ist die strahlende Sonne des Sommers. Wenn wir im Wicca von der Vereinigung von Lanze und Gral, der Vereinigung der Polaritäten, als Quelle aller Glückseligkeit sprechen, so ist mit der Lanze traditionell der Speer Lughs gemeint. Viele der alten irischen und britischen Volksbräuche, aus denen sich die Wiccabewegung in ihren Anfangsjahren speiste, haben eine starke Verbindung zu diesem Gott. Seinen Mythos und einige dieser Bräuche möchte ich euch jetzt im Rahmen unserer „Lichtbringer“-Ausgabe vorstellen.

Lughs Mythos beginnt mit seiner Geburt. Dazu findet man etwas im altirischen Epos *Cath Maige Tuired*. Man erfährt hier, dass Lughs Vater Cian von den Tuatha Dé Danann ist und seine Mutter Ethniu von den Fomoriern, den Riesen. Sie ist die Tochter von Balor. Die Tuatha Dé Danann und die Fomorier sind Todfeinde, was mit der Eroberung Irlands zusammenhängt. Ursprünglich lebten hier die Fomorier, während die Tuatha Dé Danann als eroberndes Volk hinzukamen. In einer Volkssage findet man noch etwas Genaueres, das ein wenig an das Märchen Rapunzel denken lässt. Balor, der König der Fomorier, erfuhr durch die Prophezeiung eines Druiden, dass ihm ein Enkel geboren werden würde, der ihn später töten wird. Der Name des Enkels wird in dem Märchen nicht genannt, nur der seines Vaters (Mac Cinnfhaelaidh), aber es wird allgemein davon ausgegangen, dass es hierbei um Lugh geht. Um zu verhindern, dass die Prophezeiung sich erfüllt, sperrte Balor seine einzige Tochter in einen Turm. Zusätzlich bewachten zwölf Frauen das Mädchen und sorgten für sie, aber auch dafür, dass kein Mann jemals zu ihr gelangen oder sie überhaupt von der Existenz von Männern erfahren konnte.

Lughs zukünftiger Vater aber besaß eine Kuh, die jeder gerne besessen hätte, da sie überreichlich Milch schenkte. So wollte auch Balor, dass sie in seinen Besitz gelange. Der Fomorier-König holte sich diese Kuh durch einen Trick, während Mac Cinnfhaelaidhs Bruder auf sie aufpasste. Nun sann dieser natürlich nach Rache und rief eine Feenfrau namens Biróg zu Hilfe, damit sie ihn durch Magie auf die Spitze von Balors Turm bringen möge. Dort entdeckte und verführte er schließlich Eithne – dies ist ein anderer Name für Ethniu. Sie gebar daraufhin Drillinge. Balor wickelte die drei in ein Tuch und übergab sie einem Boten, der sie schließlich ertränken sollte. Der Bote ertränkte zwei von ihnen, ließ aber versehentlich den dritten Säugling in den Hafen fallen, wo er von Biróg gerettet wurde. Diese gab ihn zu seinem Vater, der ihn wiederum als Pflegekind beziehungsweise Ziehsohn zu seinem zweiten Bruder gab. Der Vater des Jungen hat in dieser Sage zwei Brüder, ganz genau wie Lughs Vater Cian zwei Brüder hat. In der Geschichte *Lebor Gabála Érenn* gibt Cian seinen Sohn Tailtiu, der Königin der Firbolg, einer dritten Volksgruppe, zur Pflege. In diesen Versionen ist von Lugh nur als einem Kind die Rede, nicht davon, dass er zu Drillingen gehörte.

Wie Lugh es schafft, zu den Tuatha Dé Danann zu gehören

Die nächsten Geschichten über Lugh sind all in den Epen *Cath Maige Tuired* und *Lebor Gabála Érenn* zu finden.
Die Tuatha Dé Danann kämpften in jener Zeit im ersten Krieg von Magh Tuireadh gegen die Firbolg – wir erinnern uns: Die Feenfrau, die den Säugling rettete, gehört zu ihnen. Während die Firbolg schon in Irland ansässig waren, kamen die Tuatha Dé Danann in einer magischen Wolke unsichtbar auf die grüne Insel und kämpften schließlich gegen die Firbolg. Sie siegten und die Firbolg zogen sich zurück. Aber der König der Tuatha Dé Danann, Nuada, verlor im Kampf einen Arm und musste daher seinen Thron an Bres abtreten – Bres Vater war der König der Fomorier, seine Mutter Eriu gehörte zu den Tuatha Dé Danann. Unter Bres Herrschaft litt das irische Land und viele waren wegen seiner Abstammung nicht besonders zufrieden mit dem neuen König. Nuada bekam währenddessen zunächst von zwei Helfern einen silbernen Arm, aber nach sieben Jahren konnte eine Frau mithilfe der Magie seinen verlorenen Arm nachwachsen lassen, sodass er auf den Thron zurückkehren konnte und wieder König wurde, nachdem man Bres durch einen Fluch gestürzt hatte.

Als Nuada wieder König war, berief er in Tara eine Versammlung ein, um darüber zu beratschlagen, wie man die Fomorier besiegen könnte. Diese waren mit den Firbolg eng verbündet und Bres war schließlich zu ihnen übergelaufen, nachdem er seinen Platz als König verloren hatte. Nuada ließ von jedem Berufszweig, der dem König nützen könnte, nur einen Vertreter in die Versammlung ein, damit es nicht zu viele würden und keine Betrüger kämen. Nun wollte der inzwischen erwachsen gewordene Lugh an dieser Versammlung teilnehmen und gelangte an den Einlass. Er sagte, dass er Schmied sei, aber der Mann am Einlass antwortete, dass sie schon einen haben. Also nannte Lugh weitere Berufe, zu denen er sich zählte: Harfner, Dichter, Held, Schwertkämpfer, Schütze, Erschaffer, Historiker, Zauberer und Handwerker, aber jedes Mal lehnte man am Einlass ab, denn man hatte schon einen solchen. Und so fragte Lugh, ob es unter ihnen denn schon einen gäbe, der alles könne. Da ließ man ihn schließlich ein, doch viele unter den Tuatha Dé Danann waren misstrauisch und verlangten schließlich eine Probe. Dazu musste er drei Prüfungen bestehen. Zunächst sollte er ein Schachspiel gegen Nuada gewinnen. Dies gelang ihm und er stellte damit seine Fähigkeiten als Führer unter Beweis. Als nächstes soll er einen Stein, den kein anderer alleine tragen konnte, durch die Halle werfen und es gelang ihm besser als Ogma, der der beste in diesen Dingen war. So stellte er seine Stärke und kämpferischen Fähigkeiten unter Beweis. Und schließlich musste er noch durch das Harfenspiel seine priesterlichen Eigenschaften unter Beweis stellen. Dazu spielte er drei Lieder: eines war ein Schlaflied und alle schliefen ein, eines war ein Trauerlied und alle begannen zu weinen und schließlich gab es noch ein Lied der Freude, bei dem alle fröhlich waren. So meisterte er schließlich auch die dritte Prüfung. Nachdem er alle drei bestanden hatte, galt er als vollwertiges Mitglied bei den Tuatha Dé Dannan, sogar mehr. Nuada, der König, dachte darüber nach, ob Lugh wohl auch dazu im Stande war, eine Schlacht gegen die Fomorier zu planen und die Tuatha Dé Danann zum Sieg zu führen. Und als Zeichen seiner Demut vor Lughs Können überließ er ihm für einige Zeit seinen Thron. Lugh begann mit den Vorbereitungen zum Krieg.

Wie Lugh zu seinen magischen Gegenständen kam

In *Aided Chlainne Tuirenn*, der Vorgeschichte zur zweiten Schlacht gegen die Fomorier, wird beschrieben, dass eines Tages Lughs Vater Cian von den Kindern des Tuireann, Sohn des Ogma, getötet wurde. Die drei Brüder Brian, Iuchar und Iucharba töteten ihn bei einem Jagdausflug, da ihre Familie mit der des Cian verfehdet war.

Die Erde weigerte sich jedoch, den Körper Cians aufzunehmen und als Lugh nach seinem Vater suchte, verriet die Erde ihm, dass die drei Brüder seinen Vater ermordeten. Lugh sann auf Rache und verlangte von ihnen als Wiedergutmachung eine Reihe von acht magischen Gegenständen und Tieren zu besorgen. Die drei Brüder machten sich an die Erfüllung der Aufgaben und es gelang ihnen, alle von Lugh geforderten Dinge zu sammeln. Allerdings verletzten sie sich bei der Beschaffung des achten Gegenstandes sehr schwer. Lugh war durch die Brüder in den Besitz einer magischen Schweinehaut gelangt, die alle Wunden heilen konnte. Er weigerte sich allerdings, damit die drei Brüder zu heilen und sie starben, nachdem sie ihre Aufgabe erfüllt hatten. Ihr Vater Tuireann war über ihren Tod so traurig, dass er ebenfalls bei seinen Söhnen starb. Die Gegenstände, die die drei Brüder besorgten, halfen letztlich die Schlacht gegen die Fomorier zu gewinnen. Zu ihnen gehörten unter anderem die Schweinshaut und die Hesperidenäpfel, die dem griechischen König gehörten, die Pferde des Königs von Sizilien, die als besonders schnell galten, und die vergiftete Lanze des persischen Königs.

Die zweite Schlacht von Magh Tuireadh

In der zweiten Schlacht von Magh Tuireadh kämpften die Tuatha Dé Danann gegen die Fomorier und Lugh führte sie in diesem Kampf an. Dabei halfen ihm nicht nur die acht Gegenstände, die die Söhne von Tuireann besorgten, sondern auch Geschenke von Manannán, dem Seegott, der manchmal als sein Ziehvater genannt wird. Aber dazu später mehr. In dieser Schlacht wurde Nuada von Balor, dem Riesen, getötet. Balor vermag jeden mit seinem bösen Blick zu töten, wenn er ihn ansieht. Als sich schließlich Lugh und Balor gegenüberstanden und Balor gerade sein Auge öffnen wollte, um Lugh zu töten, so schleuderte dieser mit seiner Steinschleuder einen Stein durch sein Auge, der auf der Rückseite seines Kopfes wieder herauskam. Die Armee der Fomorier wurde dadurch ebenfalls stark verwundet. In manchen Sagen nutzt Lugh dafür nicht seine Steinschleuder, sondern seinen Speer. Er tötete auch den König der Fomorier. Um die Fomorier vollständig zu besiegen, nutzte Lugh einen Zauberfluch. Es wird behauptet, dass die anderen Tuatha Dé Danann Lugh nicht in die Schlacht lassen wollten, da er solch außergewöhnliche Fähigkeiten besaß. Er schlich sich einmal nachts heimlich davon, um zum Schlachtplatz zu gelangen. Dort tanzte er auf einem Bein mit einem geschlossenen Auge um das feindliche Heer. Dieser Fluch wird auch *Glám dícem* genannt und wurde nicht nur von Lugh, sondern von vielen Zauberern verwendet. Das zusammengekniffene Auge steht in diesem Zusammenhang auch für Kampfeswut und den Verwandlungszauber der Ekstase[1]. Nach dem Sieg der Tuatha Dé Danann fand Lugh schließlich Bres wieder, der ja zu den Fomoriern geflohen und übergelaufen war. Dieser bettelte nun um sein Leben und versprach, dass alle Kühe in Irland sehr viel Milch geben würden, wenn Lugh ihn am Leben ließe, doch Lugh lehnte ab. Daraufhin versprach Bres, dass er dafür sorgen würde, dass vier Mal im Jahr statt nur einem Mal die Ernte eingeholt werden könne, doch abermals lehnte Lugh ab. Schließlich ließ Lugh ihn dennoch am Leben. Bres musste im Gegenzug den Tuatha Dé Danann erklären, wie, wann und unter welchen Bedingungen man am besten Landwirtschaft betrieb. Lugh ist also ein Lichtbringer im besten Sinne. Durch seinen Sieg über Bres erlangte er das Wissen über die Landwirtschaft, das später an die Menschen weitergereicht wurde.

Lugh tötete Bres

In seinem späteren Leben tötete Lugh dennoch Bres. Wie er dies tat, ist in einem irischen Gedicht beschrieben worden. Er stellte mehrere hundert hölzerne Kühe her und füllte sie mit einer hochgiftigen, roten, bitteren Flüssigkeit. Als Bres bei ihm zu

[1] Vergleiche hierzu den einäugigen Wotan/Odin.

Gast war, molk man die Kühe und bot man dem früheren König die Flüssigkeit als Getränk an. Da jener durch das Gastrecht gebunden war und den Trank nicht ablehnen durfte ohne unhöflich zu sein, trank er sie in einem Zug und ohne Schrecken aus und starb.

Der Tod Lughs

Lugh hatte mehrere Frauen und Kinder. Er war verheiratet mit Buí, Nás und der sterblichen Deichtine. Mit Nás hatte er einen Sohn namens Ibic. Er hatte eine Tochter namens Ebliu, die von einigen auch als seine Schwester interpretiert wird. Und mit Deichtine hatte er den sterblichen Sohn Cúchulainn, einen Helden, der manchmal auch als Reinkarnation Lughs beschrieben wird, da auch er einige übermenschliche Fähigkeiten besaß. In den Sagen des Ulster-Zyklus wird beschrieben, dass Lugh erschien, als sein Sohn verletzt war. Über drei Tage half er ihm und heilte all seine Wunden. Eine von Lughs Frauen, die namentlich nicht erwähnt worden ist, betrog ihren Gatten laut *Lebor Gabála Érenn* mit Cermait, einem Sohn des Dagda. Lugh war daraufhin sehr erbost und tötete diesen. Dagda war daraufhin sehr traurig. Cermait hatte jedoch drei Söhne: Céthor, Séthor und Téthor, nach anderen Versionen hießen sie Mac Greíne, Mac Cécht und Mac Cuill. Diese wollten ihren Vater rächen und töteten daraufhin Lugh, indem sie ihn ertränkten. Anschließend sollen die drei Brüder zu irischen Hochkönigen geworden sein.

Lughs Ursprung, Bräuche und Feste

Lugh hatte bis zu seinem Tod 40 Jahre lang regiert. Sein Todestag ist der 01. Sonntag im August gewesen, weshalb die späteren Trauerfeste an eben jenem oder später am 02. August stattfanden. Dieses *Lughnasad* genannte Fest war eines der großen irischen Volksfeste und wurde von Lugh angeblich noch vor seinem Tod gestiftet. Ursprünglich soll es zu Ehren von Lughs Amme Taltiu abgehalten worden sein, einer alten irischen Erd- und Muttergöttin. Unter all diesen Mythen vermuten Janet und Stewart Farrar ebenso wie Robert Ranke-Graves die uralte Geschichte von der Vermählung der Muttergottheit mit einem Gottkönig, durch welche das Land mit Fruchtbarkeit gesegnet wird. Dafür sprechen würde auch, dass die alten Lughnasad-Feste ausgesprochene Heiratsmessen waren und dem Kennenlernen der jungen Leute dienten. Hier wurden Probehochzeiten für ein Jahr und einen Tag geschlossen; außerdem maß man sich in sportlichen Wettspielen miteinander und trieb allerlei Handel. Die Feste waren zugleich Stammesversammlungen, die sogenannten *óenach*, und fanden oft auf markanten Bergen statt. Der bekannteste dieser Berge ist der Croagh Patrick, der noch heute Ziel von (katholischen) Pilgerfahrten ist und als heiliger Berg Irlands gilt.

Lugh wurde nicht nur in Irland verehrt. Seinen Ursprung hat der Gott in der pankeltischen Gottheit Lugus oder Lugos, die durch zahlreiche Inschriften und Toponyme von Spanien, über Frankreich und die britischen Inseln bis nach Deutschland und Polen belegt ist. So sollen etwa die Städte Lugo, Laon, Lyon, London, Carlisle (Luguvalium) und Legnica nach ihm benannt sein – abgeleitet von lug(u)-dunon, Lughs Festung. Die Römer setzten Lugus mit Merkur gleich und erkannten in ihm die Hauptgottheit der gallischen Stämme. Es muss uns also nicht verwundern, dass das Lughnasad-Fest mit dem römischen Merkurfest zusammenfällt. Lugus war der Schutzgott der Händler, Handwerker und Reisenden und zugleich ein mächtiger Zauberer – letzteres weist wiederum auf Merkur hin. Neben Lugh gibt es noch andere Abspaltungen dieses pan-keltischen Handwerkergottes. Auch der walisische Llew Llaw ist aus Lugus hervorgegangen. Sein Mythos ähnelt dem Lughs in vielen Einzelheiten, so stirbt zum Beispiel auch er durch die Untreue seiner Ehefrau. Alle Parallelen zwischen Lugh und Llew Llaw aufzuzählen, sollte allerdings Inhalt eines anderen Artikels sein, da der Platz dafür hier einfach zu knapp ist.

Der Konflikt zwischen Lugh und Balor spiegelt nach Meinung einiger übrigens die Verdrängung eines alten Kultes durch einen neuen wider, ganz so wie der Konflikt zwischen Zeus und Kronos. In manchen Erzählungen ist Balor Lughs Großvater, in anderen sein Vater. Wie Kronos versucht auch Balor mit allen Mitteln die Erfüllung der Prophezeiung zu verhindern, die besagt, dass sein eigener Sohn/Enkel ihn einst vom Thron stoßen werde. Dieser Vater-Sohn-Konflikt ist ein uralter Mythos und in zahlreichen Kulturen zu finden.

Lughs Name und Erscheinung

Es gibt verschiedene Erklärungen, woher Lughs Name stammen könnte und was er bedeutet. So könnte er vom protoindoeuropäischen Wortstamm *leuk-* abgeleitet sein, was so viel wie Blitzfeuer bedeutet. Da er auf vielen Bildern mit ihm umstrahlendem Sonnenlicht dargestellt wird, würde das recht gut zu ihm passen. Im Bretonischen und Kornischen bedeutet *luc´h* beziehungsweise *lughes* so viel wie Blitz. Diese Worte entstammen dem gleichen Wortstamm wie das oben genannte *leuk-*. Eine weitere Variante für die Herkunft des Namens ist das keltische *lugios*, was so viel wie Eiche bedeutet.
Andere Quellen geben wiederum an, dass sein Name von *lugos*, dem Raben, abgeleitet sein könnte. Auch der Wortstamm der Tiernamen *Luchs* und *Löwe* könnten mit dem Namen Lughs in irgendeiner Weise verwandt sein. So bedeutet Llew Llaws Name, der je die walisische Erscheinungsform Lughs ist, „der Löwe mit der festen Hand“.
Weitere Varianten wären der lateinische Stamm *lux* für Licht und das lateinische Wort *lucus* für den heiligen Hain. Beide Wörter scheinen untereinander allerdings nicht verwandt zu sein. Eine griechische Herkunftsmöglichkeit für den Namen wäre *leukos*, das „weiß“ bedeutet.
Sogar das sumerische *lug* für „Sohn“ wird von einigen Historikern als Ursprung von Lughs Namen herangezogen.

Lugh trägt auch einige Beinamen, die sich oft anhand seiner Eigenschaften erklären lassen: *Lámfhada* bedeutet zum Beispiel „mit dem langen Arm“ und könnte daher rühren, dass er stets verlässliche Waffen hat, die als sein verlängerter Arm fungieren. Ein weiterer Beiname ist *Samildánach*, was so viel wie „aller Künste kundig“ bedeutet. Dieser Name kommt natürlich von seinen vielen Fähigkeiten her und zeichnet ihn als Gott der Handwerker aus.
Schon seltener ist sein Beiname *Grianainech*. Dieser bedeutet in etwa „von Sonne/Wärme umgeben“ und spielt wahrscheinlich auf den hellen Schein um Lugh herum an. Der Namenszusatz *Lonnbeimenech*, „der wütend zuschlagende“ soll wohl zum einen auf Lughs leichte, aber meist doch gerechtfertigte Erzürnbarkeit, zum anderen auf seine Stärke anspielen.

Lughs Aussehen wird unter anderem beschrieben, als er versucht, nach Tara zu gelangen. So wird er als sehr schön beschrieben, als liebenswürdig und dem Aussehen nach als Kämpfer, der sehr stark ist. Er kommt häufig mit seinem Streitwagen und seinem Pferd. Er trägt einen blaugrünen bis silbernen Mantel, ein Brustschild, einen Helm, sein Schwert und seinen magischen Speer. Auch seine Steinschleuder und seinen Hund hat er bei sich.
Während der zweiten Schlacht von Magh Tuireadh gegen die Fomorier wird seine Erscheinung in hellem Licht beschrieben. So fragte einer der Kämpfer, wie es wohl sein könne, dass die Sonne nun im Westen aufginge. Schließlich wird erklärt, dass es nicht die Sonne sei, die da auftauche, sondern Lugh, der von so hellem strahlendem Licht umgeben sei, dass niemand sein Gesicht sehen könne, ohne geblendet zu sein.

Lughs Waffen, Geräte und Tiere

Lugh wird in den verschiedenen Sagen beschrieben, sodass man sich ein recht gutes Bild von ihm machen kann. So besitzt er nicht nur die Gegenstände, die ihm von den drei Söhnen des Tuireann herbeige-

schafft wurden, sondern noch weitere. Von dem Seegott Manannán, der manchmal als Ziehvater Lughs gilt, hat er zum Beispiel das Schwert *Fragarach*, das Pferd *Enbarr*, seinen Schild, seinen Helm und das Boot *Scuabtuinne* erhalten.

Eine von Lughs wichtigsten Waffen ist sein Speer. Es existieren sehr verschiedene Varianten darüber, wie er ihn erworben hat. Er soll einst als einer der vier Schätze der Tuatha Dé Danann nach Irland gekommen sein und es wird gesagt, dass es nicht möglich sei, ihn zu überwältigen. Unter dem Namen *Gae Assail* hat der Speer wiederum zusätzliche Eigenschaften. So trifft er immer sein Ziel, wenn man „Ibar“ sagt und er kehrt immer zurück, wenn man „Athibar“ sagt. In einigen späten Varianten des *Aided Chlainne Tuirenn* heißt der Speer Areadbhair und war einst Eigentum des persischen Königs. Damit der Speer sich nicht selbst entzündet, muss die Spitze immer in ein Gefäß mit Wasser gehalten werden. Es wird auch oft beschrieben, dass Lughs Speer von einem gleißenden Licht umgeben ist und eine brennende Spitze hat – Attribute also, die sehr gut zu Lugh passen. Es wird in dieser Version oft auch „der Schlächter“ genannt. Es dürstete ihm so sehr nach Blut, dass es seine Aufgaben in Schlachten quasi von alleine erledigte. In manchen Erzählungen wird er daher nicht in einem Wassergefäß aufbewahrt, sondern in einem Gefäß mit frischen Mohnsamen, um ihn zur Ruhe zu bringen. Der Speer besteht aus Eibenholz, und zwar dem feinsten, das in dem gesamten Wald existierte.

Eine weitere Waffe Lughs ist seine Steinschleuder. Sie wird auch *cloich tabaill* genannt. Ebenso besitzt er das Schwert *Fragarach* und das Pferd *Aenbarr*, welches sowohl über Land als auch über Wasser gehen konnte. Die drei Söhne Tuireanns fragten Lugh, ob sie dieses nutzen dürften, welches Lugh verneinte. Ebenso fragten sie, ob sie sein Boot *Scuabtuinne* nutzen dürften, was von Lugh ebenfalls abgelehnt wurde. Beide hatte er von Manannán mac Lir erhalten. Im *Lebor Gabála* wird beschrieben, dass Lugh die Pferde *Gainne* und *Rea* durch die Söhne Tuireanns vom König von Sizilien erlangt. Von ihnen soll er ebenfalls seinen Windhund *Failnis* oder *Shalinnis* bekommen haben, der vorher dem König von Iruaide gehörte. Lugh galt als sehr begabt im Reiten und es wurde sogar von seinen Gefährten in der Schlacht behauptet, dass er selbst das Reiten erfunden habe. Auch hier begegnet und Lugh also wieder als Kultur- und Lichtbringer.

Lugh ist eine irische Lichtgottheit, die bis heute in einigen Teilen Englands in Form des Lughnasad-Festes oder der Spiele zu Ehren von Tailtiu verehrt wird. Auch bei den Wicca hat er eine gewisse Stellung und Bedeutung. Als Lichtbringer ist er das Sinnbild eines guten Königs. Zwar ist er nur für einen kurzen Zeitraum der König der Götter – im Sinne von Macht und Führung – aber dennoch steht er die ganze Zeit irgendwie über allen anderen, was seine Eignung, sein Können und die Verehrung angeht, die ihm entgegengebracht wird. Auch beim Volk war er hoch angesehen, galt er schließlich auch als Schutzgottheit des Handels und der Straßen. Angeblich soll er als mysteriöser Reiter in einer Vision auch die Namen der zukünftigen Hochkönige Irlands nennen können. Alles in allem eine sehr interessante Gottheit, die sehr viele Aspekte in sich vereint.

Blessed be!

Fjörgynn

Quellen und Literatur:

G. J. Bellinger: *Lexikon der Mythologie*, 1997.
J. & S. Farrar: Acht Sabbate für Hexen, Soltendieck 2002.
M. J. Green: *Keltische Mythen*, 1994.
J. Markale: *Die Druiden – Gesellschaft und Götter der Kelten*, 1989.
R. v. Ranke-Graves: *Die weiße Göttin – Sprache des Mythos*, 2002.
E. Walton: *Die vier Zweige des Mabinogi*, 2002.

Das Parlament der Weltreligionen 2015 in Salt Lake City

Ein Bericht

Das Parlament der Weltreligionen ist eine Versammlung von Vertretern aller großen und kleinen Religionen, die alle fünf bis sechs Jahre in einer anderen Stadt zusammenkommt, das erste Mal 1993. Sein oberstes Ziel ist der interreligiöse Dialog und die Formulierung gemeinsamer, ethischer Werte der Menschheit. In den vergangenen Jahren haben auch immer mehr neopagane Menschen am Parlament teilgenommen - sowohl als Besucher, als auch als Organisatoren. Eine davon war unsere Autorin Heather Greene.

Das Parlament der Weltreligionen 2015 begann am Donnerstag, dem 15. Oktober und endete am Montag, dem 19. Oktober. Es wurde von 9806 Menschen besucht, die 30 Religionen mit 548 Untertraditionen angehörten. Der folgende Artikel enthält eine Reihe von Meldungen und Links und endet mit einem kurzen Editorial, welches einen Eindruck davon vermitteln soll, was genau sich in Salt Lake City in diesen Tagen abgespielt hat.

Nach dem Ende des Parlaments 2015 wählte und benannte das Kuratorium die eigenen Nachfolger. Es wurde bekannt gegeben, dass Andras Corban-Arthen, der Mitbegründer von Earth Spirit, zum neuen Vize-Vorsitzenden gewählt wurde. Er sagte: „Ich fühle mich sehr geehrt, zum Vize-Vorsitzenden gewählt worden zu sein, insbesondere wegen des Vertrauens, das meine Mitkuratoren in mich setzen. Ich denke, wir haben ein hervorragendes neues Team, geleitet von designierten Vorsitzenden Dr. Robert Sellers, den ich sehr respektiere.“
Sellers ist ein Baptisten-Priester aus Texas und hat bereits große Kompetenz und Führungsstärke im interreligiösen Dialog bewiesen, insbesondere zeigte er Unterstützung für den Paganismus und andere Minderheitenreligionen.



Die morgendliche Eröffnungszeremonie wurde von örtlichen Indianergruppen abgehalten; Foto: Greg Harder.

Corban-Arthen, der seit 1993 jedes Parlament besucht hatte, fügte hinzu: „Es gibt einige interreligiöse Organisationen, die sich nur um die großen Religionen bemühen. Das Parlament hat von Anfang an nicht nur die Anhänger von Minderheitenreligionen ermutigt teilzunehmen, sondern hat sie auch in führenden Positionen platziert – Angie Buchanan, Phyllis Curott und ich selbst haben alle im Kuratorium und dem Vorstand des Parlaments gedient.
Für das Parlament 2015 leitete Phyllis Curott die Organisation der Eröffnungsversammlung der Frauen, die am Donnerstag, dem 18. Oktober gehalten wurde. Das tagesfüllende Ereignis beinhaltete Workshops und große Gesprächsrunden, die sich mit Themen befassten, die alle Frauen auf der Welt betreffen, von Bildung, über Gewalt und weibliche Führungsrollen bis hin zum Aufbau von Unterstützungsstrukturen. Curott sprach während der ersten Sitzung der Versammlung

und sagte: „Die Religionen der Welt dürfen nicht damit fortfahren, die Verunglimpfung der halben Menschheit zu erlauben."

Die Frauenversammlung bot nicht nur einen vollen Tag, der sich ganz auf Frauenthemen fokussierte, sondern verursachte unbeabsichtigt das, was manche einen Lehrmoment für das Parlament als ganzes nennen würden. Am Donnerstagabend, nachdem die letzte Sitzung der Versammlung vorüber war, eröffnete das Parlament mit seinem ersten Plenum. Nach einer eindrucksvollen Tanz- und Trommeleinlage lokaler, indigener Gruppen aus Utah verstummte das Publikum als acht Männer, alle in dunklen Anzügen, die Bühne betraten, um die Veranstaltung zu eröffnen. Es wurde berichtet, dass gleich zu Beginn des Plenums einige Zuschauer aufstanden und riefen: „Wo sind die Frauen?"
Diese Nachricht erreichte auch das Kuratorium und die Organisatoren der Konferenz. In der Tat postete und twitterte das Parlament den folgenden Titel aus der Zeitschrift *Atlantic* mit dem Titel: „Die Wahrscheinlichkeit, dass alle Mitglieder eines Gremiums „zufällig" männlich sind, ist astronomisch gering." In diesem Artikel erklärte der Mathematiker Greg Martin, dass es für eine Konferenz „statistisch unmöglich" ist ein Sprechergremium zu haben, das nur aus Männern besteht und dass die Unterrepräsentation von Frauen in solch einem Gremium nur durch einkalkulierte Auswahl zustande kommen kann.

Bemerkenswert ist außerdem, dass die lokale Sikh-Gemeinde, die jeden Tag Langar organisiert und serviert hatte, bekannt gab, dass sie 3800 Pfund übrig gebliebenes Essen, das Äquivalent von 3166 Mahlzeiten, spenden werde. Die logistischen Anforderungen an eine Spende dieser Größe waren enorm, doch die Gemeinde wurde darin von der Utah Food Bank unterstützt. Diese Spende und die täglichen Langar-Mahlzeiten waren zwei der Wege, auf denen die Sikh-Gemeinschaft das Parlament unterstützte.

Wo wird das Parlament als nächstes tagen? Andras Corban-Arthen ist Vorsitzender des entsprechenden Entscheidungskomitees und sagte: „Nun, da Salt-Lake-City vorüber ist, haben wir eine Arbeit vor uns, um die Gastgeberstadt für das kommende Parlament auszusuchen." Er konnte nur soviel sagen, dass die nächste Zusammenkunft nicht in den Vereinigten Staaten stattfinden werde. Amerikaner sollten also darauf achten, dass sie gültige Reisepässe besitzen. Bisher war es so, dass das Parlament alle fünf Jahre stattfindet, das nächste also 2020. Es wurde jedoch berichtet, dass das Kuratorium ein neues Modell in Betracht zieht, wonach sich das Parlament alle zwei Jahre treffen könnte. Bisher wurden jedoch keine konkreten Pläne bekannt gegeben.

Links und Notizen

Während des *Pagans at the Parliament*-Treffens stand Angie Buchanan auf und dankte jedem der Anwesenden für sein Kommen. Buchanan ist ehemalige Kuratorin und Mitglied des Komitees, das für die Wahl des Austragungsortes verantwortlich ist. Sie war von großer Bedeutung für die Koordinierung der Anliegen von Paganen, Heiden und Polytheisten, wobei sie sowohl als Ansprechpartner als auch als Fürsprecher heidnischer Interessen auftrat. Rückblickend sagt sie: "Will man den Erfolg einer Veranstaltung vorausbestimmen, so ist es am wichtigsten Samen in die Herzen derer zu pflanzen, die daran teilnehmen und diese Samen zu nähren. Es mag noch zu früh sein, um das zu sagen, aber ich denke, dass durch das Parlament in Salt Lake City die Samen eines ganzen Waldes gesät wurden."

Seit das Parlament endete, durfte ich eine Reihe von Videos, Fotos und Texten sehen, die nahe legen, dass Buchanan Recht hatte. Samen wurden gepflanzt:

- Die Bloggerin Anika Mongan beschrieb, wie sie vom Parlament überwältigt wurde.
  http://www.patheos.com/blogs/bornagainwitch/2015/10/overwhelmed-by-the-parliament/

- Reverend Selena Fox vom Circle Sanctuary leitete mehrere Diskussionen über das Parlament während ihrer wöchentlichen Podcasts auf *Pagans Tonight Radio*. *http://www.blogtalkradio.com/witchschool/2015/10/28/ptrn-presents--nature-magic-wselena-fox-circle-talk*
- Auf der Seite der *Huffington Post* fragte sich Blogger John Halstead, wie die Welt wohl aussehen würde, wenn jeden Tag ein Parlament der Religionen stattfinden würde. *http://www.huffingtonpost.com/john-halstead/parliament-world-religions_b_8353546.html*
- Erynn veröffentlichte einige Bilder und eine Übersicht des Geschehens auf ihrem Blog *Peregrenatio. A Poet's Life in Italy*. *https://poetsperegrinatio.wordpress.com/*
- Der Kolumnist Crystal Blanton beschäftigte sich mit An- beziehungsweise Abwesenheit der Black-Lives-Matter-Bewegung auf dem Parlament. *http://wildhunt.org/2015/10/culture-and-community-black-lives-mattering-at-the-parliament.html*

Zahlreiche weitere Highlights, Fotos, Videos und Diskussionen werden im Verlauf der kommenden Monate veröffentlicht werden, darunter auch die Videoaufzeichnung der großartigen *The Goddesses Alive!*-Performance. Um über die wachsende Menge an Reflektionen auf dem Laufenden zu bleiben, kann jeder interessierte Leser die Facebookgruppe *Pagans at Parliament 2015* besuchen.

Neben der Eröffnungsversammlung wurden auch Aufzeichnungen anderer Gesprächsrunden auf der Seite der PWR oder in anderen sozialen Medien gepostet. Das offizielle Videoteam hat folgende Themenrunden aufgezeichnet und zugänglich gemacht: Frauen; Indigene Gruppen; Klimawandel; Kriegsgewalt und Hassreden; Ungleichheit der Einkommen; Aufsteigende Führer. In einigen dieser Videoaufzeichnungen wird der Zuschauer bekannte Gesichter wieder erkennen. In der Runde zum Thema Aufsteigende Führer wandte sich zum Beispiel Donovan Arthen von Earth Spirit an die Menge. Er taucht in Minute 39:45 auf und beschreibt, wie er durch seine Eltern mit dem Parlament aufwuchs und wie diese Erfahrung den Samen für sein eigenes Engagement in der interreligiösen Arbeit legte. Nach einem kurzen Gespräch führte Arthen den gesamten Raum durch ein rituelles Klangerlebnis.



Donovan Arthen spricht vor dem Parlament; Screenshot aus einem offiziellen Video.

Die pagane und heidnische Präsenz auf dem Parlament war bemerkenswert. Ein Besucher sagte: “Die Paganen beherrschten das Parlament.“ Ein anderer Teilnehmer, Audrey Galex, content director für *Atlanta Interfaith Broadcasting*, sagte: „Ich bin sehr glücklich, dass wir Pagane so stark vertreten sind, sowohl unter den Besuchern, als auch unter den Referenten.“ Casey Burke Pope, Mitglied des Circle Sanctuary, meldete außerdem, dass die Referenten des Kurses 101 zum Thema Islam mehrmals den Paganismus erwähnten. Bei einer Gelegenheit sagte zum Beispiel ein Sprecher, dass auch Pagane gehört werden müssten und fügte hinzu: „Wir mögen nicht mit ihnen übereinstimmen, aber sie müssen gehört werden“. Pope meint dazu: „Es war eine nette Überraschung anerkannt zu werden“.

Heiden und Pagane nahmen an einer Reihe von Aktivitäten und Präsentationen teil, zum Beispiel am ersten Chor, der je vom Parlament der Weltreligionen organisiert wurde. Die Gruppe sang: „Lieder für die Erde: Eine Kantate zum Lobe dieser Welt.“

Die Liste der Beiträge und Gemeinschaftsprojekte ist endlos. Die Inspirationen von und für Pagane und Heiden sind jene Samen, von denen Angie Buchanan sprach. Rückblickend sagte Andras Corban-Arthen: „Ich freue mich, dass das Parlament ein solch großer Erfolg war und dass mehr Pagane als je zuvor es besuchten. Letzen Endes ist das, was das Parlament tut, indem es so viele Menschen mit unterschiedlichen Perspektiven und Hintergründen zusammenbringt, nicht anderes als eine Möglichkeit, um bedeutsame, wichtige Erfahrungen zu sammeln – seien sie nun spiritueller, kultureller, künstlerischer, politischer und einfach sozialer Art. Diese Erfahrungen können im Gegenzug grundlegende Veränderungen in uns Menschen auslösen und uns dazu motivieren für das gemeinsame Gute zu arbeiten, welche Differenzen wir auch immer haben mögen. Ich hoffe, dass es vor allem das ist, was die paganen Teilnehmer mit nach Hause nehmen.“
Und, fügte Buchanan hinzu: Ich hoffe, dass der Rat für ein Parlament der Weltreligionen wächst und gedeiht und dass er die interreligiöse Bewegung in etwas verwandelt, das die Welt zum Besseren ändert. Falls es jemals eine wichtigere Aufgabe gab, in der Pagane mitwirken müssen, wüsste ich nicht welche.

Editorial

Ich kann nicht über das Parlament berichten ohne einige meiner eigenen Eindrücke mit euch zu teilen. Als ich im Veranstaltungszentrum Salt Palace herumlief, sah ich so viele Menschen mit verschiedensten Hintergründen; sie sprachen so viele Sprachen und hingen so vielen unterschiedlichen Religionen an. Für jene, die lernen wollten, waren die Tore weit geöffnet und die Räume, die sich dahinter auftaten, waren durchaus einladend. Obwohl ich meinen Glauben nie versteckt habe, fühlte ich doch eine besondere Art von Freiheit offen pagan sein zu dürfen und ohne Zurückhaltung mit jedermann sprechen zu können – sowohl mit meinen Glaubensbrüdern und –schwestern, als auch mit anderen.

Die fünf Tage waren erfüllt von Lernen, Hören und Lehren. Abgesehen von meiner Reportertätigkeit nahm ich auch an der *The Goddesses Alive!*-Performace teil, habe mit John Halstead, Sylvia Linton und Andras Corban-Arthen auf einem ausgezeichneten Podium zur neuen Enzyklica des Papstes gesessen, habe dem Circle Sanctuary bei einem schönen Heilungsritual assistiert und ein köstliches Abendessen besucht, das evangelische Christen und Pagane zusammenbrachte. Die Tage waren gut gefüllt. Meine anderen persönlichen Highlights waren der Besuch der *Initiative der geeinten Religionen*, die Frauenversammlung, die Besichtigung der berühmten Tabernakel-Gebäudes der Mormonen, das Kennenlernen vieler toller, neuer Leute und das Sprechen mit alten Freunden, ruhig im Hindutempel zu sitzen und eine spontan entstandene Gesangsrunde Sonntag Nacht.
Als ich wieder zu Hause war, reflektierte ich das in den fünf Tagen Erlebte. Zuweilen weinte ich und zuweilen konnte ich mir ein Lächeln nicht verkneifen. Dann erkannte ich, was das Parlament so einzigartig machte und was mich so tief berührt hatte. Ich hatte mich in dieser Umgebung verschiedenster menschlicher Erfahrungen und Glaubensvorstellungen sehr wohl gefühlt. Ich fühlte mich nicht nur sicher, sondern auch gestärkt. Und ich wurde an meine Kindheit erinnert, wie ich in den Außenbezirken von New York City aufgewachsen war. Die Häuser in denen ich damals lebte, waren erfüllt von derselben kulturellen Vielgestaltigkeit. Wir hatten dort sogar eine alljährliche Party gefeiert, die man leicht hätte mit einer geplanten, multikulturellen Veranstaltung verwechseln können. Daher fühlte ich mich auf dem Parlament zu Hause.

Was das Parlament der Weltreligionen uns direkt anbietet, ist Bildung, indem es uns einen sicheren Raum zur Verfügung stellt, um zu teilen, zu diskutieren, zu debattieren

und zu lernen. Gleichzeitig bietet uns das Parlament etwas indirektes an, was genauso wertvoll, wenn nicht sogar wertvoller ist, etwas, von dem ich gespürt habe, wie es in diesem Gebäude wuchs und das von Donovan Arthen in seinem Gesprächskreis erwähnt wurde: Es ist Offenlegung und Befreiung. Durch das Parlament wurde uns die grundlegende Menschlichkeit offen gelegt, die unter all den Unterschieden verborgen liegt, die uns trennen. Gleichzeitig wird unsere eigene Menschlichkeit offen gelegt. Wir essen zusammen, wir lachen, wir spazieren, klatschen, lächeln und singen. Und dann gehen wir alle schlafen und beginnen am nächsten Tag von vorn. Auf dieser Ebene echten menschlichen Zusammenseins hören wir auf unsere Unterschiede als Hindernisse wahrzunehmen und beginnen sie als schöne und bemerkenswerte Details wahrzunehmen, die uns zum Tanzen einladen.

Auf diese Weise kann das Parlament der Weltreligionen die Welt retten. Wie die Olympischen Spiele, so ist auch das Parlament eine globale Bühne. Aber anders als die Olympiaden, die sich um Wettbewerb und Kommerz drehen und durch politische Kontroversen belastet sind, versucht das Parlament nur ein Ort des Austauschs und der Offenbarung zu sein. Ob du nun einfach dasitzt und die Leute kommen und gehen siehst oder aber einen ganzen Tag intensiv mitwirkst, es offenbart sich dir eine Welt der Farben. Das allein schon ist die Teilnahmegebühr wert.

Das einzig schlechte am Parlament ist, dass die Parlamentssprecher, wie man so schön sagt, Eulen nach Athen tragen. Die Teilnehmer des Parlaments sind nämlich nicht zwingenderweise diejenigen, die eigentlich angesprochen werden oder das Miteinander sehen müssten. Dennoch ist die Erfahrung unbezahlbar, inspirierend und kann Leben verändern. Und – um zu Angie Buchanans Worten zurückzukehren – vielleicht werden die Samen, die wir mitgenommen haben und einpflanzen, keimen, wachsen und sich weit in unseren Gemeinschaften verbreiten. Und mit jedem neuen Parlament wird die Kunde weiter erblühen und irgendwann vielleicht die ganze Erde erfüllen.



Heilungsaltar des Circle Sanctuary; Foto: Heather Greene.

“Mögen die Wurzeln tief graben und die Äste sich weit stricken. Möge es Schutz und Stärke, Weisheit und Unterhalt spenden. Möge es ein friedvoller Heiligtum bleiben, eine Kathedrale der Heilung, eine Einrichtung des Lernens und eine Stimme, die uns an jedem einzelnen Tag ermutigt und erinnert es besser zu machen.“ Angie Buchanan.

Heather Greene

Autoreninfo: *Heather arbeitete im Bereich Public Relations für diverse amerikanische Großunternehmen, ehe sie im Jahr 2001 all dies hinter sich ließ und zur unabhängigen Schriftstellerin wurde. Sie unterstützt pagane Gruppen und Plattformen wie die Covenant of the Goddess, das Circle Magazine, das Cherry Hill Seminary und den Blog „The Wild Hunt“.*

Heathers englischsprachigen Originalartikel könnt ihr unter folgendem Link einsehen: http://wildhunt.org/2015/10/why-the-parliament-can-save-the-world-news-wrap-up-editorial.html

Der Schlüssel zur Trance

Die Trance ist ein Sammelbegriff für eine Vielzahl von nicht alltäglichen Zuständen des Übergangs, die zwischen dem Wach- und Schlafbewusstsein liegen. Dabei bildet sie stets eine mehr oder minder große Tür, sowohl zu unbewussten Informationsquellen, als auch in andere Realitäten. Eine der vielversprechendsten und ältesten Methoden erlangt in der westlichen Welt erst seit etwas über 50 Jahren erneute Bekanntheit, obwohl sie tief in uns verankert ist: Handgemachte Trancemusik.

Seit den sechziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts gehören psychoaktive Substanzen zu den bekanntesten Tranceschlüsseln. Große Namen, wie Christian Rätsch, vertreten die dafür bekannten Pflanzen und Pilze auch heute im deutschsprachigen Raum. Doch was den meisten Menschen nicht bewusst ist: Selbst die stärksten unter Ihnen vermitteln nur eine passive Erfahrung. Welche schlimmen Folgen der unintentionelle Einsatz von Drogen neben dem Kontrollverlust haben kann, wird dabei stark unterschätzt. Denn der Geist der Droge agiert stets als ein intelligentes Wesen, vermittelt Botschaften und Wünsche, welche die Erfahrung maßgeblich beeinflussen. Wird eine psychoaktive Pflanze nicht ihrer Intention nach geehrt und eingesetzt, folgt prompt eine Reaktion, ein Machtspiel, aus dem die Pflanze oft als Gewinner hervorgeht. Als spürbare Folge des unsichtbaren Kampfes können „bad trips“, ein Gefühl der Ausgezehrtheit und ernsthafte gesundheitliche Probleme auf seelischer und körperlicher Ebene auftreten. Meiner Erfahrung nach, wird der Abhängige schnell selbst zu einem Energievampir und verliert gelegentlich sogar die Kontrolle über sein eigenes Leben an den wütenden Pflanzengeist.

Doch kommen wir zum Ursprung der Trance, welche, nach archäologischen Belegen, mindestens schon seit 30000 Jahren von Menschen praktiziert wird. Diese frühen Kontakte mit anderen Wirklichkeiten, fanden im Rahmen des Schamanismus statt. Der Einsatz von Hilfsmitteln aus dem Reich der Natur, war auch in dieser Zeit bereits bekannt. Dabei ist die Einnahme von Drogen aus Sicht der ethnologischen Forschung nicht das entscheidende Kriterium für echte schamanische Erfahrungen, sondern eher eine spätere Verfallsform. Diesen Verfall schamanischen Könnens, erkennen auch die heute noch praktizierenden traditionellen Schamanen mit Sorge. Die Droge dient ihnen als Ersatzmotor für die vergessene Technik und Kraft der natürlichen Trance und wurde ursprünglich nur Außenseitern und Nichtinitiierten verabreicht. Ihre Einnahme erleichtert das lebendige Erleben nicht alltäglicher Wirklichkeiten (kurz: NAW) innerhalb der gemeinschaftlichen Rituale, ohne Hintergrundfertigkeiten vorauszusetzen.

In der instrumentalen Tranceerzeugung hingegen liegt die wahre weltweite Übereinstimmung andersweltlicher Erfahrungen, ob man zu den ekstatischen Kulte der Hathor, mit Sistrum und Tanz, in das alte Ägypten schaut oder in das schamanische Sibirien mit seinen Zaubertrommeln. Neben den genannten Instrumenten eignet sich generell jede Form der Rassel. Und auch obertonlastige Flöten, Mundbögen oder andere Saiteninstrumente können solch eine Trance in ekstatischer Spielweise erzeugen. Diese so frühe Entdeckung menschlicher Kulturen könnte bahnbrechender nicht sein, denn sie machte das Unmögliche zur Realität. Sie kann, bewusst eingesetzt, das Überleben ganzer Stämme und Völker sichern, stellt unbegrenztes Wissen in verschlüsselter Form

zur Verfügung. Ob Blicke in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Kontakt zu Geistern und Göttern, Lehrern und die Überwachung von Rivalen. Die Trommel eröffnete, allen Instrumenten voran, schier magische Möglichkeiten. Ein Prozess der geistigen Evolution, der Manifestation, von Göttern und Geistern der drei Welten (mit weiteren Unterebenen) in das Diesseits gebracht.



Trommel des Autors

Aus meiner persönlichen Erfahrung ist die Trance, die durch das ekstatische Spiel von Trommel, Sistrum und Maultrommel mit über 205 bpm erzeugt wird, gleich dem Eintauchen in den Kaninchenbau nach Alice-im-Wunderland-Manier, wobei man stets die Kontrolle und das Bewusstsein über seine Taten behält. Technisch ist es dabei überhaupt nicht relevant, ob die erzeugten Klänge musikalisch wertvoll oder harmonisch sind. Auch muss das Instrument im Grunde nur für den Praktizierenden zu hören sein; egal ob das Ziel divinatorischer Natur ist oder man eine Geistreise unternehmen möchte. Eine Weihe, Belebung oder rituelle Verbindung des Instruments mit einem Geist oder einer Gottheit, steigert die Wirksamkeit erheblich. Daneben wirkt die Behandlung mit Kräuterwässern und -ölen, entsprechend der gewünschten Verwendung, ebenfalls wie ein Katalysator. Tranceinstrumente sollten erfahrungsgemäß ausschließlich rituell eingesetzt werden, weil eine profane Nutzung ihre Kraft hin zu belasteten und ungeschützten Bereichen kanalisiert und zudem den innewohnenden Geist beleidigen kann.
Michael Harner gibt als optimale Trommeltrance eine Geschwindigkeit von 205 bis 220 Schlägen pro Minute an, wobei ich auch schon intensive Erfahrungen mit deutlich schnellerem Spiel gemacht habe. Man beginnt seine Geistreise oder sonstige Tranceerfahrung mit einer hohen monotonen Schlagfrequenz und wandelt die Frequenz nach mindestens einer Minute gleichmäßig eintönigen Trommelns entsprechend der Erlebnisse und anzurufenden Geister behutsam ab. Es kann im weiteren Verlauf unregelmäßiger oder sogar dissonant werden, aber auch harmonischer. Mit der Maultrommel können wunderbar wiederkehrende Melodien im Obertonbereich in minimaler Variation erzeugt werden. Die vietnamesischen Lippenmaultrommeln (Dan Moi) eignen sich besonders gut für Anfänger. Ich nutze die vielfältigen Spielweisen dieses Instruments gerne aus, um Anrufungsformeln, Geräusche von Tieren, Naturereignissen oder Stimmungen subtil einzubinden.
So bespielt, erzeugen diese speziellen schamanischen Werkzeuge ein farbenfrohes und intensives Erleben der NAW, während sie das Bewusstsein beflügeln. Somit könnte man nicht weiter von der Wahrheit entfernt sein, wenn man diese Trance höchster geistiger Aktivität als Dämmerzustand bezeichnen wollte.

Poeta Immortalis

Literaturtips:

M. Eliade: *Schamanismus und archaische Extasetechnik*, Berlin 2006.
M. Harner: *Cave and Cosmos, Shamanic Encounters with Another Realit*, Berkeley 2013.
M. Harner: *Der Weg des Schamanen, Das praktische Grundlagenwerk zum Schamanismus*, Berlin 2004.
Ad. E. Jensen: *Mythos und Kult bei Naturvölkern*, München 1992.

Formation der Schöpfung durch Gedankenkräfte

Teil 1 – Schöpfungsabfolge durch die vier Welten

In dieser Zusammenschau entsteht ein Bild darüber, wie schöpferische Gedanken sich von den höchsten Ebenen des Geistes in die materiellen Welten verwirklichen. Den am besten geeigneten Rahmen für diese *Spekulation* bietet die Wissenschaft der Kabbala, das eigentliche Instrument jüdischer Mystik und Magie. In ihr und ihrer christlich/gnostischen Erweiterung bietet der größere Lebensbaum – die sogenannte *Jakobsleiter* – Einsicht in das Werden der Schöpfung durch die *vier Welten* und zeichnet ferner das Wechselspiel zwischen der linken und rechten Hand Gottes nach. An diesem Drama, an dem unser Sein und Denken tagtäglich teilnimmt, entscheidet sich nichts Geringeres als die Bestimmung unserer Lebenswelt.

Ihre Wurzeln hat die jüdische Kabbala im babylonischen, ägyptischen und griechischen Gedankengut der Antike. Sie wurde im Laufe der Zeit christlich durchwirkt und erfuhr eine Blütezeit im sephardischen Judentum Spaniens ab dem 10. Jahrhundert. Ihre Universalität macht sie bis heute zu einem der geschätztesten und brauchbarsten Instrumente in Magie und Mystik. Im Rahmen von Damhain Alla (18-27) wurde (unter dem Pseudonym *Olf*) eine prägnante Einführung gegeben, aufgrund derer ich hier getrost auf eine solche verzichten kann.

Übersicht der Analogien

In der traditionellen Anschauung vieler Kulturen stehen sich IDEE und REALISATION partnerschaftlich zur Seite. Die geläufigen Bilder gehen von einer zeugenden, väterlichen Kraft aus, die ihre Ideen einer mütterlichen Matrix vermitteln, die sie hernach realisiert. Mit Geschlechtlichkeit hat dies in den höheren Ebenen natürlich nichts zu tun, wohl aber mit bestimmten Fähigkeiten und Qualitäten die – hienieden – als männlich-weiblich ausgeformt sind.
Die Kabbala unterscheidet auch die linke und rechte Hand Gottes, wobei der Linken mehr die schöpferische und der Rechten mehr die ordnende, verwaltende Aufgabe zugewiesen ist. Gesellschaftlich übertragen könnte von Legislative und Exekutive, gesinnungspolitisch von *progressiv* (Feuer/Luft) und *konservativ* (Erde/Wasser) gesprochen werden. Die Lebensbaumsymbolik operiert hingegen mit *drei* Säulen und *drei* Sephiroth die jeweils miteinander trinitisieren, das heißt, ihre Qualitäten vereinen, potenzieren und austauschen. Die zentrale Säule gilt als die wichtigste – durch sie fließt der direkteste Wille der Quelle – sie wird *Mitte* genannt. Übertragen auf eine Gesellschaftsordnung wäre das die (unbestechliche) Judikative des Gesetzgebers, sowie politisch: Die *Gemäßigten, Ehrwürdigen, Weisen* (Balance/Raum).

Auch das Bild der *Familie* wird in Ost und West gerne erklärend herangezogen, will das Wirken der schöpferischen Kräfte veranschaulicht sein. Es ist von "Göttlicher Familie" "Hierarchie", und "Göttergenerationen" die Rede. Durch das Zusammenwirken partnerschaftlicher Entsprechungen (1+2) wird Nachkommenschaft (3) hervorgebracht. Das deckt sich mit dem christlichen Ansinnen genauso, wie mit dem ägyptischen, hinduistischen und den Göttermythen unzähliger Kulturen. In manchen indigenen Völkern tritt an die Stelle

eines Sprösslings gleichbedeutend der vermittelnde *Trickster*.
Diese (ungefähren und ungenauen) Analogien sollen helfen ein *Gefühl* für das Wesen und die Funktionsweise der Schöpfung zu vermitteln. Wertvolle Dienste dürfte das Bild der Familie auch für das Verständnis der Widersprüche leisten, die auf der Erde so häufig in Erscheinung treten. Die Problematik des Gedeihens oder Darbens einer Schöpfung ist in der Analogie der Generationenabfolge nämlich bestens veranschaulicht – umso mehr als sie in einem zeitlichen Rahmen erscheint. Mit jeder nachfolgenden Generation dominieren neue Kräfte – ob zum Guten oder Schlechten einer Gesellschaftsentwicklung, entscheidet meist erst die Zeit.

Die vier Welten und der traditionelle Lebensbaum

Die Kabbala unterscheidet vier Schöpfungsstufen, *vier Welten* genannt:

Atziluth – die Welt der Gedankenformen

Briah – die Welt der Schöpfungsformen

Jetzirah – die Welt der Transformation

Assiah – die Welt der physischen Formen

Über die Beschaffenheit dieser Welten und die (Namens-)Belegung des *traditionellen Lebensbaums* (siehe DH 24-27) wurde im Laufe der Jahrhunderte unter den Kabbalisten ein gewisser Konsens erzielt. Trotzdem zirkuliert eine Vielfalt von Meinungen und ist eine Vielzahl von Lebensbaum-Versionen in Gebrauch. Für die Einen erstreckt sich der Baum der zehn Sephiroth über alle vier Welten und ist ein mystisches Modell für den Seelenaufstieg; für Andere ist er mehr Ausgangspunkt für magische Operationen in Assiah. Jene, die den linken Pfad beschreiten, arbeiten mit den Antipolen der Sephiroth, den Kelipoth. Andere erkennen im Modell des Baumes mathematische, fraktale Eigenschaften, wonach zum Beispiel jede Sephira wieder einen *noch* "kleineren" Lebensbaum enthält oder stellen sich den Baum mehrdimensional als universales, geometrisches Entwicklungsgitter vor (Bild 1). Auch darüber, welche Beschaffenheit der Lebensbaum innerhalb einer *Zeitdimension* hat, wird diskutiert.
Insofern liegen *Erweiterungen* des Baumes für den Forschenden auf der Hand. Bild- und Sinnhaftigkeit der *Jakobsleiter*, wie sie im Alten Testament beschrieben werden, fordern ein Kombinieren mit einem Modell eines *grösseren* Lebensbaumes und den vier Schöpfungswelten geradezu heraus.

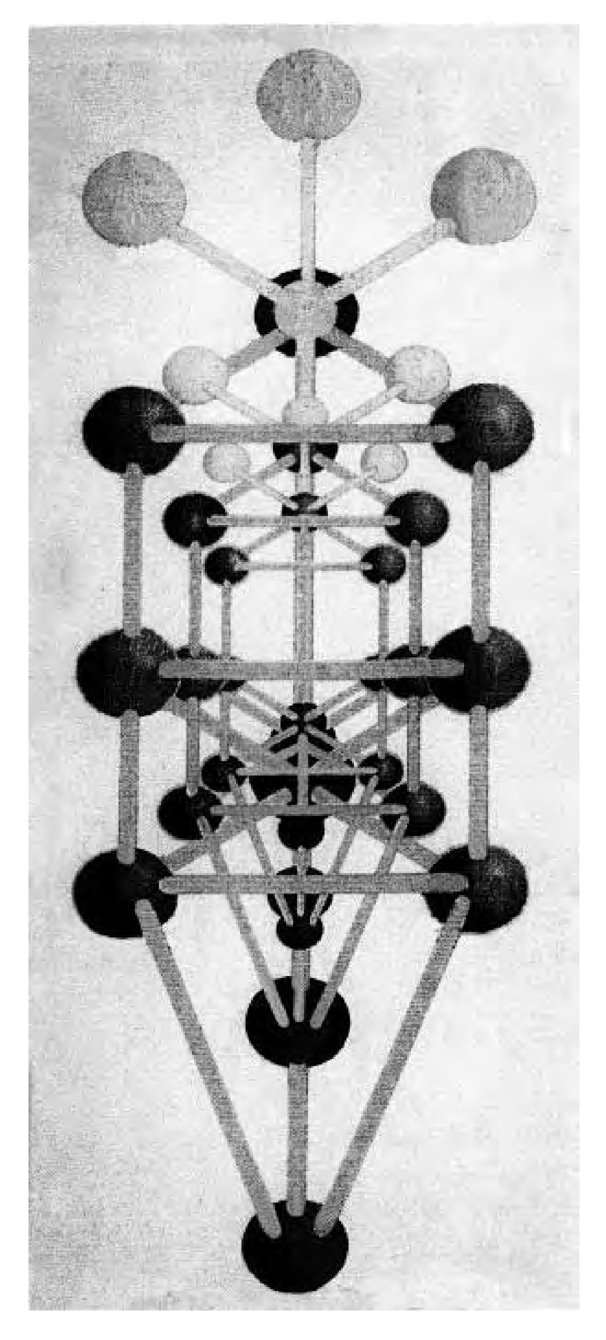


Bild 1): Der Lebensbaum als dreidimensionales Entwicklungsgitter.

Die Jakobsleiter im AT

Die Jakobsleiter oder Himmelsleiter (hebr. סֻלָּם *sullām*) ist ein Auf- und Abstieg zwischen Erde und Himmel, den Jakob laut der biblischen Erzählung in Gen. 28:11-13 während seiner Flucht vor Esau von Be’er Scheva nach Harran in einer Traumvision erblickte. Sie stand auf der Erde und ihre Spitze reichte in den Himmel Auf ihr sah er Engel Gottes, die auf- und niederstiegen, oben aber stand der Herr (JHWH), der sich ihm als Gott Abrahams und Isaaks vorstellte und die Land- und Nachkommenverheißung erneuerte. Nach dem Erwachen nannte Jakob den Platz Bet-El (*Haus Gottes*), beziehungsweise Pforte des Himmels (Gen. 28:17).

Die Jakobsleiter in der Kabbala

Die meist 28 Sephiroth der Jakobsleiter sind in den unterschiedlichen kabbalistischen Schulen verschieden belegt. Im Web sind einige wenige Versuche der *Belegung* und *Pfadlegung* zu finden; oft wird dieses Wissen aber nur in einem vertraulichen Rahmen weitergegeben. Darin widerspiegelt sich die eigentliche Natur dieser Unternehmung, nämlich ist es die einer erkenntnistheoretischen Spekulation, es sei denn – und hier die Ausnahme – die Erkenntnis beruhe auf *direkter Erfahrung* (Bild 2 & 3).

Der erweiterte Lebensbaum steht in Relation mit einer höheren Bestimmung des Menschen. Er ist ein Entwurf einer größeren Entfaltung. In Bezug auf Gen. 28, dass sich die Engel auf der Leiter auf *und* ab bewegen, kann der Sephirotbaum auch als Sinnbild für den Ab- und Aufstieg unserer Seele (*neshamah*) – gewissermassen als Spiegelbild der Involution und Evolution unseres Bewusstseins gesehen werden.

Die Belegung der Sephiroth mit den Namen von Schöpfungsinstanzen erfordert ein tieferes Verständnis der Natur der Gottheit und eine persönliche, innige Auseinandersetzung eines jeden Operanden mit seiner Herkunft und der schöpferischen Elternschaft. Ich stelle meine eigene Interpretation weitgehend auf die Ideen der Schule, wie sie durch die *Schlüssel des Enoch* begründet wurden. Das "Buch des Wissens" wie es auch genannt wird, ist in seinem Kern ein *Zeugnis einer direkten Merkabah-Erfahrung* des Autors, wie sie auch dem alttestamentarischen Enoch zu Teil wurde. Das verleiht dem Werk – aus meiner Sicht –erheblich mehr Gewicht, als die Fleißarbeit einer gedanklichen Spekulation.

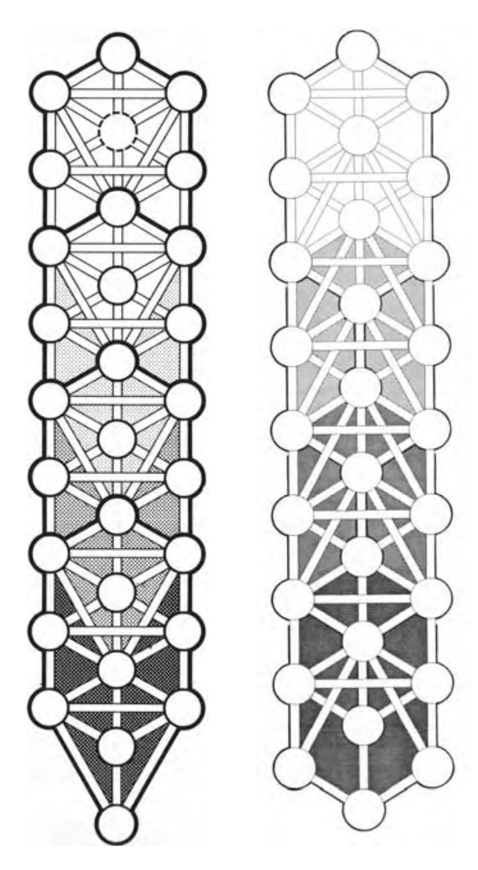


Bild 2 & 3): Unterschiedliche Pfadlegungen und Welteneinteilungen bei der Jakobsleiter. Modell links mit einer zusätzlichen (unsichtbaren) Sephira in Atziluth (entsprechend Daat im trad. Baum).
Favorisiertes Modell des Autors: Das rechte.

FORM-ation durch die vier Welten

Unser Unwissen ist so gravierend, dass unsere Fragen nie aufhören (die Götter lachen gewiss – einige hämisch – andere mitleidig – Weise üben sich in Geduld...). Gewiefte Kabbalisten sind dabei besonders hartnä-

ckig. Sie fragen: Wer hat die vier Welten geschaffen? Wer hat das AIN SOPH OR, das *Grenzenlose Licht,* das die Spitze von Atziluth bildet, eingesetzt? Sie wollen wissen wer *hinter* Gott steht. Nach Jahrhunderten der Forschung sind sie untereinander auf einen kleinsten gemeinsamen Nenner gekommen: Den PUNKT. Über diesen uranfänglichen PUNKT wird in vielen gelehrten Büchern des Langen und Breiten debattiert. Aber vermutlich bedeutet er einfach: Da war was (oder wer) – wir haben keine Ahnung – aber von DEM muss die ganze Schöpfung ausgegangen sein, sonst wäre sie schlichtweg nicht da. Natürlich sehen wir sie nicht, wie sie wirklich ist, aber – irgendetwas nehmen wir "da draußen" definitiv wahr. Die Reichweite der menschlichen Logik wird so gewissermaßen auf den PUNKT gebracht. Hypothetisch kann dieser Punkt als ein weit entferntes Schwarzes (oder Weißes!) Loch gedeutet werden... immerhin. Den Punkt als *Öffnung* zu bezeichnen, mag nicht mal *so* abwegig sein. Ihn mit einem *Auge* in Verbindung zu setzen, darüber wird sich eine Untersuchung lohnen.

Von diesem PUNKT *muss* nun zwingend ein IMPULS ausgehen und die Spekulation geht dahin, dass in der ABSICHT des *Vor-Vaters*, die noch ungeschaffenen IDEEN (Vor-Gedanken) bereits angelegt waren. Das wird als *Göttliches Denken* bezeichnet. In der Sophia-Gnosis wird es *Erstes Mysterium* oder das *Unaussprechliche* genannt.

Nicht ganz zufällig bringt die Kabbala nun ein Alphabet ins Spiel (siehe auch DA 20-23). Ein Alphabet ist im Unterschied zu einer Bilderschrift per Definition ein System, das durch Gruppieren von Zeichen und Symbolen Gedanken darstellt. Die Kabbala geht davon aus, dass durch dieses Schöpfungsalphabet WORTE gebildet und die Schöpfung *form*uliert wird. Die hebräischen Zeichen werden *Feuerbuchstaben* genannt, weil jeder der 22 Buchstaben – von oben nach unten geschrieben – vom Ausgangs-PUNKT einer projizierten Flamme ausgeht. Die hebräische Schrift ist also eine Feuer-, eine *Lichtschrift*. Die Natur dieser *Flammenprojektionen* wird im zweiten Teil der Untersuchung noch näher beleuchtet sein.

Dem Buchstaben Jod (י), der als auch *bildlich* eine Flamme darstellt, wird die Kraft des *weihenden Impulses* beigemessen und so, wie das Jod der erste Buchstabe von JHWH, dem Tetragramm des Heiligen Schöpfer-Namens bilden (יהוה) wird das *doppelte* Jod (יי) zum Synonym für das Formulieren des Tetragramms, dessen vier Buchstaben den vier Welten uranfänglich zugrunde liegen.

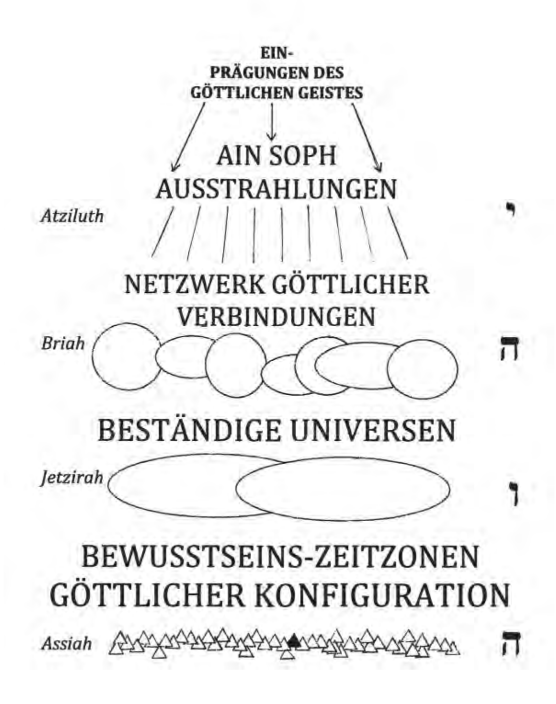


Bild 4): Schema des abgestuften Weges der Gedankenimpulse in die materielle Schöpfung. Das schwarz eingefärbte Dreieck in Assiah beinhaltet unser sichtbares Universum – eine von vielen Raumzeit-Zonen. Es sind nicht nur die östlichen Religionen, die veranschlagen, dass das Aussen nur in unserem Bewusstsein existiert, sondern auch die Quantenphysik postuliert gewissermassen solcherart. Insofern ist der Ausdruck Bewusstseins-Zeitzone bezüglich Assiah gar nicht so weit hergeholt, umso mehr das Erlangen des Bewusstseins und der Fall des Menschen (in die Assiah Welt) eng zusammenhängen (AT 1. Buch Mose).

Bei der ersten Welt, **Atziluth**, handelt es sich vollumfänglich um eine *Welt der Gedankenformen*. Und doch befindet sich auf der obersten Leitersprosse gewissermaßen ihr Gegenpart – das AIN SOPH OR, das *grenzenlose Licht*, welches als Grundlage aller Schöpfung die *Formlosigkeit* bereithält. AIN wird als eine *Ausschüttung* des *reinen Geistes*, jenseits aller Begrifflichkeit und Personifizierung definiert. AIN SOPH heißt g*renzenlos*. Es ist unendliche Energie ohne Anfang und Ende, ein Reaktives purster Potenzialität. Das AIN SOPH *OR* ist seine unfassbare Ausstrahlung und wird in der Gnosis *Das allgegenwärtige Licht des Unendlichen* genannt. In diese Matrize nun, gießt – als Akt der Schöpfung – der *Göttliche Vater JHWH*, das NARTUMID, das *Ewige (Ideen-)Licht* seiner Gedanken, die schließlich durch das Ain Soph Or in die Schöpfung ausgestrahlt werden.
Ein höchstes, sich ergänzendes *Schöpferpaar* tritt hier in Erscheinung: Ein unendlicher geistiger Schoß-Raum birgt den ersten *zeitlosen* Gedanken des Vaters. Formlosigkeit macht sich Form zu Eigen. "Väterliche" Gedankenemanationen prägen eine "mütterliche" allgegenwärtige Matrix: Ein Zusammenspiel, wie es in allen Welten zu finden ist – wahrlich: *Wie oben so unten.* Die Ausstrahlungen des Ain Soph Or erstrecken sich denn auch, abgestuft zu verschiedenen (Farb)-Lichtspektren, durch *alle* Welten, von den rein geistigen bis in die materiellen, von den makroskopischen der Sternenhaufen bis hin zu den mikroskopischen der *Schechina-Universen,* wie die inneren Welten der Schöpfung genannt werden.

Nun findet sich in Atziluth das *"Viele und das Eine"*, das EINE, das sich im Vielen offenbart und das VIELE, das gleichzeitig im Einen – JHWH – eins ist. Es spielen Permutation, Trinitisation und innigste Koordination auf allen Ebenen eine tragende Rolle. Diese Myriaden von uranfänglichen, unveränderlichen Ideen bilden die große *Schatzkammer des Lichts*, eine unendliche Vielfalt von perfekten Bauplänen, welche die Thora *Bildnisse und Gleichnisse* (Zelem und D‘mut) nennt. Atziluth ist eine Meisterschöpfung. JaHWeH offenbart sich da als verwaltender HERR (ADONAI), auch seine Erzengel haben dort ihren Sitz, unter anderem METATRON, MICHAEL und – zentral – URIEL, der *Erzengel des Inneren Lichtes* (Ur/Or = Licht, El = Gott). Auch die ELOHIM, als geoffenbarte Schöpfer-Gottheit(en) und – zu ihrer Rechten – die ADONIM gehören noch Atziluth an. An dieser Schwelle zu Briah ist die ganze Erste Welt ausnahmslos in Anbetung seines HEILIGEN NAMENS (HA SHEM) – innigst mit dem Vater *eins*.
Atziluth ist – einfach gesprochen – der entfaltete Geist der Gottheit.

An dieser Stelle müssen nun Überlegungen zu dem, was in den orientalischen Religionen *der Fall* genannt wird, einfließen. Von vielen Kabbalisten wird Atziluth als absolut perfekt und ungetrübt betrachtet. Andere stellen das – auch in Berufung auf das *wie oben so unten* – in Abrede. Auch die Legende vom gefallenen Erzengel (in der Thora nicht belegt) würde dem widersprechen. Die Gnosis urteilt ähnlich. Sie wertet das *getrennt* vom unaussprechlichen Ersten Mysterium *in Erscheinung* Treten der Gedankenformen streng als *Fall aus der Einheit*. Zudem wird, ausgehend von Atziluth und angrenzend an Briah, den Elohim *schöpferische Kompetenz* zugestanden. Das impliziert eine gewisse Eigenständigkeit. Der Gedanke des *Eigenwillens*, des *freien* Willens, muss daher im Keim in den höchsten Welten schon angelegt gewesen sein. Übt ihn nicht gewissermaßen der schöpfende Genius selbst aus? Eine absurde Unterstellung, gewiss, trotzdem gilt: Je größer der Spielraum, desto kreativer die Schöpfungen; je größer die Abweichung, desto höher das Risiko einer Trübung des Ursprünglichen. Interessanterweise wird auch im Buddhismus weniger vom *Bösen* als solchem, sondern eher vom *Abgetrennt sein durch Unwissen* gesprochen – zwischen allen Welten fallen eben Schleier.

In **Briah**, der *Welt der Schöpfungsformen*, kommt es also zur Bildung von *Sohn- und Tochterschaft*. Eine Generationenfolge der mannigfachen Gottheit (ELOHIM) erzeugt zur linken Hand *Schöpfersöhne/-töchter*, die B'NAI ELOHIM, während parallel, zur rechten Hand, Vertreter der Lebensgesetzte JHWH's als gerechte Richtschnur ausgestrahlt werden. Ein größeres Netzwerk göttlicher Verbindungen entsteht so. Die Söhne und Töchter bilden in diesen *mittleren* Himmeln die höheren Engelsorden: die CHERUBIM, die ELIM, die OPHANIM und viele andere, welche die Gedankenformen aus Atziluth weiter verarbeiten, konkretisieren, modulieren und nach Jetzirah, der nächst unteren Welt, ausstrahlen. Auch ihnen wohnen schöpferische Kräfte inne und es scheint, dass es in diesem Bereich schon zu einer erhöhten *Eigenmächtigkeit* der linken Hand kommt. Warum sonst ersteht an der Schwelle Briahs ein *erstgeborener* Sohn: CHRISTOS MESHIAH, eine Sohnschöpfung direkt aus der Mitte, die *eins mit dem Vater ist* und die mit einem messianischen Amt betraut ist – nämlich den desorientierten Schöpfungen Jetziras und Assiahs einen Rückweg in die höheren Sphären zu offerieren. Entsprechende Erlösungspläne setzen sich im Buddhismus die *Bodhisatvas* – sie hingegen *aufsteigend* aus Assiah – zum Ziel.
Es scheint so, dass es in Briah zu einem offenen Interessenkonflikt zwischen den verschiedenen Generationen kommt. Die einen berufen sich weiter auf die Gesetze des Vaters JHWH, die anderen suchen größere Bewegungsfreiheit und Eigenverantwortung.

Dieser Konflikt verstärkt sich erheblich noch in **Jetzirah**, der *Welt der Transformation*. Ihre Bezeichnung stammt daher, dass diese Transformation – von oben betrachtet – weitgehend die einer fortschreitenden *Verstofflichung der Ideen* und Gedankenvorlagen ist. In Jetzirah finden wir den Mikrokosmos der Natur: Teilchenbeziehungen auf atomarer und subatomarer Ebene, sowie Kristallisierungs- und Oszillationsvorgänge, die fortwährend im Gange sind. Sie bilden ihre eigenen, *beständigen* Universen, welche der SCHECHINAH, *der Gegenwart Gottes*, unterstehen - ihr, welche *seine* Gedanken manifestiert. Umgesetzt werden in Jetzirah auch die Ideen, die von jenen B'nai Elohim stammen, die vom ursprünglichen Plan abgewichen sind.



Bild 5): Der mutter- und vaterlose Melchizedek des Alten Testaments als Kidr. Der Kidr (auch Khidr oder Al Chidr, je nach Umschrift) ist eine mystische, vorislamische Figur im Sufismus, ein Gesandter Gottes, der einem Suchenden in der Wüste erscheinen kann und als UNSTERBLICH gilt. Nach dem Sufismus hatte er bereits Einfluss auf Abraham und dann auch auf Moses. Das passt erstaunlich gut auf die Figur Melchizedek, umso mehr, da er in obiger Darstellung als Wüstenscheich/-könig dargestellt ist.

Das Gleichgewicht der Kräfte in Jetzirah ist labil. Gemäß der Sophia-Gnosis[1] sendet das Erste Mysterium MICHAEL, die Kraft des Schutzes, und GABRIEL, die Kraft der Trompete (Vibration, Schall), herbei. Die Hohe Hierarchie – in Atziluth verwurzelt – setzt, verbunden mit dem Christusamt, das Amt MELCHIZEDEK (Melek = König; zedek = gerecht) ein und bildet kollektive Christus- und Melchizedek-Orden. Melchizedek ist *erzieherische* und *richterliche* Gewalt gegeben und es verwundert nicht,

[1] Eine gnostische Schrift des zweiten Jahrhunderts. Aktuelle Ausgabe: *Pistis Sophia - Eine koptische Schrift der Gnosis*, mit Kommentar v. D. und J. J. Hurtak, Basel 2002.

dass es im NT Hebräerbrief 5:6-7 heißt, der Christus *sei Priester nach der Weise Melchizedeks.* Die nur spärlich in der Schrift belegte Figur Melchizedeks ist hoch interessant, weil sie als mutter- und vaterlos gilt und losgelöst von Juden- und Christentum auftritt – von ihnen hingegen gleichwohl als maßgebende Autorität anerkannt wird. So auch von Stammvater Abraham in Gen. 28. Anna Katharina Emmerick, eine große Seherin des frühen 19. Jahrhunderts, hat Melchizedek als *nicht* menschlich, sondern als *Wesen höherer Art* erblickt.

An der Schwelle zu **Assiah**, der *Welt der physischen Formen*, zeigt sich folgende Situation: Die ursprünglichen Schöpfungsprogramme aus Atziluth müssen geschützt werden. Wo ein Richter, da gibt es Verstöße; wo ein Retter, da gibt es Bedrängte; wo ein Lehrer, da herrscht Lernbedarf. Die Hohe Hierarchie stabilisiert durch machtvolle Trinitisation das Gefüge und platziert am Tor zu Assiah JOSHUA JAWEH, den *Erlöser der da kommt im Namens JHWHs*. Den abgespaltenen, lokalen Mächten sind Kompetenzen und (Licht-)Mittel entzogen worden, wohingegen doch der Nährboden der Gedankenschöpfungen – das Ain Soph-Licht – für *alle* weiterbesteht. So werden folglich von den *Archonten* – so nennt die Gnosis die abgefallenen, lokalen Kräfte – mittels *Experimenten* neue Wege gesucht, mit begrenzten Mitteln und Teilwissen die eigenen schöpferischen Pläne zu verwirklichen. Aber Assiah erfährt eine grundlegende Begrenzung. Die Lichtspektren des Ain Soph gleichen sich der jeweiligen Welt offenbar an. Möglicherweise interagieren sie mit der materiellen Dichte und im Zusammenspiel erhöhter Gravitation. Wie dem auch immer sei, nun werden sogenannte *Raumzeitzonen* aus der *permanenten* Schöpfung ausgegliedert. Der RAUM, die Ausdehnung die alles Physische beheimatet, wird der ZEIT unterworfen – der TOD ist geboren! Unser Universum ist eine von vielen Raumzeit- oder Bewusstsein-Zeitzonen (Vgl. Bild 4) in Assiah. Nun beherrscht eine völlig veränderte Szenerie das Bild: Die Schöpfungsbemühungen der Archonten werden, gemäß ihrer unvollkommenen Natur, zu bloßen *Entwürfen*. Der Verwirklichungen ihrer Gedankenformen ist eine bestimmte Laufzeit beschieden. Nichts ist mehr von Bestand. Das Leben unseres Planeten zum Beispiel ist vollumfänglich von einer wenig stabilen, sterblichen Sonne abhängig. Zeitalter und Zyklen ticken wie eine Uhr – einem jeden und allem – bis die Stunde schlägt. *Alles,* was wir am Nachthimmel sehen, wird zu einem Ende kommen...
...und auch der Zyklus unserer Inkarnationen.
Auch die Hohe Hierarchie der Lichtwelten muss sich diesen veränderten Bedingungen anpassen. Durch die Verwirklichung des LOGOS (des Wortes) (männl.) durch die Welten der Schechina (weibl.) ist die *Göttliche Gegenwart* weiter präsent. Die Ehrfurcht, die wir vor der geweihten Natur der Erde empfinden, spricht von ihr. Es ist Gebot, ihre Heiligkeit zu achten und zu schützen. Auch sie hat Anteil am Postulat des Friedens, das durch den NASI SHALOM (Prinz des Friedens) in Assiah erscheint und eng mit der Liebesbotschaft des Christus verkoppelt ist. Friede ist nicht nur ein wichtiges und nötiges Instrument dieser Welt, um das Karma auszuhebeln, sondern: *Voraussetzung einer jeglichen höheren Bewusstseinsentwicklung.*

Zentral in Assiah ist der RUACH HA KOIDESH, diese wunderbare, hilfreiche Instanz, der Heilige Hauch/Wind/Atem, im griechischen *Hagios Pneuma* genannt. Als *Heiliger Geist,* wurde er von der katholischen Kirche in selbst-Herr-licher Absicht vermännlicht, obwohl er den weiblichen Part in der höchsten Trinität stellt. Im vielgestaltigen Frühchristentum war er lebendiger und zentraler Bestandteil des Glaubens, ist er doch geradezu das Vermächtnis von Rabbi Joshua, dem Christus. Sein Geist inspiriert direkt mit den Gaben und Gedankenformen des Vaters und ermöglicht einem jeden und *einer jeden* von uns – welchen Glaubens auch immer – direkten Zugang zur göttlichen Erkenntnis. Kein

Wunder, dass er durch die Kirche nahezu unterschlagen und zu einem Abstraktum herabgemindert wurde. Damit einher ging die Unterdrückung des weiblichen Anteils in der Christenheit, waren doch zentrale *Gaben des Heiligen Geistes* – Prophetie und Heilung – seit Jahrtausenden und weltweit in den Händen der Frauen.

In Assiah arbeitet der RUACH durch die ELOHA UMMA, die Weltenseele, und – flankiert von Engelorden und höheren Bruderschaften – direkt mit unserem Herz und Verstand. Das Öffnen des Scheitelchakras ermöglicht uns den Zugang zu den höheren Chakren, wobei das achte – etwa eine Handspanne über dem Kopf – die Pforte und unterste Sephira der Jakobsleiter darstellt. Sie ist Träger des SCHECHINAH ESH, des *Feuers der göttlichen Gegenwart*, welches die Arbeit zwischen uns, dem Ruach ha Koidesh und unserem höheren Bildnis, dem ADAM KADMON, koordiniert. Durch die Jakobsleiter sind wir direkt mit der *ursprünglichen Gedanken-Intention* des Vaters JHWH verbunden.

Gedanken im täglichen Leben

Die Idee der vier Welten geht von einer Schöpfung von Oben nach Unten aus, vom geistigen Bereich, über verschiedene Abstufungen ins Stoffliche. Desgleichen geht die jüdische Mystik, von einem *höheren Bildnis* aus, in dem der Mensch geschaffen wurde und dessen er – durch widrige Umstände – verlustig ging. Darauf näher einzugehen, erlaubt der Rahmen dieser Arbeit nicht, aber innerhalb der Erörterungen unserer *eigenen* Gedankenfunktionen muss darauf hingewiesen sein, dass dem höheren Bildnis ADAM KADMON, einst *Mitschöpfertum* zugestanden war. Die Kausalität dieses Schöpfertums unterscheidet sich nicht wesentlich vom vorangehend beschriebenen. Sollten wir zum Beispiel anstreben, diesen Zustand wieder zu erlangen, stünde mitunter das Verständnis der eigenen Gedankenfunktion dringend an. Dessen in Gewahr, führen wir uns einen alten jüdischen Sinnspruch vor Augen:

ACHTE AUF DEINE *GEDANKEN*
DENN SIE WERDEN ZU DEINEN WORTEN!

ACHTE AUF DEINE *WORTE*
DENN SIE WERDEN ZU DEINEN HANDLUNGEN!

ACHTE AUF DEINE *HANDLUNGEN*
DENN SIE WERDEN ZU DEINEN GEWOHNHEITEN!

ACHTE AUF DEINE *GEWOHNHEITEN*
DENN SIE WERDEN ZU DEINEM CHARAKTER!

ACHTE AUF DEINEN *CHARAKTER*
DENN ER WIRD DIR ZUM *SCHICKSAL*!

Treffender kann die ursächliche Kraft von Gedanken und Worten, bis hin zur Ausformung eines bestimmten Charakters, der sich – interagierend mit dem Lebensfeld – seinen Weg durch die Schöpfung bahnt, nicht dargestellt werden. Ist es nicht hienieden – im Kleinen – *das*, was wir vorangehend im Großen gesehen haben? Und ist es nicht erhellend, dass dem Menschen eine solche Kraft innewohnt und er - durch die Entscheidungen, die sein freier Wille fällt - zum Schmied seines eigenen Schicksals wird!? Wir erfahren und erleiden die Wirkungen unserer eigenen Gedanken! Es könnte *Selbsterfahrung* genannt werden. Weniger erhellend ist, wie wenig bewusst wir uns dessen sind... So wird mit jedem Gedanken *unbewusst* ein Potential geschaffen, das, kumuliert, Einfluss über unser Leben gewinnt – unter Umständen *mehr* als uns lieb ist. Rein global betrachtet, scheint diese Selbsterfahrung durch Selbstüberschätzung langsam aber sicher zu einer Selbstzerstörung zu führen.

Gehen wir von den obigen Ausführungen über Assiah aus, steht es mit unserer Lebenswelt nicht zum Besten. Dass wir diese Einschätzung in der äußeren Welt so stark bestätigt sehen, gerade *das* macht sie plausibel. Wollten wir denn Verantwortung übernehmen, müssten wir dies zuallererst für uns selbst und gewissermaßen a) die 'Hoheit über unser Denken' wiedererlangen

und b) uns in Resonanz mit höheren Gedankenformen bringen. Es gibt dutzende von Quellen, von denen ein bestimmter Gedanke in unserem Kopf herrühren kann. Von wo *(und wem!)* er stammt, ist nicht immer ganz einfach zu bestimmen, schon deshalb nicht, weil Gedanken Gefühle auslösen und hernach Gefühle wiederum Gedanken. Von den rund 40000 Gedanken, die uns pro Tag durchzucken, sind die meisten flüchtig und unbewusst und von den 10^{72} Gedanken, die schätzungsweise im Universum vorhanden sind, scheinen mir wenige wirklich hilfreich zu sein. Warum es in den meisten spirituellen Traditionen Techniken gibt, die Gedanken auszuschalten, muss an ihrer Qualität liegen...
Reinigend, fokussierend und erhebend wirken Namen höherer Kräfte und Wesenheiten in unserem System. Mittels Anrufung, Gesang und Rezitation von *Mantren, Sutren* und *Heiligen Namen* kann eine Resonanz mit diesen komplexeren Gedankenformen hergestellt werden. Sie transportieren ganze Ordnungsprinzipien, Geometrien und Gitter in unser Körpersystem, welche uns energetisieren und auszurichten vermögen. Eindrückliche Bestätigung dieses Zusammenhangs ist die, auf einem Tonoskop (einer Apparatur, die Schwingungen sichtbar macht), in Erscheinung tretende *Sri-Yantra-Geometrie* durch den Gesang der heiligen Keimsilbe OM (Bild 6).

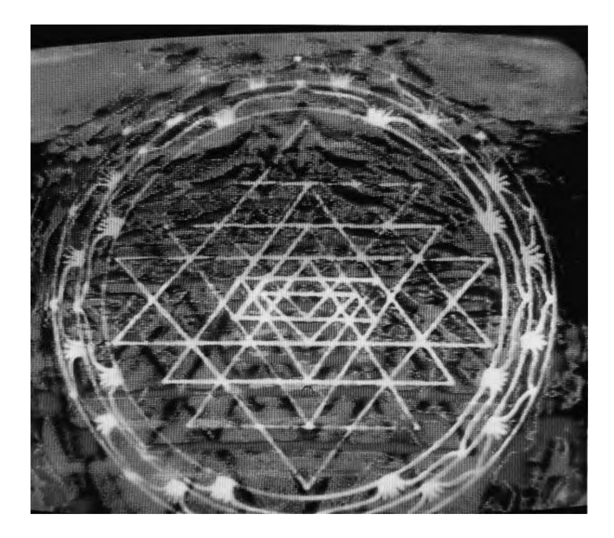


Bild 6): Sri Yantra-Gitter des gesungenen Mantras OM auf dem Bildschirm des Tonoskops.

Im zweiten Teil dieser Untersuchung wird der Zusammenhang *Gedankenform - Klang und Geometrie* vertieft werden.

Die mit den Heiligen Namen der Schöpfungsabfolge belegte Jakobsleiter ist ein kraftvolles Instrument in dieser Hinsicht. Sie wird daher in der mystischen Tradition auch *Schwert Michaels* genannt, weil sie die Schleier der Unwissenheit durch Inspiration zertrennt und einen machtvollen Schutz aufbaut.

Verwandt, aber etwas anders gewichtet, sind auch Praktiken in der Magie, wo man sich der Kraft von Gedanken durchaus bewusst ist. Durch Techniken der Imagination und Energetisierung werden Ideen und Bilder in die Astralwelt geprägt und – je nach Intensität – entstehen aus ihnen die entsprechenden *Elementale*, die sich der Operator für verschiedene Aufgaben bereithält. Hellsichtige und Hellfühlige können sie wahrnehmen und auch sie können aufgrund von Resonanzgesetzten, bis zu einem gewissen Grad, ein Eigenleben annehmen – Dion Fortune hat das einst eindrücklich beschrieben. Die *Materialisation* solcher Gedankenformen, bleibt jedoch den Fortgeschritteneren vorbehalten. In den magischen Traditionen des antiken Orients, Afrikas und Asiens, welche mit ausgeprägten religiösen Kollektivfeldern zu interagieren wussten, grenzten solche "Kunststücke" an Massenhypnose. Heute sind solche Effekte viel einfacher zu erzielen – die Mächtigen bedienen sich des Instruments der Medien...

Im speziellen hält aber das *Sefer Jezirah*, eines der zentralsten und effektivsten Werke der magischen Kabbala, auch *Buch der Formung* oder *Schöpfung* genannt, alle Mittel bereit, um aus einer Idee eine materielle Schöpfung zu schaffen. Seine Entstehung liegt im Dunkel der Antike und einer jüdischen Sage zu Folge wurde es von Melchizedek geschrieben. Berühmteste Kunde geht von *Rabbi Judah Löw*, der im 16. Jahrhundert in Prag damit einen Golem erschaffen haben soll. Das mag eine Le-

gende sein, wer jedoch das Sefer Jetzirah studiert, wird feststellen, dass in ihm – graduell versetzt – genau die selben Schöpfungsprinzipien propagiert werden, die in dieser Zusammenschau skizziert wurden. Schon der Anfang des Buches liest sich wie reinste Schöpfungspoesie:

1:1

In 32 mystische Wege der Weisheit
Gravierte Yah
Der Herr der Heerscharen,
Der Gott Israels,
Der lebendige Gott,
König des Universums
El Shaddai
Barmherzig und gnädig
Hoch und erhaben
Der da ewig wohnet
Dessen Name heilig ist –
Er ist hoch und erhaben –

Und Er schuf Sein Universum
Mit drei Büchern (Sepharim)
Durch Text (Sepher),
Durch Zahl (Sephar)
Und durch Mitteilung (Sippur).

Wie Gedanke, Wort, Zahl, Farbe und Klang zusammenwirken und welche anderen Mittel die schöpfenden Instanzen bereithalten, um Welten zu erschaffen, ebenso inwiefern der Mensch als ihre Schöpfung mit ihnen verbunden ist und selber in sich den Keim eines Schöpfers trägt, soll in der Folge der zweite Teil des Artikels erhellen.

Sichelwiesel 2015

Quellen:

H. E. Benedikt: *Die Kabbala als jüdisch-christlicher Einweihungsweg, Bd.2 Der Lebensbaum,* Freiburg im Breisgau, 1995.
A. K. Emmrich (notiert von Clemens Brentano): *Die Geheimnisse des Alten Bundes,* Aschaffenburg 1978 (Orig. 1881).
D. Fortune: *Selbstverteidigung mit PSI,* Schwarzenburg 1979 (Orig. 1930).
J. J. Hurtak: *Die Trinität, Körper Geist und Seele* (Seminarscript 91), Überarbeitete Ausgabe 1994 USA/Schweibenalp (mit einer Belegung der Jakobsleiter); *Die Schlüssel des Enoch®*, Basel 1990 & 1996 & 2005 (Orig. Englisch, Los Gatos, USA 1973).
M. Khanna: *Das grosse Yantra-Buch,* Freiburg im Breisgau, 1980.
M. Laitman: *Quantum Kabbala,* Berlin 2007.
Pistis Sophia - Eine koptische Schrift der Gnosis, mit Kommentar v. D. und J. J. Hurtak, Basel 2002 (stammt aus dem zweiten Jahrhundert).
Sefer Jezira – kommentiert v. A. Kaplan, Berlin 1994 (Wurzeln in der Antike, bezeugt ab dem zehnten Jahrhundert).
http://www.schluesseldesenoch.org/



Bild 7): Endlich: Die Kabbalisten erlauben auch Frauen den Durchblick!

Das mystische Questenberg

Orte wie die Externsteine, der sächsische Lilienstein oder das Opfermoor in Niederdorla sind vielen, die in Deutschland im Bereich Naturreligion unterwegs sind, sicher ein Begriff. Das Örtchen Questenberg, so hat es zumindest für mich den Anschein, ist hingegen weniger bekannt. Grund genug, euch in der aktuellen Ausgabe der Damháin Alla einmal darüber zu berichten – immerhin ist dies einer der wenigen Orte in Deutschland, an welchem eine uralte, heidnische Tradition zu einem großen Teil frei von christlich-kirchlicher Aushöhlung und ganz offiziell in einem offenen Rahmen gelebt und gepflegt wird.

Vor einigen Jahren berichtete mir ein guter Freund zum ersten Mal von diesem Ort, der sich in den südlichen Harzausläufern und nördlich von Kelbra, also in unmittelbarer Nähe des ebenfalls sagenumwobenen Kyffhäusers, befindet. Seine Schilderungen faszinierten mich ungemein. Zum Abschluss meines letzten Harzurlaubes vor zwei Jahren habe ich dann endlich die Gelegenheit nutzen können, mir selbst ein Bild davon zu machen.

Gelangt man erstmals in das keine 300 Einwohner zählende Örtchen, mag es auf den ersten Blick wenig besonders anmuten in seiner Verschlafenheit und mit den vielen Häusern, die alle schon bessere Zeiten gesehen haben. Umso faszinierender aber ist die unmittelbare Umgebung des Ortes, welcher sich wahrlich malerisch inmitten eines Tales, umringt von mehreren felsigen Bergen befindet. Man muss sich ein wenig zurechtfinden, bevor man schließlich das beeindruckende Wahrzeichen des Ortes entdeckt, welches in großartiger Kulisse auf einem Gipfel direkt über der Gemeinde thront: die Queste. Mir verschlug es damals wirklich die Sprache, als ich ihrer zum ersten Mal in voller Pracht gewahr wurde, denn ein derart offenkundig heidnisches Symbol sieht man in dieser Form ja eher nicht so anmutig zur Schau gestellt, wie es hier der Fall ist. Entsprechende Deutungsmöglichkeiten der Queste gibt es sicherlich viele – für mich ist vor allem der viergeteilte Jahreskreis, welcher sich in Abhängigkeit vom Wirken der Sonne befindet und die unterschiedlichen Jahreszeiten so wunderbar vielfältig für uns gestaltet, eine wunderschöne Symbolik voller Tiefe. Wir nutzen dieses Symbol bei unseren Jahreskreisfesten selbst auch sehr gerne.



Blick auf die Ortschaft Questenberg.

Ein Aufstieg zur Queste lohnt sich demnach allemal, zumal man erst in direkter Nähe zur Queste auf dem Gipfel wirklich einen Eindruck davon bekommt, wie riesig dieses aus Eichenstämmen und Birkengrün gefertigte Symbol eigentlich ist. Was den historischen Ursprung der Queste betrifft, verhält es sich ähnlich wie bei den zahlreichen Perchtenläufe im alpinen Raum: woher sie kommen, ist nicht explizit nachweisbar, doch als sinnstiftende Tradition konnten sie auch über dunkle Jahrhunderte hinweg bis in die heutige Zeit erhalten werden. Die Questenberger selbst sind jedenfalls mächtig stolz auf ihr Wahrzeichen und haben sich sogar in einem Questenverein organisiert, welcher sich jedes Jahr zu Pfingsten einem für das christlich geprägte

Deutschland erstaunlich naturspirituell angehauchten Ereignisses annimmt: dem Questenfest. Dabei bekommt die Queste in einem streng geregelten, traditionellen Ablaufplan ein neues Sonnenrad samt Quasten aus frischen Birkenzweigen. Leider habe ich es selbst noch nicht geschafft, einmal selbst dabei zu sein – ein interessanter Erlebnisbericht mit vielen Bildern, den ich unten per Internetlink zum PDF angegeben habe, ist diesbezüglich absolut lesenswert. Klar, auch dieses Fest mag ein Bierzelt haben und die Mehrzahl der Besucher dieses Questenfests wird sich der spirituellen Dimension dieser Tradition wohl nur wenig bewusst sein – dennoch finde ich dieses Stück gelebter heidnischer Überlieferung vor einem breiten, dafür empfänglichen Publikum, eine wunderbare Sache, von der es leider nicht allzuviele gibt in unseren Breitengraden.



Die Queste: ein uraltes paganes Symbol.

Doch auch abseits des Questenfests lohnt sich ein Besuch von Questenberg über alle Maßen. Denn neben der Queste selbst, als Wahrzeichen des Ortes, befindet sich auf einem gegenüberliegenden Hügel die Burgruine des Ortes, ein bei passenden Witterungsbedingen besonders verwunschen anmutender Ort. Dafür lohnt sich dann auch die abermalige Kraxelei den Berg zur Ruine hinauf. Hat man Questenberg schließlich ausgiebig erkundet, empfehle ich wärmstens einen abschließenden Besuch des örtlichen Gasthauses „Zur Queste“, einem wirklich hervorragenden, urigen Lokal, welches sich auf keltische und einheimische Köstlichkeiten passend zur Jahreszeit spezialisiert hat.



Auch einen Aufstieg wert: Burgruine Questenburg.

Seid ihr Leser also mal wieder in der Mitte Deutschlands unterwegs, so schaut ruhig einmal in Questenberg vorbei – der Besuch lohnt sich sehr, denn Orte wie dieser, in welchem Heidnisches in die deutsche, kleinstädtische „Zivilisation“ hinübergerettet werden konnte, sind etwas ganz besonderes.

Eol

Mehr Wissenswertes zur Queste und dem Questenfest findet ihr unter:
http://www.zurqueste.de/pdf/es-werde-licht.pdf

Magische Dunkelheit

Von den Gedankenzerwürfnissen in der Praxis

Jeder Magier kommt irgendwann an den Punkt, an dem er an sich und seinem Tun zweifelt. Die Magie erscheint ihm fad und sinnlos, nichts scheint zu funktionieren und die Götter haben auch schon lange nichts mehr von sich hören lassen. Ist er am Ende ein schlechter Magier oder – noch schlimmer – gibt es etwa gar keine Magie und er hat sich all seine Erkenntnisse und Erfolge nur eingebildet? Nun, da der Winter sich seinem Ende entgegenneigt, möchte ich euch zeigen, wie man solch magische Durststrecken überwinden und die Dunkelheit des Zweifels in ihre Schranken weisen kann.

„Es ist besser, ein Licht zu entzünden, als auf die Dunkelheit zu schimpfen.“ Konfuzius (551 - 479 v. u. Z.)

Da nun die tiefste Dunkelheit überstanden und die Wintersonnenwende an uns vorbeigezogen ist, werden die Tage wieder länger und das Licht gewinnt an Stärke. Und auch wenn es noch eine ganze Weile dauern wird, bis der helle Tag wieder die Oberhand gewinnt, so ist dieses Ereignis wohl sicher. Der natürliche Zyklus unserer Erde bleibt bestehen, die Jahreszeiten werden sich weiterhin abwechseln, auch wenn die Zukunft sicherlich noch Veränderung bringen mag. Dennoch wird es heller, die Sonne steigt und die Schatten beginnen zu schrumpfen.

Als Mensch, der Magie praktiziert, wird man sich durchaus bewusst sein, dass es nicht nur lichte Seiten gibt. In unserem Leben finden sich gelegentlich Situationen, wo es nicht mehr so eindeutig ist, ob dieses oder jenes Ritual überhaupt Sinn macht. Dieser Gedanke kann sich mitunter wie eine Infektion im Bewusstsein halten und legt einen Schatten über den Praktizierenden. Ihn wieder schrumpfen zu lassen, das Licht im übertragenden Sinne wieder finden zu können, ist nicht immer unmittelbar möglich oder mit großen Mühen verbunden. Dennoch muss man nicht seine Robe an den Nagel hängen, wenn man sich seiner Situation bewusst wird und herausfindet, was man dagegen unternehmen kann.

So geht es nun in meinem Artikel um die dunklen Seiten der magischen Praxis, nämlich den Schatten, der uns das Praktizieren manchmal versalzt oder nicht möglich macht. Letztlich kann dieser viele Gesichter haben, doch vor allem hat er mit uns selbst zu tun. So möchte ich euch gern erzählen, welche Gestalten dieses Schattens ich selbst oder Menschen aus meinem unmittelbaren Umfeld erfahren mussten. Innerhalb dieser Fälle möchte ich die Folgen, den Ursprung und den möglichen Umgang mit solchen Situationen versuchen zu erläutern und somit zum Verstehen des eigenen Beinstellens oder Resignierens beitragen.

Über schattenhafte Gedanken

Es gibt sicherlich mehr Möglichkeiten, sich der magischen Künste zu bedienen, als die Anzahl der Menschen, die dies tun. Manchmal laufen diese Rituale oder Zauber reibungslos, wie es zu erwarten war, oder auch unglaublich überraschend in ihren Resultaten. Doch was passiert, wenn offensichtlich nichts passiert? Gab es einen Fehler im Zauberspruch, war vielleicht

nicht das passende Utensil vorhanden oder sollte der Zauber gar nicht wirken, weil eine Gottheit ihn vielleicht nicht gutheißen konnte? Eine Fehlerquelle zu bestimmen ist in vielen Fällen äußerst schwierig, gerade wenn man allein gearbeitet hat. Doch auch in einer Gruppe kann es vorkommen, dass nicht gleich klar ist, warum das erwünschte Ergebnis nicht eingetreten ist.

Vielleicht sind es Erfahrungswerte, die mich behaupten lassen: Der eigentliche „Fehler“ ist meist in unseren Köpfen zu finden. Es kann durchaus sein, dass es eine Einstellungssache ist. Möglicherweise hatte man einen kleinen Zweifel in sich, dem nicht genügend Beachtung geschenkt wurde, um ihn tilgen zu können. Doch mitunter ist es auch eine Frage der eigenen Moralvorstellungen. Ich persönlich hatte schon immer ein kleines Problem mit Geldzaubern. Und da ich doch so einige andere magisch praktizierende Menschen kenne, wird es wohl vielen ähnlich gehen. Sie alle haben keine Millionen auf dem Konto und leben trotz allem ihr Leben, welches auf eine andere Weise mit Reichtum gesegnet ist. Es gibt einen Zwiespalt in mir, denn alles, wofür es sich zu leben lohnt, kann ich nicht mit Geld erwerben. Freunde, die zu einer Familie werden, vor allem aber die Liebe und sämtliche Gefühle, die sie geben kann. Ich leide keinen Hunger, kann meine Miete bezahlen und habe alles, was ein durchschnittlicher Haushalt auch hat. Vielleicht bin ich zu bescheiden. Natürlich gibt es Träume, wofür ich Geld gebrauchen könnte. Letztlich wäre es auch wichtig, da vieles von diesen Dingen auch manchen Freunden nutzen würde. Dennoch ist meine Gier zu gering oder meine materielle Sicherheit und Zufriedenheit zu groß, daher überlasse ich dieses Feld lieber den Leuten mit mehr Talent zu dieser Art der Magie.

Doch nun zurück zum Thema. In den seltensten Fällen blockieren Götter oder Geistwesen unsere Zauber, es sei denn, man bedient sich diesen direkt, um den Zauber auf dem Weg zu bringen. Hier könnte man ein unpassendes Elemental für einen bestimmten Zweck gewählt haben. Wenn man selber eines erschaffen hat, was ja durchaus möglich ist, war es eventuell zu schwach dafür oder die Instruktionen waren zu ungenau. Bei Gottheiten sieht die Sachlage etwas anders aus, obwohl es ebenso unpassend wäre, Thor für Sanftmut oder Morrigan für das Gelingen einer Heilung herbeizurufen. Doch da die Götter eigenständige und durchaus sehr mächtige Wesen sind, haben sie aufgrund der Sagen, die sie geformt haben – oder umgekehrt – ein eigenes Empfinden, was Moral, Angemessenheit oder Sinn des jeweiligen Zaubers betreffen kann. Manche haben einen ausgesprochen großen Gerechtigkeitssinn, sodass es sehr wahrscheinlich ist, dass ein unberechtigter Bann kläglich misslingen würde, so er nicht schon durch die eigene Ethik scheitert. Gerade dieser Sachverhalt birgt aber auch einige Vorteile, gerade wenn man an so etwas wie Karma glauben mag. So kann man eine Gottheit eben als Zensor oder Revisor einsetzen, der noch einmal über den Zauber schaut und die Lage beurteilt. Dadurch kann man eine weitere Sicherheit haben, dass die gewirkte Magie auch wirklich an die richtige Stelle gelangt, wenn sie dort notwendig sein sollte, dann allerdings noch zusätzlich mit göttlicher Verstärkung.

Der große Saboteur liegt aber wie bereits erwähnt in uns selbst. Es steht nicht nur die Frage im Raum, ob der Zauber sinnig, moralisch vertretbar oder zur richtigen Zeit am richtigen Ort gewirkt wird, sondern eben auch, ob wir es eigentlich selbst wert sind, sollte man etwas für sich persönlich zaubern.
Über den Sinn eines Zaubers muss man eigentlich nicht unbedingt diskutieren. Letztlich bin ich der Ansicht, dass die meisten Rituale eine Art Katalysator für unsere Wünsche darstellen. Wenn wir gar nichts dafür tun, wird auch kaum ein Zauber daran etwas ändern. Möchte ich mehr Wissen erlangen, muss ich trotzdem lesen oder lernen, eine Aktivität, die mit dem Wunsch im direkten Zusammenhang steht. Möchte ich

die Heilung eines kranken Freundes erreichen, sollte dieser trotzdem weiterhin seine Antibiotika nehmen oder zur Physiotherapie gehen. Magie geht am häufigsten den einfachsten Weg, also wird sie dort ansetzen, wo sie am einfachsten einen Einfluss auf das Ergebnis nehmen kann. Wenn man die Magie allerdings mit einem extrem detaillierten Verlauf in ihrer Wirkungsweise verbindet, vermeidet man zwar ungewollte Ergebnisse, doch erfahrungsgemäß ist dann die Chance höher, dass es dennoch nicht so funktionieren wird, wie man es sich erdacht hat.
Im Endeffekt bin ich persönlich recht froh, dass viele moralisch fragwürdige Zauber nicht wirklich funktionieren oder sogar zurückgeworfen werden können. Wenn man sich genötigt fühlen würde, einen Fluch ausstoßen zu müssen, dann könnte man erst einmal seine Einstellung hinterfragen. Kommt wirklich etwas Positives dabei heraus, wenn der Fluch tatsächlich seine Wirkung zeigt, auch für andere und nicht nur für meine eigene innere Schadenfreude und Zufriedenheit? Was sagt so ein immenses Verlangen nach Vergeltung über einen Menschen eigentlich aus? Bringt ein Ritual wider die natürlichen Dinge nicht auch ein Ungleichgewicht bei mir selbst zum Ausdruck? Wenn man weniger moralisch denken würde, hätte man möglicherweise nicht so viele Probleme damit, ziemlich großen Schaden bei sich und anderen anzurichten. So kann ich nur hoffen, dass möglichst viele Gedanken bei den entsprechenden Menschen auftreten werden.

Gerade für die sehr traditionellen Rituale der Zeremonialmagie sind oft strenge und lange Abläufe zu befolgen, sich ewig hinziehende Litaneien zu rezitieren und viele Vorbereitungen hinsichtlich Sigillen und Formeln, Amuletten, Räucherwerk und anderen Werkzeugen zu treffen. Natürlich hat dies seine Vorteile, denn so beschäftigt man sich intensiver mit seinem Ritual und mit dem damit verbundenen Anliegen, zudem sind sie auch leicht durchführbar, solange man sich einfach am Vorgeschriebenen festhält. Doch letztlich birgt solch ein starrer Ritualablauf auch Risiken in sich. Wenn man wenig flexibel sein kann, ist es möglich, dass das Ritual durch einen verkorksten Ablauf wirkungslos wird. Vor allem aber denke ich, dass man sich bei einem Zauber sehr fokussieren und andere Gedanken zum großen Teil ausschalten sollte. Das fällt nicht jedem Menschen leicht und ist für manche sogar unmöglich. Manche meinen, dass bei einem so strikten Ritualablauf die Wirkkraft allein schon durch die formelle Zelebrierung des Rituals gegeben sei. Ich persönlich gebe aber zu bedenken, dass man es noch immer mit sensiblen Energien zu tun hat, sollte man einen Zauber zur Wirkung bringen wollen. Hat jemand andere Erfahrungen gemacht, möchte ich allerdings nicht diejenige Person sein, die Steine in den Weg legt. Wenn es vorher auch so funktioniert hat, wird es auch weiterhin so funktionieren.

Das Zerdenken als Fluch

Wichtig ist nicht nur das, was wir während eines Rituals denken und fühlen, sondern auch unser Tun darüber hinaus. Nicht nur die Gedanken direkt vor oder während eines Zaubers können diesen beeinflussen, sondern auch die danach. Viele Zauber brauchen ihre Zeit, um sich zur vollen Wirkung zu entfalten und können im Nachhinein durchaus noch manipuliert werden - natürlich vordergründig von uns selbst. Hier gibt es die geniale, wenn auch etwas Übung benötigende Möglichkeit, dass man das Ritual einfach vergessen sollte. Sicherlich ist das nicht immer gleichermaßen möglich, wenn man beispielsweise in einer Situation steckt, für deren Lösung man gezaubert hat. Doch geht es lediglich darum, dass man nicht anfängt, an dem Ritual, der Notwendigkeit oder der Wirkmacht zu zweifeln. Selbst im Alltag, sollte einmal kein Zauber anstehen, kann man sich durch das Zerdenken vieles von der eigenen Magie, Spiritualität und manchmal sogar von den erlebten Wundern wegnehmen.
Die eigenen Gedanken sind eine ziemlich wirkungsvolle Waffe, so haben sie sogar

die Macht, unsere Realität zu formen. Schwierig wird es nur, wenn unsere Gedanken nicht unbedingt positiver Natur sind. Wie sieht es denn gerade mit einem gewissen Selbstbewusstsein aus? Manche haben es scheinbar in die Wiege gelegt bekommen, andere haben sich beim Aufwachsen stärken können, andere hingegen sind bemüht, sich dies noch im Erwachsenenalter zu erarbeiten. Doch letztlich besteht für mich ein direkter Zusammenhang zwischen dem Grad des Selbstwertgefühls und der Häufigkeit von negativen Gedanken, welche die eigene spirituelle Magie sabotieren können.

Eine große Emotion, die durch unsere Gedanken ausgelöst werden kann, ist die Angst. Vor allem geht es dabei in der Praxis um die Befürchtung, dass man scheitern könnte, aus welchen Gründen auch immer. Viele meinen vielleicht, sie wären zu unerfahren, zu schwach oder könnten sich nicht ausreichend konzentrieren. Dumm ist nur, dass diese Gedanken wie eine sich selbst erfüllende Prophezeiung wirken können, so ist es wahrscheinlich, dass genau diese Zustände auch eintreten. Faktisch gesehen verzaubert man sich selbst. Nur wenn einem dies bewusst ist, möchte man wirklich solche eher negativen Eigenschaften in sich anlegen? Ich bin der Meinung, man sollte sich auf keinen Fall so wenig wert sein, dass man sich bewusst schwächer macht, als man eigentlich ist. Und dies wäre natürlich nicht nur in magischen Bereichen ein guter Ratschlag. Wenn man jedoch mit gemischten oder unguten Gefühlen vor einem Ritual steht, dann hat man mehrere Möglichkeiten. Erstens könnte man das Ritual vorerst nicht durchführen, bis man sich ganz sicher ist, dass es ohne Selbstzweifel begangen werden kann. Zweitens könnte man sich ausgiebig reinigen, sodass man seine Gedanken klärt oder einfach wegwäscht. Andere Möglichkeiten gibt es sicherlich noch zu genüge, eine erwähnenswerte Technik und manchmal sogar ein kluger Schachzug ist das Anlegen einer völlig anderen Persönlichkeit, was wiederum einer Selbstverzauberung gleich kommt. Diese neue Ritualpersönlichkeit kann beispielsweise wie eine Robe angelegt werden, sie ist meist völlig überzeugt von sich und überlagert die vorherigen negativen Gedanken gänzlich, werden also aus dem ursprünglichen Bewusstsein einfach herausgespült. Vieles weitere wäre denkbar. Werdet einfach kreativ und findet die für euch am besten geeignete Methode, um nicht von solchen Gedanken ergriffen und eingenommen zu werden.

Der magische Fall in die Schwärze

Ein wesentlich fortgeschritteneres Phänomen ist mir allerdings auch bekannt, welches schon zu mittelfristigen Pausen manches Praktizierenden geführt hat. Am einfachsten kann man es vielleicht als eine magische Depression bezeichnen, denn so fühlt es sich letztlich für den Betroffenen an.
Es kann vorkommen, dass man eines Tages im rituellen Kreis keine Energien mehr wahrnimmt, den Kontakt zu Göttern und Geistern nicht herstellen kann und jeder noch so einfache Zauber wirkungslos bleibt. Meistens fängt so der Teufelskreis der Gedanken an, man sucht nach Ursachen und findet schwerlich welche. So gibt es recht kreative Annahmen: Vielleicht haben einen die Götter bestraft, man ist eventuell von ihnen der magischen Gaben beraubt worden oder sie machen sich lustig über einen, weil man momentan nichts zustande bringt. Andererseits müssen es auch nicht die Götter sein, es können auch Dämonen, andere feindselige Wesen oder ein Schicksalsschlag sein, warum von der magischen Welt nichts mehr gespürt wird. Emotional fühlt man sich vor die Tür gesetzt, ausgestoßen aus den doch so privilegierten Kreisen der Mystik und Magie. Gleichzeitig zieht man sich selbst zurück, in vielen Fällen macht sich eine Verzweiflung breit und schwärzt die Gedanken. Vielleicht hat man sich ja auch die ganze magische Sphäre nur eingebildet und ist jetzt erwacht. War oder ist man geisteskrank? So man in einer Gruppe tätig ist, zieht man sich gleichfalls von den anderen

Mitgliedern zurück, sie würden es sowieso nicht verstehen oder sich sogar über einen selbst ob der eigenen Unfähigkeit lustig machen. So fällt man kontinuierlich in einen scheinbar nicht enden wollenden Abgrund. Erlebte Wunder und Erfolge werden angezweifelt oder negiert, man wertet sich immer weiter ab, zerstört allmählich sich selbst und kann somit schlimmstenfalls in eine richtige Depression rutschen.

Aber dadurch, dass ich hier schreibe, kann ich schon einmal versichern: So etwas geschieht und man ist niemals allein. Mitunter hat es nicht einmal etwas mit deiner Einstellung und deinen Gedanken zu tun, sondern ist eher ein Zeichen dafür, dass du dich nun in einer Prüfung befindest. Dein Willen, dein Wesen und dein Herz werden geprüft, ob du mit dieser Aufgabe zu Recht kommst und wirklich ein starker Magier, eine fähige Hexe oder ein hochgradig spirituelles Wesen bist, wie auch immer du dich bezeichnen magst. Erinnere dich an die Momente, wo du erfüllt von der Magie, von der Kraft, vom Universum warst. Erinnere dich an das Gefühl, was in dir hochgekommen ist, auch wenn es schwer fällt. Da du so gefühlt hast, war es auch real. Wenn du dadurch Glück hattest, wenn du Ziele erreicht hast, so sind diese nach wie vor nicht weniger wert, da du vielleicht den Weg anzweifelst. Es hat funktioniert. Bleibe stark und bewahre dir die guten Dinge aus diesen Erfahrungen. Und dein Weg geht weiter nach vorn, auch wenn es sich für dich momentan nicht danach anfühlen mag. Die Erde dreht sich weiter und eine neue Sonne wird schon sehr bald für dich am Himmel erscheinen.

So hart auch so ein Schlag sein mag, so ist er doch wichtig für die persönliche Entwicklung und für die Erfahrung, die man daraus sammeln kann. Beispielsweise gibt diese erzwungene Auszeit die Möglichkeit, sich selber besser kennen zu lernen, seine Abgründe zu erforschen und irgendwann aus dieser Krise gestärkt neu hervorzugehen. Vordergründig sind mir solche Krisen von Einweihungen bekannt, also starken spirituellen Ereignissen, ob nun in einem Ritual induziert oder durch das Wirken von Kräften im Außen. Mitunter kann dieses Phänomen auch völlig aus der Kalten heraus auftreten, daher ist es, denke ich, schon wichtig, dass ich darüber einige Sätze verloren habe. Zumindest hat es mir damals geholfen, dass ich ein paar Menschen kannte, die ähnliches durchmachen mussten. Dies gab mir Mut und Hoffnung. Zudem hatte ich den festen Glauben, dass die vorherigen Jahre sicher nicht verschwendet wurden. Die Gewissheit, dass ich nur mit Sachen konfrontiert werde, die für mich auch zu lösen sind, hat mir die Kraft gegeben, um wieder nach einiger Zeit der Stille aus der Schwärze aufzutauchen und daraus gestärkt hervorzugehen. Ich bin mir nicht sicher, wie lange ich meiner Fähigkeiten beraubt gewesen bin, sicherlich aber länger als zwei Monate. Einen allgemeingültigen Richtwert wird es dabei vermutlich nicht geben, da sich solch eine Krise sehr individuell entwickeln kann. Sich jedoch Zeitdruck auszusetzen ist meines Erachtens eher kontraproduktiv bei der eigenen Entwicklung. Wenn die Sonne untergeht, kommt auch ein neuer Morgen.

Schlusswort

Am Ende des Winters wird auch dieses Jahr wieder der Frühling stehen und die Natur von neuem erblühen lassen. So wünsche ich euch, dass ihr vielleicht etwas aus meinem Text für euch selbst nehmen und für euch ein kleines wärmendes Feuer in eurem Innersten entzünden könnt. Die Schatten sind auch deswegen vorhanden, damit man erkennt, in welcher Richtung der Weg zum Licht liegt. Erkennt eure Schatten und lasst euch nicht von ihnen einnehmen, sondern verwendet sie so, dass sie euch nützen können, um ganz von den neuen Sonnenstrahlen umfangen zu werden. Auf einen neuen magischen Tanz in den Frühling!

Kallisto

Abendstern und Morgenstern

Abendstern und Morgenstern fesseln die Phantasie der Menschheit seit Jahrtausenden. Der eine ist der erste Bote des Tages und der andere ist der Herold der Nacht. Sie sind der erste und letzte Stern am Sternenhimmel und sind dabei doch derselbe.

Wenn wir in einen wolkenlosen Himmel hinausschauen, dann gibt es zwei Gestirne, welche sich klar von allen anderen im Himmel abheben - zum einen die Sonne und zum anderen der Mond. Ganz besonders die Strahlen der übermächtigen Sonne sind entscheidend. Immerhin ist sie der Grund für den Wechsel von Tag- und Nachthimmel. Sobald der leuchtende Feuerball am Firmament erscheint, erfüllt ein deutliches Blau den Himmel und alle Sterne, Kometen, Asteroiden, Nebel, Planeten und die Milchstraße verschwinden mit der Finsternis. An machen Tagen im Winter kann man in der Dämmerung den Mond schwach leuchten sehen oder den einen oder anderen hellen Kometen. Doch sehr seltene kosmische Himmelserscheinungen sowie der sich klar abhebende Mond sind nicht der Kern dieses Artikels. Es geht mehr um die Frage, welches Gestirn der Nacht als erstes in der Dämmerung des Abends auftaucht und als letztes im Zwielicht des Morgens verschwindet.
Es geht um den ersten und den letzten Stern, den Verkünder des Tages und den Verkünder der Nacht, den Morgenstern und den Abendstern.

Einst dachte man, es handle sich um zwei verschiedene Gestirne und in einigen Mythologien sind sie es auch. Im Grunde sind beide wie der abnehmende und der zunehmende Mond. Es mögen unterschiedliche mythologische Wesenheiten und Kräfte sein, verschiedene magische Korrespondenzen, aber derselbe Himmelskörper. In diesem Fall ist es die Venus. Sie ist das hellste und der Erde nächste Objekt am Himmel nach dem Mond. Der Abendstern ist im Grunde die abnehmende Venus, dass heißt ihre von der Sonne beleuchtete Seite wird mit jedem Tag dunkler bis sie gänzlich zu verschwinden scheint. Beim Morgenstern ist es umgekehrt.



Abendstern, Mondin und Morgenstern, römischer Altarstein aus dem zweiten Jahrhundert.

Damit wir die Venus bestmöglich erkennen können, muss sie aus Beobachtersicht den größtmöglichen Abstand zur Sonne haben. Das bedeutet, dass sie rechts oder links von ihr steht. Da die Venus die Sonne auf einer engeren Bahn als die Erde umkreist, kann sie sich vor die Sonne schieben oder sich hinter ihr befinden. In beiden Fällen ist sie nicht sichtbar. Die sonnennahe Umlaufbahn hat noch eine weitere Konsequenz, welche den Planeten nicht umsonst zum Abend- und Morgenstern macht. Die Venus befindet sich immer in Sonnennähe. Deshalb kündigt der Morgenstern die Sonne an. Er entsteigt dem Horizont im Osten und die Sonne folgt darauf. Der Abendstern hingegen jagt der Sonne hinterher und verschwindet in der frühen Nacht hinter dem Horizont.

Es ist offensichtlich, dass Abend- und Morgenstern mit der Sonne untrennbar verknüpft sind. Die alten Griechen nannten den Abendstern Hesperos und den Morgenstern Phosphoros.
Hesperos ist ein Titan, welcher einen Platz am Himmel bekommen hat. Er spielt mythologisch eine eher untergeordnete Rolle. Phosphoros hingegen ist weit bedeutsamer und wird der „Lichtbringer“ genannt und ist im Römischen der Gott Lucifer. Dabei wurde Lucifer, auch Luzifer geschrieben, vom lateinischen *lux* (Licht) und dem ebenfalls lateinischen Verb *ferre* (bringen) abgeleitet. Es handelt sich somit um den Bringer des Lichtes der Morgendämmerung. Er wird aus der Morgendämmerung geboren und verkündet wie ein Herold die Ankunft der Sonne. Diese positive Sichtweise wurde Anfangs sogar vom Christentum übernommen und der Morgenstern wurde als Verkünder des Heilands betrachtet. Erst durch seine Verknüpfung mit dem vorderasiatischen Helel-Mythos wurde Lucifer zu einem Teufelsnamen und der Gott zum gefallenen Engel.

Im alten Syrien waren die Zwillinge Sahar und Salim die Götter des Morgen- und des Abendsterns und gleichzeitig der jeweiligen Dämmerung. Es handelte sich hierbei höchstwahrscheinlich um Fruchtbarkeitsgottheiten. In einigen Quellen wird der mythische Gott Helel mit dem Morgenstern in Verbindung gebracht. Er soll ein Krieger gewesen sein, welcher der Sohn Sahars war und es den Göttern gleichtun wollte. Er strebte ehrgeizig in den Himmel hinauf, um über allen Sternen zu thronen, doch wurde er beim Versuch hinab gestürzt. Man kann davon ausgehen, dass der Mythos den aufsteigenden und später abfallenden Lauf der Venus am Himmelszelt darstellt. Der biblische Prophet Jesaja betrachtete den Morgenstern und den Helel-Mythos als Gleichnis für den Stolz und den Untergang der babylonischen Könige (Jesaja 14/12-14). Babylon, so schrieb er, werde fallen, wie auch der Morgenstern fällt. Als die Bibel später ins Lateinische übersetzt wurde, wurde aus Helel Lucifer, der römische Gott des Morgensterns. Erst durch diese Übersetzung kam Lucifer zu seiner negativen Bewertung, die ihm die christlichen Traditionen bis heute zumessen.



Der Sturz Lucifers; Gustav Doré, 1865.

Im alten Babylonien hieß die Göttin der Venus und ihrer beiden Himmelserscheinungen Ishtar und bei den Sumerern war es Inanna. Beide Göttinnen sind höchstwahrscheinlich kulturell miteinander verwandt, da sie viele Gemeinsamkeiten miteinander teilen. Beide sind Fruchtbarkeitsgöttinnen im sexuellen Sinne und Kriegerinnen und können auch in männlicher Form auftreten. Die Venus ist der ihnen zugeordnete Planet und wird durch einen achtzackigen Stern repräsentiert. Im Gegensatz hierzu war im antiken Griechenland das Pentagramm das Symbol der Venus. Jedoch ist die mythologische/göttliche Venus, welche mit dem Planeten in Verbindung gebracht wird, gleichzeitig nicht die beiden von der Dämmerung umhüllten Sterne.

Auffällig ist die Tatsache, dass in der griechischen wie in der römischen Mythologie dem Morgenstern mehr Bedeutung beigemessen wird, als dem Abendstern. Ich nehme mal an, dass eine positive, optimistische Sichtweise auf den Lauf der Welt der Grund hierfür ist. Die Hoffnung und das Erwarten des Lichts und damit des Lebens erscheinen größer als das Erwarten der Finsternis. Die Freude über einen kommenden Erlöser oder Erwecker führt zu einer offensichtlichen Ignoranz der Symmetrie. Denn aus astronomischer Sicht gibt es keinen Unterschied zwischen dem Morgen-

und dem Abendstern, außer das jeder das Spiegelbild des anderen ist.

Bei den Azteken wird der Morgenstern von einer aggressiven Gottheit verkörpert, welche auch gleichzeitig für die Morgenröte steht und einen Unheilsverkünder repräsentiert.
Der Abendstern hingegen ist ein Gott der Unterwelt, ein Begleiter der Toten. Was insofern Sinn macht, da die Dunkelheit der Nacht ihm folgt.

Oftmals werden die Mondsichel und das Venusabbild zusammen gesehen, was auch Einfluss auf Symboliken und Mythen gehabt haben wird, so sind der Morgenstern und die Mondsichel ein Zeichen des Islam und auf vielen orientalischen Flaggen zu erkennen. Dass beide öfter eng beieinander am Firmament beobachtet werden können, hat jedoch rein geometrische Gründe. Eine dünne Mondsichel befindet sich immer in Sonnennähe und dies gilt aufgrund ihrer Bahneigenschaften ebenfalls für die Venus. Beide Gestirne sind im Übrigen in der westlichen Kultur der Weiblichkeit zugeordnet.



Phosphoros und Hesperos, Evelyn de Morgan, 1882.

Doch wo liegen die Gemeinsamkeiten zwischen all den kulturellen Ansichten, der Astronomie und einer möglichen magischen Korrespondenz? Was macht den Stern der Dämmerung zu etwas Besonderem? Worin hebt sich die Venus möglicherweise von anderen Planeten oder Gestirnen ab?
Der Abend- und der Morgenstern sind helle Gestirne, die hellsten am Nacht- und Taghimmel nach dem Mond und der Sonne und dennoch viel kleiner als die anderen zwei. Auch sind die Erscheinungsbilder der Venus immer in Sonnennähe, abgesehen vom Merkur ist dies für keinen Planeten, Stern oder Kometen der Fall. Der Stern der Venus ist ein Himmelsobjekt der Dämmerung und ein Sinnbild für den Übergang von Licht zu Finsternis und umgekehrt. Sie ist eine Reisende, welche das Licht ankündigt oder ihm folgt. Der Morgen- und der Abendstern sind Vorbote oder Nachzügler, sie stehen im Zwielicht, ja sie sind das Zwielicht. Sie sind das Übergangssymbol von den mächtigen Kräften, wie Sonne und Mond, zu den niederen im Hintergrund agierenden Welten und Mythen. Im Grunde genommen stellen diese zwei Gestirne der Dämmerung die Grenzen zwischen Gegensätzlichkeiten wie Leben und Tod oder Glück und Unglück dar. Gleichzeitig sind sie als ein Zeichen des Übergangs vom Großen zum Kleinen zu verstehen. Es ist der hellste der kleinen Gestirne, ein König unter dem Himmelszelt, welcher sich jedoch den wahren Göttern in Form von Mond und Sonne, vor allem letzterer, beugen muss.

Mingkatze

Quellen:

B. Groneberg: *Die Götter des Zweistromlandes. Kulte, Mythen, Epen*, Stuttgart 2004.
L. Kundert (Hg.): *Der Neue Pauly* (DNP). Band 7, Stuttgart 1999.

Der Schamane

Eine gefährdete Spezies?

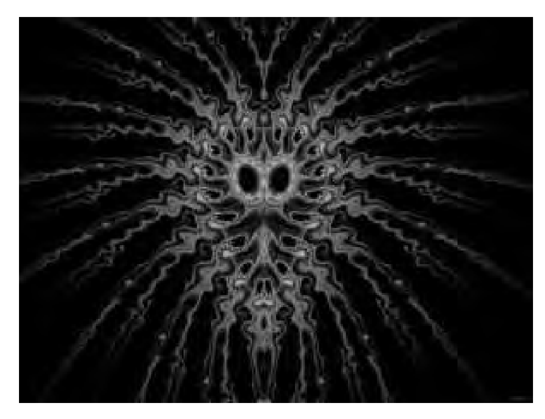
Viele von uns Neuheiden befassen sich ja heutzutage mit „Schamanismus“. Jeder zweite hat schon einmal eine Geistreise gemacht, saß in der Schwitzhütte oder hatte Kontakt zu seinem Tiergeist. Während in der westlichen Welt also zunehmend wieder „schamanisiert“ wird, befindet sich der echte, autochthone Schamanismus in vielen Gegenden der Welt auf dem Rückzug. Einer der Gründe, die dazu beitragen, ist nicht zuletzt seine Vermarktung.

Die Berufung zum Schamanen hat eine interessante Parallele zu den Erweckungserlebnissen katholischer Heiliger, vor allem der großen Mystiker: Franziskus mit seinen Stigmata, Antonius mit einer schizoiden Krise in seiner Wüsteneinsamkeit, Bernadette Soubirous mit ihrem extremen körperlichen Leiden. Auch die Erzählung vom Jonas im Walfischbauch gehört in dieses Umfeld.
Dann endet aber der Vergleich: Um Schamane zu werden, bedarf es ebenfalls eines Berufungserlebnisses – dann aber einer regelrechten Lehrzeit bei einem erfahrenen Schamanen-Lehrer und einer Initiation, quasi der Abschlussprüfung. Die meisten Schamanen haben ihren „Beruf“ von einem Elternteil ererbt und werden von diesem unterwiesen, andere werden als Schüler ausgewählt oder ersuchen auf eigene Faust um Unterweisung nach. Der gesamte Prozess der Schamanenwerdung durchläuft mehrere Stufen, die sich über einen langen Zeitraum hinziehen und teils lebensgefährliche Elemente enthalten können. Die Grundzüge sind bei allen Ethnien, die Schamanismus praktizieren, ähnlich, variieren aber in den Einzelheiten. Oft muss ein angehender Schamane eine schwere „schamanische Krankheit“ überleben. Dies wird dann als seine Berufung angesehen - nicht die Krankheit, sondern die Fähigkeit zur Gesundung (Überwindung). Damit ist die psychopathologische Interpretation des Schamanentums als psychotische Episodeklar widerlegt, so zum Beispiel die alte Ansicht von der sogenannten “arktischen Hysterie”! Diese schamanische Krise birgt bereits Gefahren: Widersetzt sich der Auserwählte, kann er sterben oder zumindest geistige und körperlich schwere Schäden erleiden. Die Initiation, entweder schon die der Berufung oder aber die vor der Einsetzung als tatsächlich praktizierender Schamane, wird von dem Betroffenen oft so erlebt, dass er zerstückelt oder gefressen wird, analog dem schon erwähnten Jonas der biblischen Erzählung. Interessanterweise musste auch Jonas leiden, weil er sich seinem Ruf widersetzte. Grundlegend ist aber jedenfalls, dass der Erwählte einen drastischen symbolischen Tod erleidet, auf den eine Neugeburt als Schamane folgt. Wenn er seine Berufung akzeptiert, übernimmt er eine schwere Bürde.

Schamane sein ist nicht einfach

Dass das Wort Schamane „der Wissende“ oder „der Weise“ bedeutet, ist kein Zufall. Dieser Beruf erfordert überlegene Intelligenz, ein weitreichendes Wissen und eine enorme Beobachtungsgabe. Ethnologen und sogar Missionare rühmten immer wieder die Selbstdisziplin, Konzentrationskraft und Klugheit der Schamanen. Außerdem braucht ein Schamane schauspielerische, rhetorische und musikalische Fähigkeiten. Seiner Praxis ging eine jahrelange Ausbil-

dung mit Aneignung des Wissens über Traditionen, Heilmittel, Riten, Mythen voraus. Dort erlernte er auch das Beherrschen der Gesänge und Musikstücke in oraler Überlieferung (Auswendiglernen und Anschauung).



Ahnengeist, © Ambrosia

Obwohl sie zweifellos mediale Veranlagung[1] besitzen, sind Schamanen ausgesprochene Pragmatiker, keine aufgestiegen Meister oder mystischen Gurus !
Denn sie tragen viel Verantwortung, unter Umständen hängt die Fortexistenz des Stammes von ihnen ab. Deshalb ist es kein Wunder, dass selbst in intakten schamanischen Kulturen Tricks und Täuschungen an der Tagesordnung sind. Das braucht kein Betrug zu sein, denn eine meditative Trance gibt für die Zuschauer nun einmal wenig her. Die „Show“ gehört deshalb bei vielen Schamanen dazu. Der Schamane ist also auch ein hervorragender Mentalist.
In einigen Fällen haben diese Tricks durchaus ihren therapeutischen Wert, wenn zum Beispiel ein vorgeblich aus dem Körper des Patienten „ausgesaugtes“ Greifvogelgewölle als Krankheitsgeist ausgegeben wird. Das Gewölle erleichtert dem Patienten, sich den Heilungsvorgang vorzustellen, was auf psychosomatischen Weg die Heilung fördert. In diesem Kontext ist auch die sogenannte Geist(er)chirurgie zu sehen, welche oft zu Fehlinterpretationen geführt hat und die besonders auf den Philippinen praktiziert wird.
Schamanisches Heilen hat viel mit geschickt eingesetzten Placeboeffekten zu tun. Ritual und Psychodrama sind sehr mächtige Helfer bei der Heilung.

Feuer und Schamanismus – unzertrennlich und verbündet

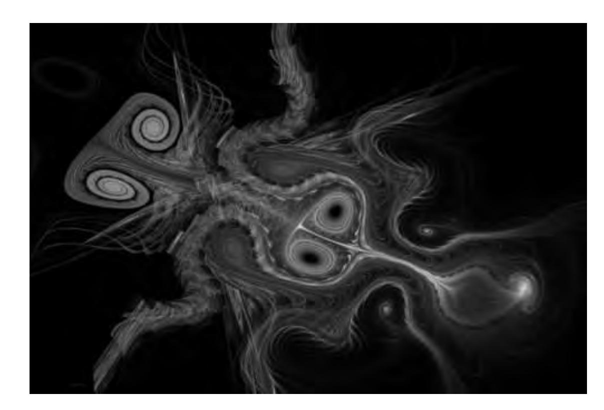
In vielen Völkern waren Schamanen oft auch Schmiede. Einige Etymologen glauben, dass der Ursprung des Wortes „Schamane“ nicht mit bloßem „Wissen“ sondern mit “Wissen um das Feuer” zusammenhängt.

War das Schmiedehandwerk also ein heiliger oder magischer Beruf? Bei den Kelten jedenfalls. Heil- und Schmiedekunst wurden oft in Personalunion ausgeführt. Die Göttin Brigid wachte über das Vieh, das Schmiedefeuer und die Heilkunde.
Schmiede hatten von jeher etwas mit den Wandlungsprozessen der Materie zu tun, da sie auch die Metallschmelze beherrschten, um dem Erz den kostbaren Stoff abzuringen. Auch die Alchemie entstammt der Schmiedekunst. Es fällt auf, dass beim Schamanisieren in unseren nördlichen Breiten, in Sibirien oder Lappland etwa, oft mit Bärlappsamen regelrechte Feuershows produziert werden,. Dasselbe wird auch erreicht mit dem Spucken von Alkohol in die Flammen. Besonders beim Voodoo-Ritual gehört dieses apotropäische Speien mit oder ohne Flammen zum Exorzier- oder Purgierritual. Alkohol an sich steht schon für das Element Feuer. Der Funkenregen der Bärlapp-Sporen galt ebenfalls als schutzmagisch und das urtümliche Gewächs war daher eine der heiligsten Pflanzen der Kelten.

Räuchern gehört ebenfalls zum Handwerk: Fast jedes Ritual wird von Zeremonien begleitet in denen durch Feuer die magische Kraft von Pflanzen freigesetzt wird. Der Spirit, Deva oder das Göttliche steigt im Rauch auf und wird als Form der Anrufung in den Äther geschickt. Räuchern dient den

[1] Es ist dies vor allem eine extrem ausgeprägte Empathie und die Fähigkeit zur Intuition oder lateralem Denken.

Elementen Feuer und Luft, es wird zur Reinigung, zum Schutz und direkt zum Heilen eingesetzt. Es stellt eine Verbindung zur Welt der Geister her, es ist eine Art Toröffner.



Feuergeist, © Ambrosia

Auf der roten Liste: der Schamane

Der Schamanismus gilt als älteste Religion der Welt und seine Spuren lassen sich bis in die früheste Steinzeit zurückverfolgen. Im Laufe der Jahrtausende hat er verschiedene Formen angenommen, die so vielfältig sind wie die Kulturen dieser Erde – und gerade jetzt, in unserer modernen Zeit erlebt er eine Renaissance. Welchen Reiz übt heute eine archaische Weltanschauung aus, die auf uralten Ekstasetechniken beruht, die es dem Schamanen erlauben, in andere Welten zu reisen, um dort von Göttern und Geistern Wissen, Weisheit oder Heilung zu erlangen?
Gibt es jene Anderswelten wirklich oder beschreiten Schamanen lediglich einen Weg in innere Räume des Bewusstseins? Öko- und Ethnospiritualität stehen hoch im Kurs – inklusive Risiken und Nebenwirkungen! Durch unkritische NewAge-Anhänger vereinnahmt und leider meistens verfälscht, ist gerade der Schamanismus als Weltkulturgut in Gefahr verramscht zu werden, oder zu Touristenkitsch zu verkommen:

> Pauschaltourismus in die Geisterwelt – Schamane an einem Wochenende !
> Als Quasi-Animationsangebot – Spiritainment!
> Die Anderswelt - ein spirituelles Disneyland ?
> Oder es werden gefährliche Praktiken mit psychedelischen Drogen vermittelt!

Mit Carlos Castaneda‘s umstrittenen Werken fing es an: in den 70er Jahren, befeuert von Timothy Learys LSD-Experimenten, und gerade nachdem Mircea Eliade sein Buch über archaische, religiöse Ekstasetechniken herausgebracht hatte. Seitdem rollt die Ethnopsychedelic-Welle im Nachzug der Hippiebewegung ungebremst bis heute. Dabei galt Schamanismus bis Mitte des 20. Jahrhunderts als psychische Krankheit oder Form der Epilepsie und wurde als “arktische Hysterie” bezeichnet. Erst der zuvor genannte Religionshistoriker und Anthropologe Mircea Eliade rehabilitierte ihn als authentische vollwertige Form der Religion und Medizin. Den Religionscharakter versucht man gegenwärtig wieder zu relativieren und spricht von Naturphilosophie oder Ähnlichem. Dann wäre aber der Buddhismus auch nicht Religion zu nennen. Außerdem enthalten viele auch der Mainstream-Religionen einen Kern an schamanischen Vorstellungswelten. Doch nicht zuletzt die Funktion des Schamanen als Heiler fasziniert uns: Gerade im medizinischen Bereich finden Ethnobotaniker und Pharmakologen erstaunliche Schätze im pflanzlichen Arzneiwissen der Schamanen, aber hier droht Ausbeutung durch Pharmakonzerne, die das Pflanzenwissen der Naturvölker vor allem des Amazonasgebiets abgreifen, um es dann zu patentieren.

Woher rührt aber das steigende Interesse, mit einer enormen Breitenwirkung, an religiösen und medizinischen Praktiken sogenannter Naturvölker in der westlich-aufgeklärten Welt? Ist es die Fragwürdigkeit von Machbarkeit um jeden Preis, die beklagte Entfremdung von der Natur – ihre befürchtete Zerstörung? Zu starke Technisierung, zu viel Wissenschaft? Meine persönliche Meinung ist, dass man der modernen Wissenschaft damit unrecht tun würde. In der Rezeption durch die Allgemeinheit

herrscht hier immer noch eine Sichtweise aus dem späten 19. Jahrhundert vor. Der andauernde Vorwurf an die Wissenschaft, dass sie ganzheitliche Ansätze ablehnen würde und die Welt nur aus der Analyse ihren Einzelbestandteilen erklären will (Reduktionismus), trifft vor allem in der modernen Physik nicht mehr zu.

> Die moderne Wissenschaft ist vielleicht mystischer, als Sie glauben.
> Der Abschied vom cartesischen Weltbild mit seiner strikten Trennung von Geist und Materie ist in etlichen Disziplinen schon erfolgt: Physik, Kybernetik, Neurowissenschaften etc.



Der „Herr der Tiere“ – ein Schamane?
Kessel von Gundestrup, Dänemark

Als Auslöser solcher archaischer Sehnsüchte ist wahrscheinlich vielmehr unsere “spirituelle Verarmung” zu nennen, zum Beispiel das Fehlen von Psychodrama und ansprechenden Ritualen in den Mainstream-Religionen. Oder es werden immer noch angestaubte, entwicklungshemmende Dogmen verbreitet. Man denke nur an den letzten Vorstoß des Papstes zur Erneuerung der Sexualmoral und des Verständnisses von Ehe und Familie: Über 70% der Geriatrie-Kleriker alias Kardinalskurie will an den alten Zöpfen festhalten.

An der verständlichen Sehnsucht nach mehr Unmittelbarkeit in der Spiritualität oder mehr Rückverbindung zur Natur ist eigentlich nichts Falsches. Die schamanische Weltsicht der beseelten Natur kann uns neuen Respekt und achtsameren Umgang lehren. Das Verführerische an der ”schamanischen Erfahrung” oder was man dafür hält, ist jedoch die als kulturübergreifend verstandene und schlichte Ritualistik, die zu scheinbar schnellen Erfolgen führt. Vor allem der überstrapazierte Begriff des sogenannten “Core-Schamanismus” hat hier für viel Verwirrung gesorgt und wegen des Hypes, der darum entstanden ist, auch Menschen angezogen, die nicht das Seelenheil ihrer Klienten im Sinne hatten, sondern nur das schnelle Geld. Was muss man da nicht für unsinnige und teilweise gefährliche Angebote vor allem diversen Internetauftritten entnehmen! Darüber hinaus hat Michael Harner, ein Anthropologe, dem wir die Theorie des “Core-Schamanismus” verdanken, bei allen Versuchen daraus eine Heilmethode für uns postindustrielle Wesen herauszudestillieren, nicht bedacht, dass so etwas nicht mit Verfahren der Lehrbuchpsychologie zu vergleichen ist.
Was nützt die beste aus vergleichenden Analysen hergeleitete Methodik, wenn einem die innere Landkarte der spirituellen Welt längst abhanden gekommen ist? Die Anderswelt ist nicht die Spielwiese einer Fantasiereise, mit der diese Thematik oft verwechselt wird.
Auch Archetypen wollen interpretiert werden, auch der Schamane muss bei seinen Reisen navigieren. Dazu dienen Mythen, Überlieferungen und Märchen, die in jeder noch lebendigen schamanischen Kultur zentrale Elemente sind und auch eine Grundlage des Wertesystems liefern.
Gerade hier liegt das Problem: Wie einheimische Nahrungsmittel und Heilpflanzen oft für uns besser verträglich sind als eingeführte, so ist das auch mit Mythologie: Sie entwickelt sich ebenfalls in Co-Evolution des Menschen mit seiner Umwelt. Mythen fremder Völker vermitteln uns nicht unbedingt die Vorstellungswelt, die man braucht, damit man erfolgreich in Anderswelten reisen kann. Eine reine Trance kann man sich relativ einfach ver-

passen. Dazu reicht schon eintönige Arbeit, mit einer körperlichen Tätigkeit, die sich ständig wiederholt.

Wenn man sich schon auf schamanische oder andere religiös untermauerte naturmedizinische Verfahren einlassen will, sollte man doch eine gewisse eigene Grundlage mitbringen. Daher wäre es wohl vernünftiger, hier nicht bei exotischen Völkern sein Heil zu suchen, sondern zuerst nach unseren eigene Wurzeln zu graben. Es ist leider nicht ganz leicht zu den eigenen naturreligiösen Ursprüngen zu gelangen. Dafür haben Romanisierung, Christianisierung, Völkerwanderungswirren, Radikalaufklärung und romantisierende Rezeptionen durch nationalistische Kreise (Wagner, Ariosophie etc.) und zuletzt noch die Nazis gesorgt.
Dennoch lassen sich ein paar Rudimente eines europäischen Schamanentums durchaus noch finden. Seit Frazer's "Der Goldene Zweig" haben sich schon viele Gelehrte daran versucht, unter ihnen Margaret Murray, die bekannte britische Ägyptologin, später auch der renommierte Historiker Carlo Ginzburg. Das Problem hierbei ist, nicht über das Ziel hinauszuschießen. Andere bemühten sich gleich um regelrechte religiöse Wurzeln, einen alten, im Neolithikum verorteten Kult einer "Magna Mater" und eines "Herrn der Tiere" wiederzubeleben. Hierher gehört Gerald Gardner mit seiner Wicca-Religion, die ebenfalls deutlich schamanistische Züge aufweist, zumindest was das Weltbild betrifft. Die moderne Alternative wäre, sich neue Mythen zu schaffen, wie sehr dies gewünscht wird, zeigt der Erfolg von Büchern wie Harry Potter oder Filmen wie "Herr der Ringe". Sie könnten die benötigten inneren Bilder liefern, die mit unserer Psyche in Resonanz treten. Viele der beliebten Online-Rollenspiele, wie WoW, bedienen dieselben Sehnsüchte. Der Trend zu mehr mystischem Erleben und einer heilen Beziehung zur Natur existiert schon seit dem Ende des 19. Jahrhunderts und er läuft ungebremst weiter. Anthroposophie, Wandervögel und Naturisten machten da nur den Anfang, Wellnessbewegung und der Esoterikboom folgten auf dem Fuß. Nach einem Intermezzo mit Ayurveda und Feng Shui sind wir jetzt in den virtuellen Welten von Second Life, Mind Technology und Technoheiden angelangt.

Auf jeden Fall hilft erst einmal mehr Achtsamkeit auf Kulturinhalte der eigenen Vergangenheit bei der Orientierung im Dschungel der mythenbewegten Imagination. Gestützt von solidem Wissen, fällt es leichter, sich in der Welt der Archetypen und der eigenen Psyche zurechtzufinden, statt auf bunt zusammen gewürfelte Folklore, aus exotischen Ländern oder direkt frei erfunden, hereinzufallen.



Schamane aus dem Altaigebirge, Foto um 1900.

Gerade bei den angeblich authentischen Praktiken fremder Ethnien wird oft hanebüchener Unsinn vermarktet. Da gibt es selbsternannte Schamanen und kulturellen Diebstahl bei indigenen Völkern, vor allem bei den nordamerikanischen Indianern. Ironischerweise kommt dabei oft nur Indianerfolklore vom Karl May-Typus des "edlen Wilden" heraus. Außerdem haben die Indianer der Great Plains, die oft als Vorbild herhalten müssen, nicht die angeblichen Heilverfahren, sondern eine schamanische Kultur eigener Prägung, die nur we-

nige der mit dem "Core-Schamanismus" assoziierten Elemente enthält. Durch Heya-Heya-Singen in einer Schwitzhütte wird man kein Indianer und ohne entsprechende spirituelle Vorbereitung kann man aus dem Ritual auch nichts mitnehmen. Allenfalls wird die übliche Konsumerwartung bedient. Dann hat man es aber auch nicht anders verdient. Vielleicht tun viele Heilssucher doch besser daran, ihren Eskapismus im World-Wide-Web auszutoben, das ist für die Freizeitschamanen auch ungefährlicher als bei der Indianersauna eine Herzattacke oder bei der Ayahuasca-Session das bisschen Restverstand zu riskieren.



Luftgeist, © Ambrosia

Ist das Internet die neue, sichere Anderswelt? Cyber- und Technoschamanen lassen grüssen. Aber wenigstens lassen sie dann die Einheimischen in Ruhe.

Denn mittlerweile hat sich ein ernstzunehmendes Problem entwickelt. Angehörige authentisch schamanischer Volksgruppen fragen sich zunehmend: "Warum unsere Praktiken nicht selbst vermarkten?" So hat sich gerade bei den Tuva des Altaigebirges, einer weiteren, von wild gewordenen Heils-Touristen bedrängten Kultur schamanischer Prägung, ein Trivialschamanismus herausgebildet, den man an die Eso-Touristen weiterverkaufen kann. Dort werden dann Harners Theorien verbreitet, die echten Wurzeln sind durch solcherlei Umtriebe durchaus gefährdet. Ähnliches gab es auch schon bei den Geist-Chirurgen der Philippinen, und diese Epidemie gewinnt an Boden, auch gerade in Mittel- und Südamerika.

Daher die berechtigte Frage: Wie lange wird es diesen Kulturschatz noch unverfälscht geben? Der Verlust wäre unverzeihlich.

Diesem Artikel wird ein zweiter Teil folgen, in dem es darum gehen wird, was eine schamanische Reise ausmacht. Da werde ich auch Techniken erläutern, wie man selbst eine solche Erfahrung machen kann; es ist nämlich kein mystisches Hexenwerk dabei. Lasst Euch überraschen …

Ambrosia

Literaturtips zum Thema Schamanismus (eine Auswahl)**:**

M. Eliade: *Schamanismus und archaische Ekstasetechnik*, Frankfurt/Main 1994.
M. Gimbutas: *The Gods and Goddesses of Old Europe, 7000 to 3500 BC: Myths, Legends and Cult Images*, London 1974.
C. Ginzburg: *Hexensabbat: Entzifferung einer nächtlichen Geschichte*, Berlin 1990.
C. G. Jung: *Über die Archetypen des kollektiven Unbewussten*, Zürich 1935.
M. Murray: *The Witch-cult in Western Europe*, 1921.
C. Rätsch: *Walpurgisnacht: von fliegenden Hexen und ekstatischen Tänzen*, Aarau 2007.
W.-D. Storl: *Von Heilkräutern und Pflanzengottheiten*, Braunschweig 1997; *Pflanzendevas*, Aarau 2002.

Anmerkungen zur Autorin:
Ambrosia ist verheiratet, 56 Jahre alt, Diplom-Physikerin und freiberufliche Unternehmensberaterin. Außerdem ist sie Pantheistin, Tierrechtlerin, umweltbewusst und Dosenöffner für Miezekatzen.

Visionen und das Feuer Prometheus

Von Visionen hört man heutzutage höchstens noch, wenn es um die hochfliegenden Pläne diverser Großkonzerne geht. Selbst die Politik meidet den Begriff inzwischen, da es Überzeugung, Glauben und Mut braucht, um ihn in den Mund zu nehmen. Visionen sind Offenbarungen. Sie zeigen uns, wie die Dinge wirklich sind. Religiöse, von göttlichen Mächten geschenkte Visionen, sind der Masse der Bevölkerung schon seit Jahrhunderten fremd geworden. Gerade unter uns Neopaganen gibt es jedoch viele, die sich wieder ganz bewusst auf die Suche danach machen.

In meiner Schulzeit war ich eine der wenigen, die gerne die Bücher gelesen und die Gedichte gelernt hat, die der Deutschunterricht uns vorgab. Schon am Anfang des Jahres hatte ich das komplette Deutschbuch nach den Geschichten durchforstet. Weniges hat jedoch so einen tiefen Eindruck hinterlassen wie der „Prometheus“ von Goethe. Ich weiß noch, wie ich überlegte, welches wohl die passende Vortragsweise des Gedichtes wäre. Sollte ich einen wütenden Prometheus geben, der den Göttern Rache zürnt oder einen herablassenden, der die Götter verachtet, da er doch so viel Größeres getan hatte als diese. Während sie nämlich hoch oben im Olymp Feste feierten, um Gold und Frauen stritten, kurz: mit sich selbst schon genug Ärger hatten, schuf Prometheus nicht nur die Menschen, er stahl auch noch das göttliche Feuer und brachte es zu seinen Menschenkindern. Das Feuer war mit seinem Licht und der Wärme nicht nur ein Garant für das Überleben der Menschheit. Es beinhaltete auch alle Möglichkeiten den Menschen groß werden zu lassen, so groß, dass er den Göttern gleichkäme oder sie sogar in die Knie zwänge. Das Feuer ist nicht nur physisches Licht, es ist seit jeher auch ein Symbol geistigen Lichtes, welches die Inspiration, das Wissen, die Erleuchtung und auch Visionen umfasst.

Hier sitz ich forme Menschen
Nach meinem Bilde
Ein Geschlecht das mir gleich sey
Zu leiden weinen
Geniessen und zu freuen sich,
Und dein nicht zu achten
Wie ich.

Der Hauptgegenstand des Artikels sollen Visionen in ihrer unverständlichen und umfassenden Art sein. Doch möchte ich den Prometheus, nun als Mythengestalt, doch noch kurz umreißen, da er für mich nicht nur faszinierend ist, sondern als einer der ersten Visionäre gilt.

Die Familienverhältnisse sind in der griechischen Mythologie, wie in vielen anderen ebenfalls, unüberschaubar. Je nachdem welcher Autor schrieb, sind fast alle Beteiligten austauschbar. Wir halten uns überwiegend an Hesiod (ca. 700 v. u. Z.) und Platon (ca. 400 v. u. Z.).

Nach Hesiod erschuf Prometheus die Menschen aus Ton und schenkte ihnen ihm passende Eigenschaften. Sogar Athene half und stellte den Verstand bereit. Sobald die Menschen sich soweit entwickelt hatten, dass auch der Göttervater Zeus auf sie aufmerksam wurde, forderte er natürlich Respekt, Gehorsam und Opfer. Durch eine List ließ Prometheus das Opfer für Zeus geringer ausfallen, als dieser es für angemessen hielt. Ob Zeus den Betrug oder den Versuch desselben bestrafte, kommt auf das Gleiche heraus; er nahm den Menschen

das Feuer. In einer tollkühnen Aktion holte sich Prometheus das Feuer wieder zurück und wurde zur Strafe an den Kaukasus geschmiedet, wo ein Adler jeden Tag aufs Neue seine Leber frisst.
Bei Platon spielt der Bruder des Prometheus eine größere Rolle. Epimetheus, der „Nachsehende“, wollte die von den Göttern gestellte Aufgabe, den irdischen Lebewesen ihre Eigenschaften zu geben, alleine ohne seinen Bruder bestreiten. Er machte seine Sache auch ganz gut; die Kleinen machte er schnell, die Großen stark und behäbig und den Schwachen schenkte er viele Nachkommen. Nun hatte er aber, wie es seinem Wesen und Namen nun mal entspricht, nicht vorausgedacht und ein Tierchen vergessen mit Eigenschaften zu bedenken. Nackt und wehrlos war der Mensch geblieben. Daraufhin stahl Prometheus das göttliche Feuer, welches nie für die Menschen gedacht gewesen war. Das tragische Ende war das Gleiche. Auch trug Epimetheus eine gewisse Mitschuld an der Sache mit Pandora und der Büchse, deren Inhalt die Menschheit geißelte, aber das ist eine andere Geschichte.

Viele Gestalten in den Mythologien haben den Ruf, Lichtbringer für die Menschen gewesen zu sein und vielen ist auch der betreffende Beiname Phosphorus gegeben worden, so zum Beispiel Helios, Hekate und Lucifer. Aber bei keinem anderen sehe ich so eine klare Positionierung gegen die Götter und für die Menschen wie bei Prometheus. Das göttliche Feuer ist nicht nur ein Lichtlein, welches an kalten Abenden warm hält. Es ist der Funke der Schöpfung. Was bisher nur den Göttern vorbehalten war, nämlich Neues zu ersinnen und zu schaffen, ist nun auch dem Menschen zugänglich. Gleichzeitig bildet dieses Feuer, da es in der Götterwelt brannte und ein ewiges Feuer der Sonne und deren Kreisläufe ist, eine Brücke zu diesen. Auch mag der Träger, dessen Name „der Vorhersehende“ ist, dieses Licht geprägt haben. Denn in diesem Licht sehen wir nicht nur Dinge, die sind, sondern auch die waren und sein könnten.

Visionen

Der Begriff „Vision“ stammt von dem lateinischen *visio* ab, was soviel wie „Anblick“, „Sehen“ und „Erscheinung“ heißt. Damit haben wir schon die ursprüngliche Bedeutung. Eine Vision ist eine Erscheinung, die nicht mit dem Sinnesorgan Auge aufgenommen wird, sondern nur von dem Geist oder dem „inneren Auge“. In vielen Geschichten sind die Seher, die in die Zukunft oder andere Welten sehen, blind. Das ist zwar keine Voraussetzung, um Visionen zu haben, verdeutlicht aber, dass diese Fähigkeit eine andere Art von Sehen erfordert.

Ich hatte mich gefragt, wie und ob ich über so ein ungreifbares und auch unbelegbares Thema schreiben kann, aber andererseits schreibe ich auch über Götter und andere Mythen. So wird im Folgenden Gelesenes, Erfahrenes und Gehörtes zu gleichen Teilen wiedergegeben werden.

Visionen: Arten und Begrifflichkeiten

Obschon das Wort *visio* das Sehen vorgibt, können Visionen auch bei allen anderen Sinnen auftreten. Bekannt sind vielen noch die auditiven Visionen, also Gehörtes. Diese Auditionen wurden häufig als Worte der Götter verbreitet. Wenn schon Visionen und Auditionen schwer zu deuten und zu übersetzen sind, so ist es mit den anderen Sinnesvisionen eigentlich unmöglich. Eine Vision ist eine Erscheinung, die ihren Ursprung in allen Räumen, Zeiten und Daseinsebenen haben kann. Wenn ich in einer Vision zum Beispiel ein Szene aus der Vergangenheit meiner Mutter sehe, kann ich wahrscheinlich noch gut Bezüge dazu herstellen. Ich kann sehen, dass die Vision nicht von meiner Zeit handelt und nicht von diesem Ort. Wenn ich eine olfaktorische oder taktile Vision (den Geruchs- oder passiven Tastsinn betreffend) erlebe, sind Zuordnungen fast unmöglich. Schon in der physischen Welt ist es ja manchmal schwer einen Geruch einzuordnen, wenn man die Quelle nicht sieht oder hört. So hat man

sich wahrscheinlich lediglich „etwas eingefangen“ oder man glaubt, ein totes Tier müsse unter dem Schrank liegen.

Schwierig ist es auch Visionen von Krankheiten und Phantasie zu unterscheiden. „Bin ich ein Prophet oder bin ich schizophren?“ Es gibt auch noch eine dritte Möglichkeit: „Muss ich krank sein, um überhaupt Visionen haben zu können?“ Zu dieser dritten Möglichkeit kommen wir später. Faktisch sind beide, Visionen wie viele psychische und physische Erkrankungen mit visionären Symptomen, die dann Halluzinationen genannt werden, in ihren Ursachen und genauen Verläufen (noch) nicht erforscht.
Ich sprach mit jemandem über die Frage, wann eine Vision doch nur eine Halluzination sei. Er fragte mich, ob ich während einer Vision jemals handlungsfähig war und ich musste verneinen. Es waren immer nur Bilder, die ich betrachtete und Filme, in denen ich eine Rolle spielte und trotzdem bewusst ich war. Doch nie konnte ich etwas aktiv tun. Erst war ich froh und dachte, dass dies also die Unterscheidung sei. Dann aber kam die nächste Frage, denn beim Träumen ist es doch auch oft so, dass ich mir bewusst bin und trotzdem einfach einem Skript folge. Träume ich also, wenn ich wach bin oder habe ich Visionen in Träumen? Letzteres ist übrigens auch eine „offizielle“ Art, göttliche Visionen zu erfahren, wie uns ja die alttestamentarische Geschichte von Jakob und der Himmelsleiter zeigt. Diese Fragen können wohl nicht beantwortet werden. Die einzige Möglichkeit besteht darin, alles schriftlich festzuhalten und dann zu prüfen, ob die Dinge, die man „sah“, tatsächlich schon geschahen und noch geschehen werden.

Diese überprüfbaren Visionen, zum Beispiel von Schlachten, in denen man vielleicht noch einen Namen hörte oder eine Flagge erkannte, sind aber nicht die Regel. Persönliche Botschaften für uns selbst oder andere lassen sich oft schwer einordnen. Ob wir sie annehmen und wie wir sie interpretieren, ist Glaubenssache. Visionen, die mehrere Personen gleichzeitig erleben, gelten oft als „echter“, obwohl man auch dort mit dem Argument der „Massenhysterie“ zu relativieren versucht. Was meiner Meinung nach eine „echte“ Vision ausmacht, ist ihre geistige und manchmal auch körperliche, umfassende Eindringlichkeit. Wir müssen wohl zugeben, dass die Existenz von Visionen, genau wie ihre Nichtexistenz nicht wissenschaftlich bewiesen werden kann. Aber alle, die diesen gewissen Zustand schon einmal hatten, sind froh, dass es ein Wort abseits von „Traum“ und „Halluzination“ gibt, mit dem sie ihre Erlebnisse beschreiben und einordnen können.

Visionen im Laufe der Zeit

Die Suche nach Visionen und deren Gebrauch ist so alt wie der Zauber, die Mystik und die Religion. Der Mensch war und ist noch immer ein von Angst gesteuertes Wesen. Die meisten von uns haben ein Sicherheitsbedürfnis und nichts scheint erst einmal eine größere Sicherheit zu geben als Wissen. Was ist aber mit den Dingen, über die unsere unmittelbare Umgebung nichts preisgeben kann? Was ist mit dem Wissen über den Feind jenseits der Grenze, geeignete Weideländer, Wissen über die Zukunft, das Wesen und den Willen der Götter und um den eigenen Tod? Früher, ohne die technischen Hilfsmittel und die gute Vernetzung, über die wir jetzt verfügen und in Zeiten und Kulturen großer Religiosität, waren Visionen ein beliebtes und manchmal das einzige Mittel, um dieses Wissen zu erlangen. Seit der Antike sind Niederschriften von Visionen bei uns bekannt. Es gibt Prophezeiungen, die eingetroffen sind, viele, die es nicht sind und ebenso viele, die sich auf mehrere Ereignisse anwenden lassen.

Das Mittelalter ist finster, so sagt man. In dieser Finsternis blühten aber die Visionen auf. Eine eigene Gattung der Visionsliteratur wurde geboren. In einem Milieu der Angst vor Kriegen, Krankheit, Hunger und dem Fegefeuer bildeten sich klare Themen

in den Visionen aus. Es gab Visionen, die von einem liebenden und einem zürnenden Gott sprachen, die Jenseitsschauen, die ein süßes Himmelreich zeichneten und das ewige Feuer. Dann gab es natürlich auch jene, die die Politik zum Thema hatten, Besteuerungsvorschläge inklusive. Der Kirchgang war natürlich damals, gleich einem Theaterbesuch heute, unterhaltsam. Gerade die Geschichten der Heiligen und ihre fabelhaften Visionen hörten die Menschen gerne. Auch wollten die Mächtigen für ihre Kämpfe um Ländereien und Thron jeder eine „sehende“ Person mit einer guten Verbindung zu Gott für ihre Belange. Für Frauen, vornehmlich diejenigen, die in Klöstern weilten, waren der Mystizismus und Visionen, ein probates Mittel, um sich Gehör zu verschaffen und ihre Interessen zu vertreten. Zum Beispiel nahm Christine Ebner, eine Dominikanerin des frühen 14. Jahrhunderts, sehr rege am politischen Weltgeschehen teil. Sie schreibt über den Besuch von Kaiser Karl IV. bei ihr:
„An demselben Tage kam der Römische König Karl zu ihr und ein Bischof und drei Herzöge und viele Grafen; die knieten vor ihr und baten sie, dass sie ihnen zu trinken gäbe, und den Segen, mit großer Begierde.“[1]
Sie schrieb auch die vielen Visionen ihrer Mitschwestern auf und tauschte sich mit anderen Mystikern aus, derer es sehr viele gegeben hat.

Visionen aus dem Volk sind zu dieser Zeit dagegen selten und von Frauen gar nicht überliefert. Das hat den einfachen Grund, dass das Schreiben an sich eine Kunst des geistlichen Standes war und Visionen des einfachen Mannes und erst recht der einfachen Frau eher den sogenannten Dämonen und dem Teufel zugeschoben wurden. Denn es war klar, dass Visionen nur von Gott oder seinem Widersacher kommen konnten. Die katholische Kirche legitimierte Visionen übrigens auch nur, wenn sie im Einklang mit der allgemeinen Kirchenlehre standen.

Hildegard von Bingen wird den meisten ein Begriff sein. Sie war eine Benediktinerin des 12. Jahrhunderts und ist heute hauptsächlich für ihre Heilkräuterkunde bekannt. Dabei war sie eine Universalgelehrte und hat so ziemlich über alles geschrieben, was es zu dieser Zeit zu wissen gab. Die ihr eingegebenen Visionen hat sie aufgeschrieben und gemalt. Anhand dieser Bilder wird heute von einigen behauptet, dass sie unter starken Migräneanfällen litt, was manchmal zu visuellen Störungen, wie zum Beispiel Gesichtsfeldausfällen führen kann, aber auch zu Sensibilitätsstörungen und Sprachverlusten, welches die von ihr geschilderten Gefühlen während einiger Visionen erklären würden. Wer je einen ihrer Berichte gelesen oder eines ihrer Bilder gesehen hat, wird diese Spekulationen unter Humbug verbuchen können. Schade, dass die Moderne, mit ihrer Angst vor dem Unerklärlichen, immer alles zu relativieren sucht, anstatt das Unerklärliche einfach als solches gelten zu lassen.
In den Zeiten der Renaissance nahm die Zahl der Visionen und Mystiker dann wieder ab und mit Beginn der Aufklärung galten Visionen und ihre Schauer als wahnhaft oder zumindest zu verträumt für die Gesellschaft.

Eine bestimmte Art von Erscheinung, die sich sehr früh herausbildete und kontinuierlich bis heute dokumentiert wird, ist die Marienerscheinung. Hier gibt es auch Berichte von Visionen, die mehreren Personen gleichzeitig widerfuhren, so zum Beispiel in Lourdes, Frankreich, 1858 und in Fátima, Portugal, 1917. In Lourdes erlebte das Mädchen Bernadette Soubirous 18 Marienerscheinung und machten diese Stadt zu einem vielbesuchten Wallfahrtsort, was auch an der Quelle, die seit den Erscheinungen dort sprudelt und heilende Kräfte haben soll, liegen mag. In Berichten von Marienerscheinungen werden auch olfaktorische Begleiterscheinungen erwähnt. Oft

1 A. Kraus: Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, 1997, Seite 987. Anmerkung: Sie selbst schrieb von sich in der dritten Person.

wurde Blumengeruch, vornehmlich der von Rosen, geschildert.
Die katholische Kirche legt übrigens in ihren „Hoheitsgebieten“ bis heute fest, ob diese Marienerscheinungen als übernatürliches Phänomen anerkannt werden oder nicht. Im Jahr 2000 wurden in Asyut, Ägypten in Lichtern über einer Kirche Maria und Tauben erkannt. Es gibt auch Photos und Videomaterial und das dortige Oberhaupt der Kopten hat sie als übernatürlich einstufen lassen.

Hilfsmittel

Visionen stehen bei uns in Europa mittlerweile wieder höher im Kurs. Die Religionslosigkeit und Überfütterung führen zu neuen Sinnsuchen. Das Wissen aus Visionen ist wieder begehrt und Techniken zu deren Heraufbeschwörung werden aus allen Zeiten und Kulturen zusammengesammelt. Punkte, die ich schon angesprochen habe, sind die, Visionen durch Krankheiten zu erfahren. Viele die Visionen erfahren haben, hatten körperliche Gebrechen. Entweder sie waren von Geburt an behindert oder kränklich, oder hatten ihre Visionen nahe dem Tod erfahren. Jetzt gäbe es die Möglichkeit, Fieberträumen den Phänomenen zu Grunde zu legen und in vielen Fällen mag das vielleicht die Wahrheit sein. Doch weiß ich aus Erfahrung, dass Extremzustände auch eine größere Menge Energie freisetzen. Auch ist die fokussierte Konzentration und das gleichzeitige „Lassenkönnen“ ein probates Mittel, um in andere Zustände zu gelangen. Behinderte Menschen, wie ich im obigen Beispiel auch die weissagenden Blinden genannt habe, standen abseits der Gesellschaft, wurden nicht gebraucht, waren auf sich selbst und ihren Geist zurückgeworfen und konnten oder mussten diesen Geist entfalten. Ihr Glaube und ihr Wille waren stärker als bei anderen, denn ihre Not war es ja auch.
Heute versuchen wir Extremzustände künstlich zu erschaffen. Die Hilfsmittel, um eine Vision zu erlangen, überschneiden sich mit jenen, die wir anwenden, um in Trance zu gelangen. Diese sind zum Beispiel Fasten, Schwitzen, sich Schmerzen zufügen, Meditieren oder bewusstseinsverändernde Drogen. Auch Dunkelheit ist ein probates Mittel. Die Abwesenheit von äußerem Licht lässt ablenkende äußere Eindrücke verschwinden und schafft Raum für das innere Licht. An sich kann man in Trance vielleicht auch Visionen erhalten, für mich sind es aber komplett verschiedene Zustände, trotz ihrer Ähnlichkeit.

Zum Abschluss möchte ich nochmal auf meinen Prometheus zurückkommen. Visionen haben zumindest als Wort einen neuen Weg beschrieben. Visionen gelten als Offenlegung großartiger Zukunftspläne oder verborgener Mysterien. Es sind Träume hinter denen ein großer Wille steht diese zu verwirklichen. Visionäre sind diejenigen, die träumen und tun. Die Figur des Prometheus ist für mich der Inbegriff eines Visionärs. Er träumte aber nicht nur für sich, sondern für die gesamte Menschheit. Auch wenn er uns das göttliche Feuer brachte, um die Möglichkeit zu haben, Nachrichten aus dem Jenseits zu empfangen oder aus der Zukunft, so hat uns doch sein Feuer vorrangig die Fähigkeit gegeben unsere Welt zu erkennen, zu verändern und Neues zu schaffen und das ohne göttliche Zustimmung. Wir müssen nicht über Rauchschwaden sitzen und warten bis uns jemand aus Himmel oder Hölle den Weg aufzeigt. Wir können in die Welt hinausgehen und anfangen zu bauen und zu säen.

Arminte

Quellen:

P. Dinzelbacher: *Himmel, Hölle, Heilige. Visionen und Kunst im Mittelalter*, 2002.
L. Jeschke: *Prometeo*, 1997.
A. Kraus: *Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts*, Band 1, 1997.
B. Manuwald (Hg.): *Platon Protagoras*, 2006.

Eine hilfreiche Vision

Die folgende Vision habe ich vor vielen Jahren erlebt, als ich in Dresden an einem Wicca-Treffen teilnahm. Thema dieses Treffens war das Element Wasser. Die Bilder, die mir beim Blick in den Kessel erschienen, verstörten mich nachhaltig und beschäftigen mich bis heute. Ich schreibe sie in der DA nieder, um anderen, die vielleicht auch schon eine einprägsame Vision erlebten, zu zeigen, dass sie nicht die einzigen sind, denen dergleichen passiert. Im Nachhinein bin ich für diese Vision sehr dankbar, da sie mir immer wieder Neues über mich mitteilt und mir so manche Lebensfrage beantworten konnte, mag sie auch zunächst noch so sinnlos erschienen sein.

Bilder tauchten in mir auf, als ich in den Kessel blickte. Ein grüner, kreisrunder See liegt vor mir mitten im Wald. Er hat steinige Ufer. Ich lasse mich hineinfallen und versinke. Darauf folgt das Bild eines großen runden Spiegels. Seine Oberfläche wogt hin und her. Sie ist aus einer metallischen Flüssigkeit. Ich gehe hinein und vereinige mich mit meinem Spiegelbild. Dann stehe ich mir selbst gegenüber. Mein Gegenüber sitzt und schaut mich erwartungsvoll an. Es ist ein kleiner Junge, der vielleicht acht oder neun Jahre alt war. Ich weiß nicht, was er will, knie mich hin und fasse ihn an den Händen. Das fühlt sich gut an; die Situation ist voller Liebe.

Szenenwechsel: Ich befinde mich erneut an dem runden, grünen See inmitten des Waldes. Wieder lasse ich mich hineinfallen und hinabsinken. Es wird eisig kalt und das grüne Licht verdunkelt sich mehr und mehr. Ich erkenne schon bald den Boden des Sees – er besteht aus Fels. Mitten im Fels befindet sich eine schwarze, rechteckige Öffnung. Ich weiß, dass dies der Eingang in die Unterwelt ist. Ich lasse mich hindurch sinken und sehe lange Zeit nichts außer Dunkelheit und Fels. Plötzlich erscheint ein grünes, diffuses Licht. Der dunkle Schacht wird zu einer weiten Höhle, die ganz von diesem grünen, wabernden Licht erfüllt ist. Der Boden ist über und über mit Gebeinen bedeckt, die sich stellenweise zu Bergen auftürmen. Ich sinke auf einem zentralen und besonders hohen Berg aus Schädeln nieder und fühle mich dort vollkommen sicher und geborgen. Rasch schlafe ich ein und löse mich auf. Ich zerfließe im Nichts und empfinde keine Angst dabei. Neben dem Knochenberg steht erneut der kleine Junge. Sein Gesicht zeigt keine Emotionen.

Erneuter Szenenwechsel: Wieder stehe ich am Ufer des Sees, doch diesmal befindet sich vor mir eine Felswand. In der Felswand erkenne ich eine rechteckige, hölzerne Tür. Die Türfugen leuchten glühend rot. Die Tür springt auf. Hinter ihr sitzt der kleine Junge im Schneidersitz auf dem Boden; um ihn herum lodert ein Flammenmeer. Wut ist in seinem Blick. Er schreit und wird mitsamt dem Feuer in eine unendliche Leere davon gerissen. Immer kleiner wird er und es wird kalt.

Es war gut, dass ich diese Vision gleich in mein Buch der Schatten geschrieben habe. Erst Jahre später sollte mir so richtig klar werden, was es damit auf sich hatte. Das war der Zeitpunkt, an dem ich endlich begann, meine Familie zu verstehen. Nehmt eure Visionen also ernst und hütet sie wie einen Schatz. Schreibt sie auf, auch wenn sie euch vielleicht zunächst sinnlos erscheinen. Ihr Kern kann sich erst Jahre später offenbaren; vielleicht auch nicht nur einmal, sondern Schicht für Schicht immer wieder aufs Neue. Meiner Meinung nach sind sie ein Geschenk der Götter, das man annehmen und behüten sollte.

Nele

Wie man Altes belebt

Eine Einführung in den Rekonstruktionalismus

Der Rekonstruktionalismus ist eine aus wissenschaftlichem Interesse entstandene, vielfältige Strömung zur Wiederherstellung eines ursprünglichen historisch oder archäologisch belegten Zustandes, um diesen im weiteren Verlauf experimentell zu untersuchen. Besondere Ausprägungen entwickelten sich dabei insbesondere im Zusammentreffen mit neopaganen Strömungen. Auf diesem Wege ist die Wiederbelebung polytheistischer Spiritualität auf eine ganz neue Ebene der Authentizität und des Verstehens gerückt.

In Zeiten, in denen der Begriff „Heidentum" inflationär auf alles angewandt wird, was nur halbwegs in diese Richtung zu tendieren scheint und lebende Parodien sich zum „Heidenpapst" ausrufen, möchte ich Eines klar machen: Es gibt sie noch; Menschen, die sich wahrlich noch tiefgründige Gedanken über ihre eigene „Spiritualität" machen. Menschen, die sich mit den archäologischen und historischen Hintergründen befassen und aus Primärquellen zu verstehen lernen, was es ausmachte in einer früheren Zeit zu leben und wie die einstigen polytheistischen Systeme wirklich funktionierten. Dabei ist das DIREKTE ERFAHREN ja gerade das, was es einst war. Warum sollte man diese alte Erfahrung nicht wiederholen, neu beleben? Es geht darum eins mit einer vergangenen Lebenswirklichkeit zu werden, diese ins Hier und Jetzt übertragen zu können.
Doch wie stellt man das an?

Grundsätzliche Methoden, damit so eine Belebung am Ende auch funktioniert, sind im ersten Schritt die Rekonstruktion, worauf eine Technisierung, also die Ableitung von Regelhaftigkeiten steht.

Hat man sich ein Ziel gesetzt, das Untersuchungsobjekt oder ein Ritual aus der Fülle von fragmentarisch erhaltenen Originalen herausgepickt, steht die Literaturrecherche an. Das Material muss reichlich vorhanden sein, um sich davon überhaupt ableiten zu können, wie zum Beispiel ein *urigallu*, ein mesopotamischer Ritualbaum, einst aussah und aus was er bestand. Manchmal existieren bereits diverse wissenschaftliche Theorien dazu, zwischen denen man in Anbetracht der eigenen Gedanken zum Thema, sowie der Umsetzungsmöglichkeiten abwägen muss. Welche Möglichkeiten standen den Menschen dieser Zeit zur Verfügung und welche heute noch erhältlichen Materialien kommen dem nahe? Auch ganz klare Ritualanweisungen, wie sie das spätzeitliche Ägypten reichlich hinterlassen hat, erweisen sich häufig als schwierig in ihrer authentischen Umsetzung, da sie mit moderner Gesetzgebung oder heute frei verfügbaren Ingredenzien nicht im Einklang stehen. Hier kann zur Regel der Ähnlichkeit gegriffen und beispielsweise lebende Tiere durch Tonfiguren ersetzt werden. Im Fall der alten Ägypter war es gar nicht so unüblich nicht verfügbare Beigaben durch tönerne, steinerne oder hölzerne Imitationen mit entsprechender magischer „Belebung" zu ersetzen.

Ein wichtiger Begriff zum Verständnis fremder Gedankensysteme ist der Paradigmenwechsel, das bewusste Loslösen von allem, was man zu wissen glaubt und kennt, sowie einer Öffnung für den Geist einer längst vergangenen Zeit. Es ist manchmal dabei auch hilfreich sich so zu kleiden, zu frisieren oder zu verhalten, wie man es sicher aus der Zielepoche ableiten kann. Beim Nachbau von Originalen zählt in erster Linie die Erfahrung. Es ist dem-

nach ratsam, ruhig mehrere Stücke herzustellen und mit Material und Technik zu experimentieren. Die Erfahrungen sollten detailliert verschriftlicht werden, um aus den Protokollen später Schlüsse ziehen zu können. Die Bedeutung solcher Aufzeichnungen ist mit dem „Buch der Schatten" vergleichbar. Nach einigen Versuchen lassen sich Grundformen, Wirkprinzipien und Regeln ablesen, die zur freien Erstellung eigener Versionen genutzt werden können. Die regelmäßige Anwendung und Schließung von gedanklichen Lücken, sowie die Entwicklung eigener Anwendungen auf aktuelle Situationen und Thematiken können sich aus der Arbeit ergeben. Mit diesem Bezug zum Hier und Jetzt kehrt Erdung, tieferer Sinn, sowie ein persönliches spirituelles Werk in die Rekonstruktion ein.



Bildnis des Sotar-Osiris; angefertigt vom Autor

Mit dieser Arbeitsweise werden auch bei „RePoKult" in Leipzig alte und neue Wege eröffnet. Neben internen Rekonstruktionen und privaten Forschungen zur Magie unserer näheren und ferneren Vergangenheit, werden öffentliche Einführungsveranstaltungen in Bereiche, wie Kemetismus, Schamanismus und Experimentalmagie angeboten. Der ganz persönliche Direktkontakt zum Andersweltlichen wird durch angeleitete Geistreisen, Remote Viewing und Automatisches Zeichnen in kleinen Gruppen, auch in Kooperation mit Schamanismus-Leipzig zum prägenden Ereignis. Daneben wird zu altägyptischen, indoeuropäischen und germanischen Ritualen mit selbstgemachter Trancemusik, Spaß und Trunk geladen. Die Teilnahme ist auch ohne Vorwissen möglich. Wer sich dennoch zuvor informieren möchte, findet jede Menge Nützliches auf meinem Blog „NebelALLraunen". Als Eklektizist und Rekonstruktionalist beackere ich magisch weite Fluren. Von Chaosmagie, über Kemetismus bis zum Schamanismus, forsche und rekonstruiere ich, inspiriert durch mein Studium der Archäologie.

Neben meinen eigenen Veröffentlichungen rekonstruierter Altmagie und daraus abgeleiteten spirituell-magischer Systeme, wie „Ta'amuz", sind die Seiten „SatMaat – kemetische Einsichten" und „Zaunkönig Schamanismus" sehr zu empfehlen.

Poeta Immortalis

Literatur- und Linktips:

http://nebel-all-raunen.blogspot.de/
http://repokult.blogspot.de/
http://satmaat.wordpress.com/
http://www.schamanismus-leipzig.de/
http://zaunkoenig-schamanismus.de/

I. Hrůša: *Ancient Mesopotamian Religion, A Descriptive Instriduction,* Münster 2015.
M. Lurker: *Lexikon der Götter und Symbole der Alten Ägypter*, Frankfurt/Main 2010.

Zum Tod von Carl Llewellyn Weschcke (1930-2015)

Carl Llewellyn Weschcke verstarb am 7. November 2015 im Alter von 85 Jahren. Er war der Vorsitzende von Llewellyn Worldwide Ltd., dem weltweit ältesten und größten Verlag für Bücher rund um die Themen New Age, Selbsthilfe und Spiritualität. Sein Leben lang studierte er die Metaphysik, arbeitete auch selbst als Autor und galt vielen als Pionier des Verlagswesens.

Carl Weschcke wurde 1930 in einer römisch-katholischen Familie geboren und wuchs in St. Paul in Minnesota auf. Seine Eltern waren spirituellen und metaphysischen Fragestellungen jedoch nicht abgeneigt. Folgt man der *Enzyklopädie für Hexerei und Wicca*, so war sein Großvater Vizepräsident der Theosophischen Gesellschaft und schenkte ihm an seinem zwölften Geburtstag eine astrologische Tabelle. Seine Eltern waren vegetarische Naturalisten und glaubten an Reinkarnation. Diese frühen Erfahrungen ließen in Carl ein lebenslanges Interesse an allen Praktiken entstehen, die mit Metaphysik, Spiritualität, Okkultismus und New Age in Verbindung stehen.

Im Jahr 1948 schloss Carl die St. Pauls Academy ab und begann Betriebswirtschaft am Babson College zu studieren. Nachdem er hier 1951 seinen Abschluss geschafft und eine Weile im elterlichen Betrieb gearbeitet hatte, studierte er Recht an der LaSalle-Universität und promovierte an der Universität von Minnesota zum Doktor der Philosophie. Zur gleichen Zeit arbeitete er ehrenamtlich in den lokalen Zweigstellen der Amerikanischen Bürgerrechtsunion (ACLU) und der Nationalen Vereinigung zur Gleichstellung Farbiger (NAACP).

1961 eröffnete ihm das Leben schließlich völlig neue Horizonte. Der walisische Astrologe Llewellyn George wollte seinen kleinen Verlag aufgeben, der nur auf Postanfrage veröffentlichte. Er verkaufte ihn an Carl, der das Geschäft von Los Angeles in ein Haus in der Summit Avenue in Saint Pauls verlagerte. Folgt man den Quellen, so war das Verlagswesen schon immer sein Traum. Deshalb begann mit diesem Geschäftswechsel für ihn ein neuer Lebensabschnitt. Als Eigentümer von Llewellyn konzentrierte Carl all seine Energie darauf, seine Visionen wahr werden zu lassen. Er vergrößerte nicht nur das Angebot des Unternehmens, sondern fügte diesem auch Audio- und Videoaufnahmen sowie Magazine hinzu. Glaubt man Reverend Selena Fox, so war Carl einer der ersten, die jemals pagane Musik mit der damals brandneuen Kassettentechnologie aufnahmen. Er war ein wahrer Pionier in den Kindertagen einer neuen Bewegung.

In den frühen 1970ern ging Carl durch seine Bewerbung und Unterstützung der wachsenden pagenen Gemeinschaft stark in die Öffentlichkeit. Neben seiner Arbeit bei Llewellyn eröffnete er in Minneapolis einen gnostischen Buchladen und eine gnostische Schule, die ihre eigene Zeitschrift finanzierten. 1971 half er ein Festival zu organisieren, das zunächst unter dem Namen *Erstes Amerikanisches Wassermann-Festival der Astrologie und okkulten Wissenschaften* bekannt war, später nannte es sich dann *Gnosticon*.
1972 wurde er in amerikanisch-keltische traditionelle Hexerei initiiert, wodurch er seine Ehefrau Sandra kennenlernte. 1973 half er den amerikanischen Hexenrat zu organisieren und wurde sein Vorsitzender. Reverend Selena Fox bemerkte: „*Nachdem sich der Amerikanische Hexenrat aufgelöst*

hatte, verwies er 1983 den Pentagon-Stab an mich, damit ich eine aktualisierte Version des Kapitels über Hexerei und Wicca für das Handbuch der US-Militärgeistlichen verfassen konnte.“

Mitte der 1970er begann Carl sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen. Er schloss seine Geschäfte und hörte auf Festivals zu organisieren. Carl verkaufte sein Stadthaus und zog mit seiner Familie aufs Land. Er hielt sich von nun an im Hintergrund und widmete all seine Energie seiner Familie und dem Verlag Llewellyn. Durch die 1980er und die folgenden Jahre schaffte er es das Haus Llewellyn zu dem heranwachsen zu lassen, was es heute ist.

Im Alter von 85 Jahren starb Carl friedlich im Kreise seiner Familie. Aber er verabschiedete sich nicht, ohne uns ein Werk zu hinterlassen, das in dieser Größenordnung einzigartig ist. Elysia Gallo, Chefredakteurin bei Llewellyn, sagte: *„Dies ist ein sehr düsterer Tag für Llewellyn Worldwide. Carl berührte so viele Leben auf so vielfältige Art und Weise, dass wir seinen Verlust immer schmerzhaft spüren werden. Er war ein Visionär, der härteste Arbeiter, den ich kenne, unermüdlich, inspiriert und inspirierend. Er hatte so viel Enthusiasmus für unsere Bücher und unsere Autoren und, noch wichtiger, für die Bewegung als solche. Er wollte die Aufmerksamkeit der Menschen auf das Neue Zeitalter wenden, an das er von ganzem Herzen glaubte. Wir sind alle zutiefst betrübt.“*

Reverend Selena Fox traf Carl auf dem Gnosticon 1976. Sie meint dazu: *„Carls Hinterlassenschaft ist immens. Er war einer der ersten Führer im Kampf um pagane Bürgerrechte in den USA und darüber hinaus. Er war eine innovative Kraft. Ich bin dankbar für seine Freundschaft und seine Beiträge zu den Bewusstseinsstudien, zur Metaphysik und zum Paganismus.“*
Reverend Fox und andere teilten ihre Erinnerungen an Carl Weschcke während eines speziellen Gedächtnisprogramms auf dem Pagans Tonight Radio Network. Die dreistündige Sendung wurde von Reverend Donald Lewis und Pamela Kelly begleitet. Unter den Gästen der waren Jason Mankey, Oberon Zell und Ed Hubbard.

Viele Generationen von Schülern und Suchenden zogen vorüber, seit Carl vor vielen Jahren mit seiner Arbeit begonnen hatte. Noch heute durchstöbern zahlreiche Menschen die Bücherläden auf der Suche nach den Büchern, die Llewellyns kleine, charakteristische Mondsichel auf dem Buchrücken tragen und verschlingen die vielen Titel, die der Verlag über all die Jahre produzierte. Die meisten dieser Leser kennen Carls Geschichte nicht und wissen nichts von dem enormen Einfluss, den er auf das noch junge New-Age-Verlagswesen und die pagane Kultur als Ganzes hatte.
Sein Leben und seine Zeit sind auf vielfältige Art und Weise hinter endlosen Bücherregalen verborgen, die die Sicht auf die Person verstellen. Aber vielleicht war das ja letzten Endes genau das, was Carl wollte.
An was man sich erinnert, das lebt.

Heather Greene



Das englischsprachige Original dieses Beitrags könnt ihr unter folgendem Link einsehen: *http://wildhunt.org/2015/11/carl-llewellyn-weschcke-1930-2015.html*

Mehr Licht!

Es war doch der große JWG der (angeblich) auf dem Sterbebett sagte: *„Mehr Licht!“* Zuverlässige Quellen haben mir berichtet, dass er als stark schwäbelnder Mensch meinte: „Mer licht nix am Läve“, aber da können sich Quellen auch irren. Hier sieht man wieder einmal, bei Licht betrachtet, dass die neue Wahrheit besser ist, als die alte.

Wenn ich nach einem Spruch des Götzes von Berlichingen frage, dann kommt immer nur das *„Er aber sage ihm ...“*-Zitat und nie das viel schönere: *„Wo viel Licht, da starker Schatten.“* Dereinst sah ich auch den großartigen Hermann Ritter, der hier auch schon interviewt wurde, einen Vortrag halten über das Licht unter dem Scheffel. Immer wenn ein Mensch versucht, aus dem Licht zu fliehen, weil das Licht der Betrachtung des Menschen entspricht, denke ich daran. Wie viele Sprüche mit Licht kennt ihr noch? *„Im Schatten stehen“*, *„Sich ins rechte Licht rücken“*, *„Lichterloh“*, *„Eine lichte Gestalt“*, *„Im Rampenlicht“*, … Mir fehlen die Zeit und die Geduld der Verleger noch mehr Zitate und Anwendungen zu bringen, aber es geht doch nur um eines: Licht verdrängt den Schatten. Wir Menschen brauchen das Licht, wir drängen danach. Wir haben monumentale Bauwerke geschaffen, die Generationen überdauern sollten, nur um anderen Menschen zu helfen, die Tragweite des Lichts einzuschätzen. Zum Beispiel Stonehenge oder die Externsteine.

Das Licht steht kontradiktorisch zu unserem Bedürfnis, ein Geheimnis zu leben oder zu bewahren. Viele Hexen haben gerne ein Geheimnis. Entweder weil sie sich nicht offen zeigen wollen oder weil sie denken, dass ihre Glaubensrichtung zweifelhaft sei. Und hier stehe ich nun: Ich bin Betreiber des öffentlich zugänglichen Hexenweblogs und stehe voll zur Verfügung mit Namen, Anschrift und Telefon. Ich trete auf in Publikationen, im Fernsehen und im Web (außer bei Idiotenmagneten wie Facebook und Co.) Ich stehe also im Licht, jenseits der Schatten.

Was habe ich auch zu verbergen?

Ich bin alt genug um zu wissen, dass das, was mir peinlich sein könnte, alle machen, auf die eine oder andere Weise. Ich stehe jetzt nicht auf BDSM in Naziuniform (DAS könnten sie von mir aus gerne aus dem Rampenlicht nehmen...), aber wenn jemand wissen will, ob mir Monosexualität gefällt, antworte ich gerne, obwohl ich mir doch die Frage stelle, was jetzt bei Licht betrachtet werden muss und was nicht.

Oft wundere ich mich (und habe es auch mit den Betreibern dieser Zeitung ausgiebig diskutiert), wieso so viele Hexen glauben, im Schatten stehen zu müssen.
Offensichtlich denken sie, dass ihnen Nachteile entstehen, wenn sie sich zum Heidentum bekennen.
Das ist doch nicht wahr!
Noch nie habe ich negative Resonanz erhalten, allenfalls ein wenig Spott von ignoranter Stelle und damit muss man lernen umzugehen.

Traut euch einfach zu mir ins Licht.
Es ist schön hier.
We have Cookies and Cocktails
… and Shades.

Gruß, mit Licht und Liebe und dem nötigen Schatten in juliger Verpackung,

Euer Raphael

www.hexenblog.de

The Witchy News

04. 11. / Griechenland
In Griechenland könnte bald eines der antiken sieben Weltwunder wiedererstehen. Ein Team von Wissenschaftlern hat vorgeschlagen, den Koloss von Rhodos, ein einst 30m hohes Standbild des Sonnengottes Helios, mit modernen Mitteln wiederzuerrichten. Die originale Statue, die wahrscheinlich an der Hafeneinfahrt der Stadt Rhodos stand, fiel bereits im Jahr 226 v. u. Z. einem Erdbeben zum Opfer. Der neue Koloss soll viermal so hoch sein wie sein Vorgänger und erdbebensicher gebaut werden. Im Inneren sind eine Bibliothek, ein Museum, Veranstaltungsräume und ein weit sichtbares Leuchtfeuer geplant, außen eine Verkleidung aus goldschimmernden Solarzellen, die die Energieversorgung übernehmen und an das Sonnenfeuer erinnern sollen. Die Kosten von bis zu 260 Millionen Euro sollen durch Spenden und Investitionen aus dem Kulturbereich zusammenkommen. Von der Umsetzung des Projektes erhofft man sich vor allem neue Arbeitsplätze im Tourismusbereich.
http://www.sciencealert.com/one-of-the-grandest-structures-ever-built-could-be-reborn-in-greece

06. 11. / Großbritannien
Auf der schottischen Insel Sky gedachte die Künstlerin und Komponistin Hanna Tuulikki der vergessenen matriarchalen Gesellschaft dieser Gegend. Dabei wurde von drei Frauen ein ausgedehntes Ritual in Form einer Performance durchgeführt. Sie führten das Publikum auf einer Liederreise durch Vergangenheit, Gegenwart und Anderswelt. Dabei wurden die weiblichen Ahnen beschworen und die Göttinnen Bridgid und Cailleach angerufen. Ort der Performance war eine abgelegene, archäologische Stätte, die sogenannten High Pasture Caves.
https://broadly.vice.com/en_us/article/summoning-celtic-goddesses-on-a-remote-scottish-island

26. 11. / Großbritannien
Nachdem ein Team von 39 Archäologen und Historikern vier Jahre lang die Ergebnisse jahrzehntelanger Grabungen in Glastonbury erneut auswertete, kam es zu ernüchternden Ergebnissen. Weder für das Grab König Artus noch für das Wirken Josefs von Arimathäa, für Avalon oder für den heiligen Weißdorn gibt es archäologische Beweise, die weiter als ins zwölfte Jahrhundert zurückreichen. Die Legenden rund um Glastonbury Abbey scheinen also in erster Linie eine Erfindung mittelalterlicher Mönche zu sein. Professorin Roberta Gilchrist von der University of Reading meint, dass frühere Forscher *„vom Mythos Glastonbury derart verzaubert waren, dass sie Beweise, die nicht mit den Legenden übereinstimmten, entweder unterdrückt oder leichtfertig fehlinterpretiert haben“*. Trotzdem möchte man die neuern Erkenntnisse nur vorsichtig in die Touristenbroschüren einfließen lassen. *„Wir sind nicht angetreten, um den Glauben der Menschen zu zerstören“*, so Professor Gilchrist.
https://www.theguardian.com/science/2015/nov/23/glastonbury-myths-made-up-by-12th-century-monks

11. 12. / Indien
Der indische Fernsehrat hat entschieden, dass Berichte über Hexerei, Magie und Exorzismus in Zukunft zur Hauptsendezeit verboten sein sollen. Außerhalb der Hauptsendezeit muss sich der betroffene Sender durch Einblendung eines Spruchbandes von den gezeigten Inhalten distanzieren. Glaubt man der Tageszeitung *The Hindu*, so hätten sich immer mehr Zuschauer über die Zurschaustellung abergläubischer Inhalte im indischen Fernsehen beschwert.
https://www.meine-oberlausitz.eu/entscheidung-des-fernsehrates-indien-verbietet-hexen-und-exorzisten-im-tv/

13. 12. / Deutschland
Nach ihrem erfolgreichen Buch „Wahre Geistergeschichten aus dem deutschsprachigen Raum“ präsentiert die Autorin Dr. Lucia Moiné nun den zweiten Teil ihrer Reihe „Reise ins Unbekannte“. Moiné versammelt darin eine Vielzahl von Augenzeugenberichten und kommt zu dem Schluss, dass jeder dritte Deutsche während seines Lebens Zeuge eines unerklärlichen Ereignisses wird.
http://www.grenzwissenschaft-aktuell.de/buchneuerscheinung-reise-ins-unbekannte2-20151213/

24. 12. / USA
Die Indianerorganisation HHAWK (Healing Hearts at Wounded Knee) hat religiöse Gruppen auf der ganzen Welt dazu aufgefordert, mit ihr für ein Ende allen Völkermords zu beten. Anlass der Bitte war der 125. Jahrestag des Massakers von Wounded Knee, in dem 1890 der letzte Widerstand der Lakota-Indianer gegen Deportation und Reservation grausam gebrochen wurde. Auch zahlreiche pagane Organisationen schlossen sich dem Aufruf an.
http://healingheartsatwoundedknee.com/global

07. 01. / Honduras
In den kommenden Tagen sollen sie Ausgrabungen an der „Weißen Stadt des Affengottes“ beginnen, die Jahrhunderte lang die Phantasie von Einheimischen und Kolonialherren beschäftigt hatte. Obwohl die Ruinen angeblich immer wieder gesehen worden waren, konnte erst im Jahr 2012 ihre tatsächliche Entdeckung bekannt gegeben werden. Um die Weiße Stadt ranken sich zahlreiche Legenden: Hier soll der Gott Quetzalcoatl geboren worden sein und Sterbliche sollen keinen Zutritt in ihre Mauern haben. Einheimische berichteten auch immer wieder, dass die Stadt dem Affengott geweiht war und dass ein großes Standbild dort vergraben sei. Die Stadt befindet sich in einer unzugänglichen Urwaldregion nahe der Karibikküste.
http://phys.org/news/2016-01-honduras-archeological-mysterious-white-city.html

27. 01. / Südafrika
Teile des südafrikanischen „Gesetzes zur Unterdrückung der Hexerei“ sind vom Verfassungsgerichtshof für ungesetzlich erklärt worden. Zuvor hatte die pagane Organisation SAPRA (South African Pagan Rights Alliance) jahrelang für diesen Schritt gekämpft. Das Gesetz stammt aus dem Jahre 1957 und basiert zu großen Teilen auf dem britischen Witchcraft Act von 1735. Das Gericht stellte nun fest, dass es Hexen erlaubt sein müsse, sich offen zu ihrem Glauben zu bekennen. Außerdem soll ihnen von nun an die Divination gestattet sein. SAPRA geht das nicht weit genug, denn nach wie vor können rechtliche Schritte wegen „Schadensmagie“ eingeleitet werden.
http://www.paganrightsalliance.org/salrc-finds-witchcraft-suppression-act-unconstitutional/

29. 01. / Großbritannien
Nachdem Schottland bereits 2004 pagane Hochzeiten als rechtsverbindliche Ehen anerkannt hat, sind England und Wales nun nachgezogen. Nach über einem Jahr Bearbeitungszeit hat der Glastonbury Goddess Temple von den zuständigen Behörden die Lizenz für die Durchführung von standesamtlich anerkannten Eheschließungen erhalten. Dafür musste er nachweisen, dass er ein „Platz permanenter Gottesdienste“ ist, über Bürokapazitäten verfügt und ausgebildetes Personal vorweisen kann. Die erste staatlich legitimierte Eheschließung war die der Tempelgründerin Kathy Jones und ihres Partners Mike. Die Wartelisten sind bereits lang. Heiraten können Paare aus Großbritannien und der Europäischen Union.
http://wildhunt.org/2016/01/column-pagan-handfastings-legal-in-england-and-wales.html

F. Wirth

Cumhachd-Wirkungskreis

Wir bieten euch an dieser Stelle eine Übersicht über all jene priesterlichen Dienstleistungen an, deretwegen ihr euch gern an uns wenden könnt. Unsere Mitglieder findet ihr in Chemnitz, Dresden und Leipzig. Wir können also sachsenweit einspringen, falls ihr einen Priester benötigen solltet.
In der Vergangenheit haben uns immer wieder Anfragen erreicht, ob wir eventuell offene Feste ausrichten, heidnische Hochzeiten durchführen oder eine Wohnung reinigen könnten, wie auch noch viele andere Dinge. Hier habt ihr die Möglichkeit, unsere Angebote an euch einzusehen und direkten Kontakt mit uns aufzunehmen.

All unsere Dienstleistungen kosten gar nichts, wir freuen uns jedoch über eine Beteiligung an unseren Anfahrtskosten. Gerald Gardner, der Begründer von Wicca, schrieb:

Und halte dich streng an das alte Gesetz und nimm niemals Geld für den Gebrauch der Kunst. […] *Wenn du kein Geld nimmst, bist du frei von der Versuchung, die Kunst aus schlechten Gründen zu gebrauchen.*

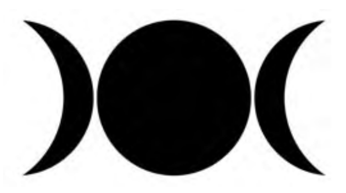
Innerhalb Sachsens und in den angrenzenden Regionen könnt ihr folgende Dienstleistungen in Anspruch nehmen:

- Handfasting (heidnische Hochzeit)
- Übergangsriten: Rituale beziehungsweise Feiern eines neuen Lebensabschnitts, zum Beispiel der Pubertät oder der Wechseljahre
- Requiem: Trauerrituale für Hinterbliebene
- Tarot- und Runenberatung
- Reiki-Behandlungen
- magische Hilfe bei verschiedenen Problemen
- offene Mondfeste (Esbats) und Treffen

Einzelheiten und alles andere könnt ihr erfahren, wenn ihr einfach eine E-Mail an uns schickt. Ihr erreicht uns über info@cumhachd.de

Seid gesegnet

Der Cumhachd-Coven



Die Damháin Alla findet Ihr ab sofort auch unter https://www.facebook.com/DamhainAlla